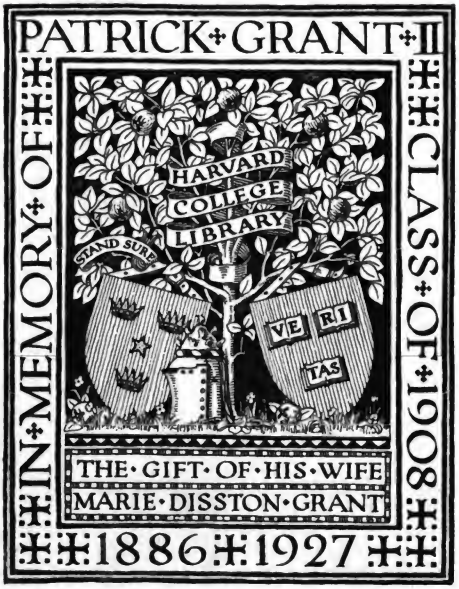
WIDENER
HN Y83N M

Digitized by Google

50566.49.2



Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Sohn der Zeit.

Freie Dichtung

von

Ludwig Seeger.

Zürich und Winterthur,

im Verlag des Literarischen Comptoirs.

1843.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Sohn der Zeit.

Digitized by Google

Druck von Zürcher und Furrer.

Digitized by Google

Der

Sohn der Zeit.

Freie Dichtung

von

Ludwig Seger.

Prisca juvent alios, ego me nunc denique natum
Gratulor.

Ovid.

Zürich und Winterthur,
im Verlag des Literarischen Comptoirs.
1843.

Digitized by Google

50566.49.2

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
OCT 8 1945

Grant fund

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Seite.

Vorwort.

Lieder der Dämmerung (S. 1 — 158.).

Hörst du nicht die Lerchen schlagen	3
Hab' ich mich an Sie verpfändet	13
Hat ein Vogel wohl gesungen	16
Laß mich mit dir entschweben	18
Funkelnd zittert an den Scheiben	20
Wälzt im Bette sich ein Kranker	23
Der Rheinfall	25
Der Frühling, mein't ihr, ist nicht schlau	29
Schönstes Maienwetter streitet	30
O süßer Friede, komm' zu mir	32
Kaum geboren ist der Frühling	34
Sie tragen mir den Tag zu Grabe	35
Die heil'ge Nacht spannt ihre Fäden aus	37
Rauscht der Frühlingsnacht Gefieder	38
Hinaus in's weite Leben	40
Die Wetterwolken zogen	44
Himmel, segne diese Stille	45
Licht und Luft sind mir gewogen	47
Längst erwacht in übler Laune	50
Auf dem Thuner See	51
Der Waldstrom	54
Lauterbrunner Thal	56

Digitized by Google

	Seite.
Wengern Alp	59
Alpenglühen	62
Lebensgang	64
Faulhorn.	
1.	65
2.	69
An R.	71
Die Berge glüh'n	75
Hoch oben, wo der Morgen	76
Wenn mit seinem Ueberflusse	78
Die schöne Haslerin	82
Ueberraschung	86
Nimm das Ruder, schmucke Dirne	88
Ich habe viel von Liebeslust	91
Ich hab' ein luftig Haus erkoren	93
Hoch im Aethermeere schwimmt die Sonne	96
Halbversengte Blätter beben	97
Wenn alle Schatten ausgethan	99
Womit hab' ich verdient	100
Denk' ich in stillen Stunden	102
Die Kleine	105
Zweierlei Erröthen	106
Keiner bin ich von den Schwachen	107
Ständchen	108
Tod im Lichte	110
Im Garten pflückt' ich	111
Am Feierabend sorgenleer	112
Die Winterwinde hasten sehr	114
Dahin die reiche Sommerzier	115
Waldein bin ich gegangen	116
Man sagt, wir geh'n nicht auf geheurem Boden	119
Verklungen sind die letzten Vogelstimmen	121
Heut' Abend kam ich spät nach Hauf'	123
Bekenntniß	124
Mir ist so fremd, mir ist so neu	126
Ich sah dein Bild	127
Von meinen Liedern les' ich dir	128

Digitized by Google

Seite.

Niemals werd' ich deiner werth 129
Laſſ' mich, Kind, in deinen Himmel ſchauen 131
Frage mich nicht 133
König im weiten Liebesreich 135
Wie ich's lange mir gedacht 136
O mein Herz, du ſchweigſt ſo lange 138
Bettlerlied 142
Ich weiß nicht, was ich ſuchen will 143
Schalmeien liegen mir im Sinn 145
Köhlerlied 146
Wie biſt du mir ſo fern gerückt 147
Müſſ't ihr die alten Schmerzen rühren 150
Wenn ich ein Verirrter wäre 152
Nimm mich hin, ich will es wagen 154

Lieder des Morgens (S. 159 — 272.).

Ich bin ein armer, unbekannter Dichter 161
Ich griff ſo lang' im finſtern Haus 163
Nach langen Wintertagen 166
Wenn über mir ſo weit, ſo blau 169
Ach, in dieſen ſonnenlichten 171
Regentag 173
Am Brienzer See 175
Das Lied von den Bergen 178
Auf dem Rothhorn 182
Sommernacht 185
Auf und nieder durch die Thale 188
Die Tage, wo ich mich herausgetaſtet 190
Ich darf es muthig wagen 192
Ich hätte Luſt, der Welt zu klagen 194
Drei Spanier 198
Der Sturmwind reitet durch die Luft 207
In der Heimat 209
An meine Mutter 211
Neue Liebe 214
Wie wunderbar dein ſtilles Weſen 216

Digitized by Google

	Seite.
Dein Herz wie eine Glocke hängt	218
Als ich zum erstenmal die Flammen	219
Durch's Auge war dein Bild	220
Erinn'rung, letztes Paradies	221
Du schlugst die Augen sittsam nieder	223
Als mir die Flammen das Haupt schon umleckt	224
Die Lieb' hat stille, heil'ge Stunden	226
Wenn ich gegrollt, verzweifelt und getrauert	227
Der Rosen hab' ich viel geseh'n	228
Wir saßen und schwatzten und kosten so viel	229
Auf dem Bodensee	230
Nicht daß der Herbst davongegangen	232
Gute Geister, die ihr wach't	234
Du fragst, warum ich weine	235
Mein Kind, und wenn dein Kissen	237
Ha, wie der Wintermorgen von der Höh'	238
Warum getrennt viel Meilen	239
Als ich hier Abschied genommen	240
Neujahrsnacht	242
Singen, nur von Liebe singen	243
Hinten aus dem Wiesengrunde	244
An deinem Herzen soll sie hängen	247
Was nur der Sturm da draußen will	249
Und jagen die Stürme hinaus den Gram	250
Hier umher, dort umher	252
Laß' auf deinem Knie mich liegen	253
Und nun ich Alles weiß entschieden	254
Was schnürt mein Lieb mit Seide da zusammen	255
Was soll es, daß ich sing' und dichte	257
Ich bin gewandert so lange	258
Herzliebchen will nicht glauben	260
Des langen Sommertages Schwüle	262
O, wie süß, wie himmlisch süß, zu wissen	263
Wunsch	264
Flatterleben, lustig Leben	265
In ein Liederbuch	267
Glücklich, ihr bescheid'nen Seelen	269

Digitized by Google

Seite.

Wer nach Andern wenig frägt 271
O Erde, reicher Freudenborn 272

Lieder des Tages (S. 273 – 400.).

An einen jungen Dichter 275
An die Franzosen (Dezember 1840) 280
J. J. Rousseau auf der Peterseinsel 289
Der Gefangene 294
Wir sind durch eine heiße, dürre Wüste 299
Wir bücken und wir biegen 301
Das Rheinlied 303
Noth bricht Eisen 311
Ich weiß es nicht, wie mir geschieht 313
Der Nachtgeist wandelt durch die Lüfte 316
Gewittersturm am schönen Tage 318
Den fremden Feind, den hätten wir bezwungen 320
Was treibt vom Thal mich zu den Bergen 323
Auf dem Siebelhorn, im Berner Oberland 327
Die Eidgenossenschaft 332
Neuer Wein und neuer Geist 335
Dithyrambe 339
Ich möchte mir den Kiel zerstampfen 342
Die Vierziger 344
Das arme Volk, wem schenkt es seine Liebe 345
Der Kölner Dom 348
Das erste Kloster in Baiern 353
Im ganzen Haus ist's todtenstill 356
Gott im Himmel, seid ihr knöchern 359
Es kam ein seltsam Kind zur Welt 361
Ha, ha! ihr ah'nt schon in dem Kinde 363
Ja, fang't ihn auf im ersten Fluge 366
Von deinem Ruhme will ich sagen 368
Die Geächteten 371
Elternfreuden 374
O Deutschland, Argus mit den hundert Augen 377

Digitized by Google

	Seite.
Wir warten, wir harren, wir hoffen	380
Der deutsche Zollverein	383
Ihr seid durch Thal und Haide	388
An die Poesie	391
Nachwort	400

Zu verbessern:

Statt:	Lese:	Seite.	Zeile.
im	in	91	11 o.
irre	wirre	144	3 o.
Fehlende Zeile zwischen L. 6 und 7: „Des Jahres letzte näher kam“		244	
tauben	Trauben	286	6 u.
vorgebogen	vorgeschoben	296	8 u.
gern	schnell	364	5 u.
reicher	reichen	384	3 u.

Digitized by Google

Vorwort.

Unter luftigen Gewinden,
In geschmückter Lauben Bucht,
Alles ist zugleich zu finden:
Knospen, Blätter, Blumen, Frucht.

Göthe.

Da komm' ich angeschwommen
Mit meinem Liederkahn.
Seid mir, ich euch willkommen!
Damit so land' ich an.

Ich schiffte hin und wieder
An nah und fernem Strand,
Ich wandert' auf und nieder
Durch Thal und Hügelland.

Digitized by Google

An Pfirſchen, Aprikoſen
Hab' ich im Flug' genaſcht,
Schwertlilien, Alpenroſen
Und Nelken mir erhaſcht.

Wenn ich die Himmelsleiter
Der Berge ſtieg hinan,
Friſch wie ein Kind und heiter
Ward ich auf ſolcher Bahn.

Wie Gold aus vollen Händen
Warf ich die Lieder hin,
Hell, wie an Gletſcherwänden
Vorbei die Strahlen zieh'n.

Du ſchenkteſt mir Rubinen
Aus deiner Strahlenkron',
Jungfrau, als, dir zu dienen,
Ich ſtand vor deinem Thron.

Digitized by Google

Bald flog mein Lied gleich Bienen
Um Alpenroſenbluſt,
Bald ſtürzt' es wie Lawinen
Sich hin in toller Luſt.

Doch ſieh', der Tag, der helle,
Ward plötzlich ſonnenleer:
Auf dunkler Meereswelle
Warf mich der Sturm umher!

Wie einſt in ſchlimmen Tagen
Umnachtet's mir den Sinn:
Wo bin ich hin verſchlagen?
O Gott, wo reißt mich's hin?

Fern, fern die Heimatküſte!
Wer fährt mit mir im Kahn
Durch dieſe Waſſerwüſte?
Du, Liebchen? ſieh' mich an:

Digitized by Google

Und graut dir nicht, zu fahren
Durch dieſes wilde Meer? —
„Ha, Schrecken und Gefahren!
Mein Herz, was willſt du mehr?

Und liſcht des Himmels Sonne,
Flammt auf der Liebe Brand,
Dein Kuß iſt Götterwonne,
Und Noth und Tod iſt Tand!“

Ha, wie von wilden Träumen
Mir Haupt und Buſen brennt!
Es hört nicht auf zu ſchäumen,
Das wilde Element!

Und ob der Sturm auch brülle
Um's Schifflein leck und wund:
Er wühlt der Perlen Fülle
Herauf vom Meeresgrund.

Digitized by Google

Doch — wie ein Blitz die Pinie
Mit Feuerküssen trifft —
So ward die heiße Linie
Der Liebe rasch durchschifft.

An Inseln, Felsenwänden,
Vorbei an Klipp' und Riff,
Von holden Feenhänden
Gesteuert flog das Schiff;

Kein Kompaß, um zu regeln
Die Fahrt: den Liebesstern
Allein im Auge, segeln
Wir in die weite Fern'.

Nach Tagen und nach Jahren
Hält unser Nachen an.
Die Welt hab' ich umfahren,
O Lieb, auf deinem Kahn!

Digitized by Google

Ich ſprang an's Land, ich küßte
Den Boden: trunk'nes Glück!
Und meine Fee? Sie grüßte
Von hoher See zurück.

Zur Wolke ward der Rachen,
Vom Morgenroth geſäumt:
So fuhr ſie hin. — Erwachen
Soll ich? Hab' ich geträumt?

Sie ſchau'n herauf, herunter
An mir, und ſtaunen ſehr.
Getroſt! ich komme munter
Und friſch herein vom Meer.

Vielleicht, ich kann euch taugen,
Die Lieb' hat mich gefeit;
Ich leſ in euren Augen
Den Blitz der neuen Zeit.

Digitized by Google

Den Blitz, der freudig lodert,
Und rothe Fahnen ſchwingt,
Der friſche Kräfte fodert,
Damit das Werk gelingt;

Der mich, ob ich getrauert,
Ob ich durch Himmel flog,
Der mich auch tief durchſchauert,
Der hin zu euch mich zog.

Den Schlechten, die uns knechten,
Den Lügnern gilt der Strauß!
Wohlauf! wohlauf! wir fechten
Die alte Nacht hinaus!

Wohlauf! es gilt ein Jagen
Auf manch ergrimmtes Wild,
Es gilt jetzt zu zerſchlagen
Manch hohles Götzenbild!

Digitized by Google

Herbei, ihr edlen Sänger!
Wie Feuerſäulen geht
Voran, damit nicht länger
Das Volk im Dunklen ſteht!

Herbei, ihr Vagabunden
Auf träumeriſchen Au'n,
Mit eu'ren tiefen Wunden,
Mit eu'ren finſtern Braun;

Steig't ab von eu'rer Wolke,
Schnall't um die Hüft' ein Schwert,
Und ſteh't zu eu'rem Volke,
Wofern ihr ſein noch werth!

Ha ſieh', aus allen Gauen
Verſtärkt ſich unſer Heer;
Es ſchicken ſelbſt die Frauen
Uns ihre Männer her!

Digitized by Google

Ha ſieh', aus allen Gauen
Welch ritterlicher Schwarm!
Bleib't ihr nur weg, ihr Lauen,
Die weder kalt noch warm!

Auf, laſſ't die Trommeln rühren,
Zieh't aus mit Klang und Spiel;
Des Geiſtes Schwert zu führen,
Brech't auf zum fernen Ziel!

Wenn an den Lagerfeuern
Wir ſitzen Nachts umher,
Dann ſing't von Abenteuern
Und blutiger Männerwehr!

Doch laſſ't auch mich dazwiſchen
Eins ſingen, leicht und frei,
Laſſ't ſüße Lieder miſchen
Mich in das Kampfgeſchrei,

Digitized by Google

Auf daß wir, gilt's zu fechten,
Nicht wie Gemeine ſteh'n,
Daß mit dem Wahren, Rechten
Stets mag das Schöne geh'n!

Und wieg' ich euch in Träume,
Dann ſchlaf't am Boden hin,
Bis über uns die Bäume
Frühlichter roth durchzieh'n;

Bis wir, gleich Neuerſchaff'nen,
Da ſteh'n in friſcher Luft,
Und neu zum Kampf' uns waffnen,
Wenn die Reveill' uns ruft!

Digitized by Google

I.

Lieder der Dämmerun

Buchſtabirt in Liebesfibeln,
Tändelnd grübelt nur am Liebeln,
Müßig liebelt fort im Grübeln:
Doch dazu iſt keine Zeit.
Fühlt ihr nicht ein dumpfes Wetterr
Hört nur die Trompete ſchmettern!
Das Verderben iſt nicht weit.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Nun aber bricht aus jenen ew'gen Gründen
Ein Flammenübermaß: wir steh'n betroffen.
Des Lebens Fackel wollten wir entzünden:
Ein Feuermeer umschlingt uns, welch ein Feuer!
Ist's Lieb', ist's Haß, die glühend uns umwinden,
Mit Schmerz und Freuden wechselnd ungeheuer,
So daß wir wieder nach der Erde blicken,
Zu bergen uns in jugendlichstem Schleier?

Göthe.

Hörst du nicht die Lerchen schlagen,
Sonne, dicht vor deinem Haus?
Steig' auf deinen Flammenwagen,
Streue Duft und Strahlen aus!
Thut die Augen auf, ihr Kinder,
Die der Ostwind leise küßt;
Scheue Liebe, drum nicht minder
Reizend, sei uns hold gegrüßt!

Dies irae, dies illa
Solvet saecla in favilla,
Teste David cum Sybilla.

Digitized by Google

Was die Luſt uns mag vergällen,
Waſcht im Thau euch rein davon;
Jubelt, rüſtige Geſellen:
Wie das Streben, ſo der Lohn!
Selbſt lebendige Mirakel,
Ewig friſch und ewig grün,
Und verglüht die Liebesfackel,
Laſſet uns an ihr verglühn!
Quantus tremor est futurus,
Quando judex est venturus
Cuncta stricte discussurus!

Kommt heran zu ſchönen Siegen,
Zarte Mädchen, holde Frau'n,
Laſſ't zurück die Schleier fliegen,
Tanzt daher auf grünen Au'n;
Sparet nicht der Blicke Funken,
Singt und ſpielt uns hier im Moos,
Bis das Haupt uns wonnetrunken
Niederſinkt in euren Schoos!
Tuba mirum spargens sonum
Per sepulcra regionum
Coget omnes ante thronum.

Digitized by Google

Freunde, ſeht euch um, ſie kommen,
Einer Schwanenheerde gleich,
Die ans Ufer kommt geſchwommen,
Schlank und üppig, roth und bleich.
Laſſ't euch hier auf Roſen betten:
Liebe winkt im Feuerblick,
Liebe wirft die weichen Ketten
Auch der Sprödſten um's Genick.

Mors stupebit et natura,
Cum resurget creatura
Judicanti responsura.

Helena, um deine Schweſter
Fiel vor Zeiten mancher Held;
Mich hält Liebeszauber feſter,
Als der Ruhm im Waffenfeld
Gleite mir nicht aus den Händen,
Druck und Kuß, und Scherz und Spott!
Wonne nehmen und verſchwenden
Macht zum König, Dichter, Gott!

Liber scriptus proferetur,
In quo totum continetur,
Unde mundus judicetur.

Digitized by Google

Aber ſchau', die wilden Jungen,
Schnell verſchwunden ſind ſie all',
Und du hörſt, vom Laub' umſchlungen,
Nur der Quelle leiſen Fall.
Hörſt du auch im Wald das Locken,
Und der Vögel Schmeichellaut,
Und die fernen Hochzeitglocken,
Hörſt du mich, geliebte Braut?

Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet, apparebit,
Nil inultum remanebit.

Zagſt du, mir im Arm zu liegen,
Mein geſchmeidig Rehchen bebt?
Laß mich dieſes Köpfchen biegen,
Das ſo reizend widerſtrebt.
Gib der Locken Strom dem Winde,
Laß mit ihm die Zweifel flieh'n,
Nimm zum Pfand und Angebinde
Mich, mein Herz, mein Leben hin!

Quid sum miser tum dicturus,
Quem patronum rogaturus,
Cum vix justus sit securus?

Digitized by Google

Laß die weißen Schultern küſſen,
Elfenmädchen, Hals und Bruſt!
Ha, und müßt' ich's tödtlich büßen,
Noth und Tod um dieſe Luſt!
Ohne Sträuben ſei mein eigen,
Du mein Täubchen, ich dein Aar!
Bebſt du? Sieh' nur, in den Zweigen
Rauſcht ein Nachtigallenpaar.

Rex tremendae majestatis,
Qui salvandos salvas gratis,
Salva me, fons pietatis!

Reibe dir die Augen munter!
Falſche Scham und falſcher Schmerz!
Schaut ein Gott auf uns herunter,
Liebt er auch ein fröhlich Herz.
Die der Augenblick geboren,
Labt auch nur der Augenblick;
Haſt du Einen ſchnöd verloren,
Spottet deiner das Geſchick.

Recordare Jesu pie,
Quod sum causá tuae viae,
Ne me perdas illa die.

Digitized by Google

Lügen ſind's und Ammenmähren,
Die den blöden Sinn umfah'n;
Liebe muß uns Weisheit lehren;
Was nicht Liebe heißt, iſt Wahn.
Küſſend führen wir die Fehden:
Schnödem Zwange Haß und Krieg!
Luſt und Leben ſind für Jeden,
Und dem Kühnen lacht der Sieg.

Quaerens me sedisti lassus,
Redemisti crucem passus,
Tantus labor non sit cassus!

Soll die Stunde träg verrauſchen,
Die uns Lenz und Jugend beut?
Um die ſchönſte Zukunft tauſchen
Möcht' ich nicht dies ſchöne Heut'!
Soll der raſche Strom verſumpfen?
Rollen ſoll er ſeine Bahn,
Bis er eingeht in den dumpfen,
Großen, ſtillen Ozean! — —

Juste judex ultionis,
Donum fac remissionis
Ante diem rationis!

Digitized by Google

„Laß mich, laß mich! mir wird bange;
Lebe wohl! die Nacht bricht ein.
Unter Roſen ziſcht die Schlange;
Fort — es muß geſchieden ſein!“ —
Kind, nur Einen Blick! o wende
Noch einmal den Fuß zurück!
Laßt euch halten, zarte Hände!
Laß dich feſſeln, ſüßes Glück!
Ingemisco tanquam reus,
Culpa rubet vultus meus,
Supplicanti parce, Deus!

Sie iſt fort — mit ihr entronnen
Iſt mir Leben, Licht und Luſt;
Und es neigt ſich, leer von Wonnen,
Matt das Haupt herab zur Bruſt.
Fort von hier! Geſpenſtiſch trabend
Rollt heran der Nacht Geſpann.
Hat die Luſt auch ihren Abend?
Wird ſie Schmerz, eh' ſie zerrann?
Peccatricem absolvisti,
Et latronem exaudisti,
Mihi quoque spem dedisti.

Digitized by Google

Rundum Stille, grauſes Dunkel!
Statt der ſüßen Augen Strahl
Wirres, flackerndes Gefunkel
Hier im Walde, dort im Thal.
In das Zwielicht hingeſchwunden
Iſt die wonnige Geſtalt.
Schaudernd ſteh' ich, wie gebunden —
Hu, wie iſt die Nacht ſo kalt!

Preces meae non sunt dignae,
Sed tu bonus fac benigne,
Ne perenni cremer igne.

Keine Sterne ſeh' ich leuchten,
Wolken zieh'n in wirrem Lauf,
Hängen flatternd an den feuchten
Wipfeln ihre Schleier auf.
Voll der Glut, die du getrunken,
Erde, gib mir Einen Strahl! — —
Nur der dumpfe Schrei der Unken
Gibt mir Antwort aus dem Thal.

Inter oves locum praesta,
Et ab hoedis me sequestra
Statuens in parte destra.

Digitized by Google

Tritt hervor, du Geiſt der Wüſte! —
Weh! das Echo tönt ſo leer;
Einſam, wie an öder Küſte,
Wandl' ich, unter mir das Meer.
Wolken, grollt, ich hör' es gerne,
Mit euch ſelber oder mir!
Aber nicht aus feiger Ferne,
Euch zu trotzen ſteh' ich hier.
Confutatis maledictis,
Flammis acribus addictis,
Voca me cum benedictis.

Nachtkobolde hör' ich ziſchen
In der Himmelswolken Knall;
Mögt ihr euren Donner miſchen
Mit ſo widerlichem Schall?
Ueberſchreit, wofern ihr's könnet,
Eines freien Geiſtes Ruf,
Und vermögt ihr's nicht, ſo gönnet
Ihm zu ſein, wie er ſich ſchuf!
Oro supplex et acclinis,
Cor contritum quasi cinis,
Gere curam mei finis!

Digitized by Google

Soll erſterben alle Wonne,
Weil die Nacht den Tag verſchlingt? —
Jugendluſt, du Frühlingsſonne,
Steig' empor, ihr Vögel, ſingt! — —
Stumm iſt jede Sängerkehle,
Licht und Lenz iſt umgebracht;
Bis hinab in meine Seele
Oede, tiefe, kalte Nacht!

Lacrimosa dies illa,
Qua resurget ex favilla
Judicandus homo reus,
Huic ergo parce, Deus!

Pie Jesu domine,
Dona ei requiem! Amen!

Digitized by Google

II.

Zur Einsamkeit! Da schaffe deine Welt!

Göthe.

Hab' ich mich an Sie verpfändet?
Bin ich ohne Sie ein Nichts?
Der mir jenen Traum gesendet,
War es auch ein Geist des Lichts?
Diese Schöne, ja, sie blühte
Himmlisch; doch, was ist Besitz?
Wenn es ewig, ewig glühte!
Doch, was gilt ein flücht'ger Blitz?

Sei's verschmerzt! In Waldesmitten
Schlag' ich meinen Tempel auf;
Wild und Menschen, hilft kein Bitten,
Scheucht mir weg des Schwertes Knauf.

Digitized by Google

Hier gebeut kein fremder Wille,
Hier ertönt kein falſches Wort;
Einſamkeit und Nacht und Stille
Walten über dieſem Ort.

Dort im Bergſee will ich baden,
Den kein Nachen noch verſtört,
An den felſigen Geſtaden,
Wo kein Menſch mich ſieht noch hört.
Zu den Fiſchen in die Kühle
Stürz' ich mich mit jähem Sprung,
Tummle mich im See, und fühle
Mich geläutert, friſch und jung.

Unter warmem Strahlenguſſe
Schläft die Erde, keuſch und rein,
Und mit athmend langem Kuſſe
Beugt der Himmel ſich herein.
Dunkler wird es. — Schlingt den vollen
Strom des Lichts hinab ein Grab?
Nein, der Nacht Gardinen rollen
Auf ein Hochzeitbett herab.

Digitized by Google

Mond und Sterne, Hymens Leuchten,
Glüh'n, erbleichen und entflieh'n;
Nixen plätſchern in dem feuchten
Bett und ſchwimmen ſchläfrig hin.
Und was iſt's, daß ich noch ſäume,
Auszuruh'n auf weichem Moos?
Dir, du heil'ges Meer der Träume,
Sink' ich friedlich in den Schoos.

Digitized by Google

III.

Versinke stampfend, stampfend steigst du wieder.
Göthe.

Hat ein Vogel wohl gesungen,
Oder sang's in meinem Traum?
Hastig bin ich aufgesprungen,
Wie die Sonn' am Himmelssaum.
Keinen Blick nach hinten werfen,
Fah'n, was ich erreichen mag,
Nur nach vorn das Auge schärfen —
Sei mein Schwur am frühen Tag!

Was ich will? wozu die Frage?
Wer erforscht des Windes Lauf?
Weiß ich doch, mit jedem Tage
Geht ein reich'res Leben auf.

Digitized by Google

Seit der eitle Spuck zerſtoben,
Sind mir alle Geiſter hold,
Haben mir das Haupt umwoben
Mit des Aethers reinſtem Gold.

In des Geiſtes Schätzen wühlen,
Horchend auf das Sairenſpiel
In der Bruſt den Gott zu fühlen,
Ohne Schranken, ohne Ziel;
In Gedanken, unergründlich,
Leiſem Nachthauch abgelauſcht,
Ueppig ſchwelgen, täglich, ſtündlich
Neu vom Götterwein berauſcht –

Nein, es iſt kein Schmerz auf Erden,
Der nicht ſtirbt an ſolcher Luſt;
Ja, ich muß noch glücklich werden,
Freudig bin ich's mir bewußt.
Dir, Natur, allein ergeben,
Deinem Gottesdienſt geweiht,
Will ich dichten, will ich leben,
Wie dein Wink es mir gebeut!

Digitized by Google

IV.

Hör auf, mit deinem Gram zu ſpielen,
Der, wie ein Geier, dir am Leben frißt:
Die ſchlechteſte Geſellſchaft läßt dich fühlen,
Daß du ein Menſch mit Menſchen biſt.

Göthe.

Laß mich mit dir entſchweben,
Du leichtbeſchwingte Schar!
Soll ich am Boden kleben,
Der mir nur Leid gebar?
Ich wandelte ſo gerne
Hinaus auf fremde Bahn;
Mich ſchaut die blaue Ferne
Mit trauten Augen an.

Wer mag im Trüben baden,
Im ſtillen faulen See
Mit Unrath ſich beladen?
Tauch' auf zur blauen Höh',

Digitized by Google

Und waſche dich vom Schaden
In klaren Strömen rein;
Von ſchöneren Geſtaden
Stürz' in die Flut hinein.

Ja, lieber nur von Träbern
Geſättigt draußen gehn,
Als auf den Freudengräbern
Der Heimath winſelnd ſtehn!
Sieh', wie du ſelbſt dich heileſt!
Hinweg mit dem Verband!
Und wo du Ruh' ereileſt,
Da ſei dein Vaterland!

Digitized by Google

V.

Felsengedränge hier
Zwischen dem Waldgebüsch.
Was soll die Enge mir,
Bin ich doch jung und frisch!

Göthe.

Funkelnd zittert an den Scheiben
Thau im Laube:
„Willst in dumpfer Stube bleiben?“
Fragt die Taube,
Geht am Fenster auf und nieder,
Nickt mir zu,
Girrt und schüttelt ihr Gefieder
Immer wieder:
„Läßt dir dieser Morgen Ruh'?“

Digitized by Google

Wie es durch die Lindenbäume
Funken regnet,
Weggeſchüttelt ſind die Träume,
Klar begegnet
Klarem Blau mein Aug' erweitert,
Und hervor
Tret' ich wunderſam erheitert
Und geläutert:
Durchgeriſſen iſt der Flor.

Lieder ſchmettern, Rehe lauſchen
Im Gehäge,
Und aus grünen Büſchen rauſchen
Flügelſchläge;
Tauſend Stimmen in die Wette
Schlagen an
Eine Melodienkette;
Wie zur Mette
Klingt's dazwiſchen fern heran.

Hinter'm Berge läuten Glocken:
Wie ſo gerne
Laß ich von dem Klang mich locken

Digitized by Google

In die Ferne!
Lieben muß ich dich und loben,
Heimiſch Thal!
Dennoch weit hinweggehoben
Möcht' erproben
Ich die Flügel wohl einmal.

Digitized by Google

VI.

Wälzt im Bette ſich ein Kranker,
Den der Schmerz nicht ſchlafen läßt,
Hält er ſich am Hoffnungsanker
Mit den letzten Kräften feſt:

Hören mag ich nichts von Schlafen,
Wenn der Wind ins Segel bläst;
Steuren möcht' ich aus dem Hafen,
Fliegen möcht' ich aus dem Neſt;

Und ich fluche jedem Anker,
Der mich hält im Grunde feſt,
Und ich ſeufze wie ein Kranker,
Den heraus kein Wärter läßt.

Digitized by Google

Und ich werde nie gefunden,
Bis ich ſchwebe friſch und frei,
Bis der letzte Punkt entſchwunden
Mir vom Hafen Einerlei!

Digitized by Google

VII.

Der Rheinfall.

Der Rheinfall hat ein Lied mir vorgesungen,
So feierlich wie Sterbeglockenlaute;
Lang hat in meiner Brust es fortgeklungen,

Eh' ich es nachzusingen mir getraute.
In dieser lichtbetropften Mondnacht stieg
Es aus der Dämm'rung auf, die es umbaute.

Ich sah der Wasser ungestümen Krieg,
Wie Well' um Welle brausend niederrollte.
Ich schaute nur, und meine Seele schwieg,

Digitized by Google

Als wenn ſich Gott mit ihr beſprechen wollte;
Verſtummt in Andacht waren die Gedanken,
Im Traum nur hört' ich, wie der Donner grollte. —

Hoch auf dem Strome ſah ich Barken ſchwanken,
Mich ſelbſt in einer, wie mir ſchien – allein;
Doch Maſt und Segel ſchmückten grüne Ranken.

Wie ſchön, im rothen Morgenſonnenſchein
Zu ſchweben vogelleicht auf blauer Bahn;
Und Nachen, einzeln und in bunten Reih'n,

Bald vor, bald hinter mir, bald nebenan,
Durchkreuzen ſchaukelnd ſich auf breiter Fläche,
Sich fliehend, ſuchend; und von Kahn zu Kahn

Erſchallen Wechſelgrüße, Zwiegeſpräche,
Und durch einander tauſend Liederkehlen
Wetteifern, jauchzend, wie die Alpenbäche.

Digitized by Google

O ſüßer Taumel trunk'ner Menſchenſeelen!
Wir merken's nicht, daß ſich die Welle rührt,
Und möchten uns die Eilfahrt ſelbſt verhehlen.

Denn Regenbögen, die der Morgen ſchürt,
Mit heitern Farben all die finſt're Ferne
Uns überwölbend, ſeh'n wir aufgeführt.

Doch näher brauſt es ſchon: wir lauſchen gerne
Wie's in uns, unter, über uns erklingt,
Nah' über uns der Rundgeſang der Sterne,

Die durch den Himmel rollen ſturmbeſchwingt,
Ein kühner Schwarm, der um das Urlicht ſchwirrt.
Vernehmt ihr, wie es durch einander ſingt,

Wie's jubelt, ſtöhnt, in ſüßen Tönen girrt,
Und, unter'm Springen der geſpannten Saiten,
Wie ſich Willkomm und Lebewohl verwirrt!

Digitized by Google

Ade, ihr Lieben! wollt ihr mit uns gleiten
Vereint: kommt näher, näher; ach! wir fliegen,
Wir ſehn euch kaum in unermeßnen Weiten,

Wir rufen euch, die Stimme will verſiegen;
Weint uns nicht nach, kommt bald, ſchifft muthig zu
Dem Sturz — er nimmt uns hin! — vorbei! — Wir liegen
Im weiten, kühlen Schooß der ew'gen Ruh'.

Digitized by Google

VIII.

Der Frühling, meint ihr, ist nicht schlau:
Er fliegt dahin zu stolzen Siegen,
Und läßt des Winters Festungsbau
Hier oben unerobert liegen.

Da seid ihr einmal fehlgerannt.
Als ob er das nicht baß verstände:
Der Winter ist dort festgebannt,
Und ballt vor Wuth die starren Hände.

Unmächtig schaut herab sein Zorn
Auf den verwegenen Gesellen,
Und seiner grimmen Thränen Born
Kann nur des Frühlings Adern schwellen.

Digitized by Google

IX.

Der Frühling weht ſchon in den Birken,
Und ſelbſt die Fichte fühlt ihn ſchon:
Sollt' er nicht auch auf unſ're Glieder wirken?

Göthe.

Schönſtes Maienwetter ſtreitet
Mit dem März auf dem Gefild;
Auf beſchneite Matten ſpreitet
Sich die Sonne frühlingsmild.

Nur in wenig grünen Blöſen
Blickt des Gartens Dank empor;
Brünſtiger, ſie zu erlöſen,
Seufzt gefang'ner Blumen Chor.

Digitized by Google

Die Gebirge ſehn aus trüben
Nebelkappen her, erbost,
Daß ſie ewig hüben drüben
Angeſchmiedet, wie am Roſt.

Ihrer Häupter Eiſesglätte
Ragt, geſpenſtiſch, kahl und grau;
Der gereckten Arme Kette
Löst kein Sturm noch Maienthau.

Nicht im Ungewitter berſten,
Schmelzen ſeh' ich gern den Stolz,
Wie mein Herz, erweicht beim erſten
Frühlingshauch, zuſammenſchmolz.

Frei die Bruſt und ausgelüftet!
Ekel, Gram, Verdruß und Stolz,
Wandre nur, der Frühling düftet,
In den Winkel, dürres Holz!

Digitized by Google

X.

O süßer Friede, komm' zu mir
In diesen holden Tagen!
Wie lange warst du schon von hier,
Wie weit hinweggetragen!
Da geh' ich nun mit fahlem Kranz
Hin unterm Blüthenbaum:
Durchleuchte mich mit deinem Glanz,
Du heller Maientraum!

Er geht mir nach, er winkt und droht,
Des Kummers Schattenriese;
Lang wein' ich schon die Augen roth
Um welke Paradiese.
O hilf mir, daß ich einmal ganz
Abschüttle diesen Zaum;
Durchleuchte mich mit deinem Glanz,
Du heller Maientraum!

Digitized by Google

So schwer mir's auf dem Herzen lag,
Wie könnt' ich heute klagen?
O süßer Seelenfeiertag
Nach langen, schweren Tagen!
Es spielt die Welt im Kindertanz,
Vom Gestern weiß ich kaum:
Durchleuchte mich mit deinem Glanz,
Du heller Maientraum!

Digitized by Google

XI.

Kaum geboren iſt der Frühling, wird mein Herz um ihn beengt,
Daß ſo bald die friſchen Wangen ihm der heiße Süd verſengt.
Kaum, nach langen Trennungsnächten, lacht der Tag des Wiederſehns,
Dräut der Abſchied, der geſpenſtiſch zwiſchen Bruſt und Bruſt ſich drängt.
Auf des Weines Schaume tanzt der Scherze luft'ge Elfenſchaar,
Aber tief im Grund des Kelches manche böſe Grille hängt.
Kühle nach des Tages Schwüle weht um's Haupt der Abendſchein:
Mir iſt wohl; doch, ach! mein Auge kaum die Thräne niederzwängt. –
Wird mir nie die ſchöne Beute? naht die ſel'ge Stunde nie,
Wo ſich endlich eine reine Luſt in meinem Netze fängt?
Wonne, laß einmal mir deine Stirne leuchten unumwölkt,
Du, nach der ich allwärts jage, unermüdlich angeſtrengt!
Trittſt du niemals aus dem Götterſaal im lichten Purpurkleid,
Das hinunterwallt, von keinem ſchwarzen Trauerſaum verlängt?
Oder ſehnen deine Götter ſelbſt nach Erdenfreude ſich,
Jener, die, wie heiße Liebe, unter Küſſe Biſſe mengt?

Digitized by Google

XII.

Sie tragen mir den Tag zu Grabe,
Ach! ſüß wie keiner, reich und hold.
Daß mich ſein Ende noch erlabe,
Drum lieg' ich hier im Abendgold.

Und bin ich denn auch der Beglückte,
Und iſt nicht Alles nur ein Traum,
Der mein verlangend Herz berückte,
Hinſterbend, wie der gold'ne Saum?

Die Sonne iſt ſo ſtill vergangen,
Mit leiſem Tadel, greiſenhaft;
Der Jubel macht' ihr wohl ein Bangen:
Hat mich die Luſt zu weit gerafft?

Digitized by Google

Die letzten Wolken dort, ſo ferne,
Sie ſenken ihre düſtern Brau'n;
Scheu kommen ſchon die erſten Sterne: –
Wie mögt ihr All' ſo traurig ſchaun?

Mein Herz pocht nimmer, auf den Wangen
Liegt nur die kühle Abendglut;
Stumm iſt die Luſt, müd das Verlangen,
Ein Athem noch, und Alles ruht.

Und wehen Klänge, hallen Glocken,
So iſt's des Tages Grabgeſang.
Schlaf' wohl! mein Aug' iſt nimmer trocken:
Es zieht der Klang ſo lang, ſo bang.

Digitized by Google

XIII.

Die heil'ge Nacht ſpannt ihre Fäden aus
Und webet eine ringsumſchloßne Zelle;
Da wohnt der Geiſt an tiefgeheimer Stelle,
Blüht auf ſo licht, ſo frei im ſtummen Haus,

Die ſchönſte Blume in dem Weltenſtrauß;
Da funkelt erſt die rechte Sonnenhelle,
Da ſprudelt erſt die rechte Strahlenquelle,
Im tiefen Schooß des nachtumwobnen Bau's.

So magſt du dicht und dichter mich umwinden,
Du biſt's, o Nacht, die Geiſterflammen ſchürt,
Vom Auge löſeſt du des Staubes Binden;

Und ſollt' ich hier nicht auch die Spur noch finden,
Die an des Alls verborgne Schleuſen führt,
Allda zu lauſchen, wie ſich's regt und rührt?

Digitized by Google

XIV.

Rauſcht der Frühlingsnacht Gefieder,
Brauſen unterird'ſche Kriege,
Wie wenn donnernd auf und nieder
Räderwerk der Schöpfung ſtiege;

Will auch meiner Bruſt Getriebe,
Wie ſich's ſonſt geregt, erinnern,
Und von Hoffnung rauſcht und Liebe
Mir ein Luſtgetös im Innern.

Wenn, im Schooß ein bunt Gewimmel,
Vögel, Blumen, Schmetterlinge,
Frühling unter blauem Himmel
Tags ſich lagert guter Dinge: —

Zwitſchern, kühn hervor ſich wühlend,
Wünſche, heimlich ſonſt gehütet,
Die, die Bruſt gelind beſpülend,
Maienluft herausgebrütet.

Digitized by Google

Lichte Rosenwolken thürmen
Auf sich in der Ferne: — finden
Muß ich's dort! — Die Träume stürmen
In das Roth, gleich Abendwinden.

Doch, damit ich nicht verschwimme
In der Zukunft Zauberflüssen,
Ruft mir traulich eine Stimme:
„Sieh', wie schön liegt's dir zu Füßen!"

Digitized by Google

XV.

Ach! zu des Geistes Flügel wird so leicht
Kein körperlicher Flügel sich gesellen.

Göthe.

Hinaus ins weite Leben
Will all mein Sinnen zieh'n;
Die Flügel muß mir geben
Der Morgenröthe Glüh'n.
Es fliehen Wolkenvögel,
Der Tag holt aus zum Lauf:
Ich spanne meine Segel
Zu weiter Schiffahrt auf.

Wohin es gilt zu wandern?
Die Kunde mir gebricht:
Und wollt' ich bei den Andern
Auch bleiben, könnt' ich nicht.

Digitized by Google

Goldfunkelnde Gestalten
Flieh'n rauschend vor mir hin,
Ein zaubermächtig Walten
Muß ihnen nach mich zieh'n.

Ich muß sie kennen, schauen
Gewandlos, wie sie sind,
Die auf den Blumenauen
Begegnet einst dem Kind;
Und zieh'n sie mich von dannen,
Nicht fragend, ob ich will: —
Ich kann sie übermannen,
Daß sie mir halten still.

Ich kenne die Geberde,
Sah oft sie, wie ein Dieb,
Wenn früh den Schlaf die Erde
Sich aus den Augen rieb;
So oft die Sonnenstreifen
Hinflogen über's Land,
Sah ich sie luftig schweifen
Im Grün, am Bachesrand.

Digitized by Google

Ich muß, ich muß euch faſſen,
Mich brennet heiße Gluth;
Ihr dürft mir nicht erblaſſen,
Verſchwimmen in der Fluth;
Und ſäh' ich euch verſunken
Hinab am Himmelsdach,
Ich ſtürzte feuertrunken
Den Sonnenflammen nach.

Mit ſtarken Armen zög' ich
Euch aus dem rothen See,
Und wunderkräftig flög' ich
Hin durch die ſtille Höh'.
Und ſeid ihr dann noch ſpröde,
Und wehrt mir alle Gunſt,
Dann brauch' ich, nimmer blöde,
Den Zauber meiner Kunſt.

Ein Eiland, fern im weiten,
Randloſen Ozean,
Seh' ich vor mir ſich breiten:
Da land' ich mit euch an!

Digitized by Google

Dort ſeid ihr mein, gefangen;
Ich bau' ein Blumenhaus:
Kein Sehnen, kein Verlangen
Zieht dort euch mehr hinaus.

Dort ſchlürf' ich euer Leben
Begierig in mich ein,
Wie Sonne von den Reben
Muß eingeſogen ſein.
Hinwelken könnt' ihr nimmer;
So blüh' ich, euch in mir,
In ew'gem Frühlingsſchimmer,
In alterloſer Zier.

So kehr' ich, umgeboren,
Zur kranken Welt zurück,
Mir ewig unverloren
Bleibt des Geſchauten Glück.
Laßt euch mit Freundeswinken
Zu meinem Eiland ziehn!
Wollt' ihr mein Leben trinken?
In Liedern ſtröm' ich's hin.

Digitized by Google

XVI.

Die Wetterwolken zogen
Davon in wirrem Lauf;
Da that in weitem Bogen
Sein Thor der Abend auf.

Und wie nach gold'nem Raube
Späh'n die Verscheuchten hin:
Dort steht in ros'ger Laube
Die Friedenskönigin.

Beschämt erglüht die Herde;
Doch Sie verzeiht die Schuld
Und tritt zurück, die Erde
Noch küssend voller Huld.

Auch noch, da Sie gegangen,
That sich das Thor nicht zu:
Die Abendwinde fangen
Die bange Welt in Ruh'.

Digitized by Google

XVII.

Wie von dem Fenster dort der Sakristei
Aufwärts der Schein vom ew'gen Lämpchen flämmert,
Und schwach und schwächer seitwärts dämmert,
Und Finsterniß drängt ringsum bei:
So ist's in meinem Busen nächtig.

Göthe.

Himmel, segne diese Stille,
Die auf Thal und Hügel fließt;
Ruhe du auch, stolzer Wille,
Der ins Ungemess'ne schießt!

Gerne wär' ich all den bleichen
Mondscheinwesen gleich gesinnt;
Mit dem Bächlein möcht' ich schleichen,
Das vorbei am Garten rinnt;

Digitized by Google

Möchte mich am Wege ducken
Schüchtern, wie das Veilchen thut,
Das ſich nicht, wie all die ſchmucken
Schweſtern, ſpiegelt in der Flut;

Möchte mit dem Vogel raſten,
Der ins grüne Hag ſich ſtiehlt,
Und hervor nach der erblaßten
Herrlichkeit verſchlafen ſchielt.

Schauend nach dem letzten Sterne,
Wenn die andern all' verweh'n,
Ruhig träumend möcht' ich gerne
Eines Morgens untergeh'n.

Digitized by Google

XVIII.

Verstehst du, was für neue Lebenskraft
Mir dieser Wandel in der Oede schafft?

Gilde.

Licht und Luft sind mir gewogen,
Breiten einen Baldachin
Ihre würzig blauen Wogen
Schwellend mir zu Häupten hin.
Blumig liegt es mir zu Füßen,
Blickt vertraut zu mir hinan,
Rings um mich erschallt's von Grüßen,
Alle Pracht ist aufgethan.

Alles neigt sich meinem Sehnen;
Mit der Liebe Zauberbann
Zieh' ich, was die Welt des Schönen
Weitum hegt, zu mir heran.

Digitized by Google

Mit Gebirg und Wald zu ringen
Fühl' ich mein Verlangen ſtark;
Thal und Strom heranzuzwingen
Strebt der Seele tiefſtes Mark.

Lockend breit' ich meine Arme,
Rühre Stein' aus todter Ruh',
Und von Oſt und Weſt im Schwarme
Strömt der Erde Pracht mir zu.
Allen Zauber, welcher Fluten,
Haine, Thäler, Hügel ſchmückt,
Iſt durch des Verlangens Gluten
Herzuzaubern mir geglückt.

Und in dieſem Wundergarten,
Wo hinab an blauen See'n
Tulpenbäume neben zarten
Nachtviolen prunkend ſteh'n,
Fichten mit den Palmen flüſtern
Ueber ſchroffer Felſenwand,
Goldorangenglut mit düſtern
Eichen ſich zuſammenfand,

Digitized by Google

Hier, wo Nord und Süd sich gatten,
Lust und Leben üppig schwillt,
Sonnenglut in kühle Schatten
Morgenfrisch hinüberquillt;
Schwäne sich im Bade schaukeln,
In der Zweige dunkelm Grün
Goldbeschwingte Sänger gaukeln,
Rasen tausendfarbig blüh'n;

Hier entzückt mich zu ergehen,
Meiner süßen Königin
In die feuchten Augen sehen,
An mein klopfend Herz sie zieh'n,
Trinken in berauschten Zügen
Ihrer Küsse Feuerschaum — !
Ach! du weißt so schön zu lügen —
Weiter, weiter, süßer Traum!

Digitized by Google

XIX.

Ich wünſchte, recht gelehrt zu werden —
Ich bin dabei mit Seel' und Leib;
Doch freilich würde mir behagen
Ein wenig Freiheit und Zeitvertreib
An ſchönen Sommer eiertagen.

Göthe.

Längſt erwacht in übler Laune
Kreiſ' ich um mein Winterneſt,
Ungeduldig ſeh' ich, ſtaune
Nach den Bergen hoch und feſt.
In mir ſchlägt es wie mit Flügeln,
Und zerſprengt mir ſchier die Bruſt:
Muß ich lange noch dich zügeln,
Ungeſtüme Wanderluſt?

Digitized by Google

XX.

Auf dem Thuner See.

Lege dich nieder, mein Haupt!
Wogen und Winde
Wiegen dich linde;
Laſſ' dich beſpülen
Die flatternden Schäume,
Laſſ' ſie dir kühlen
Die ſchwülen,
Die zuckenden Träume!

Lauſche den Tönen,
Sie kommen
Vom ſchönen
Geſtade herübergeſchwommen: —
Schlafe nur zu,

Digitized by Google

Koſte der Ruh'!
Wir hüllen deine
Schmerzen ein mit ſanftem Mondenſcheine.
O weine,
Verklung'ne Hoffnung ſchöner Tage!
O flüſtre
Leiſe, düſt're
Friedhofklage
Um verſtorb'ne Lenze
Durch das Laub der Todtenkränze. — —

Zitternde, traute
Flötenlaute,
Was will mir euer Klingen? —

Du kennſt uns doch? — Wir gingen
Um deine Wiege, ſchlichen
Uns dir an's Herz, wir ſanken
Hinab und tranken
Mit unſrem rothen Munde
Das Gift dir aus des Herzens Wunde,
Und ſind auch nie von dir gewichen,
Wo du gewandelt auf und nieder.

Digitized by Google

Du kennſt uns nimmer –
Im dämmernden, verhängten Kinderzimmer
Die alten Ammenlieder? —

Wir kommen her von himmelfernen
Gefilden, überſä't mit Blumenſternen,
Dich anzuhauchen,
Dich einzutauchen
In unſern Morgenduft und Schimmer. —

Iſt's Morgen?
— Nein, des Abends Lüfte weh'n.
Die Lichter vergeh'n —
Ich kann euch nicht erkennen!
O ſagt, was will,
Was ſoll ich? — Meine feuchten Augen brenn
Bedeckt von kalter Hand.
Das Schiff ſteht ſtill –
Sind wir am Strand?

Digitized by Google

XXI.

Der Waldſtrom.

Ich bin zu alt, um nur zu ſpielen,
Zu jung, um ohne Wunſch zu ſein.

Göthe.

Hinaus in den Morgen, ins brauſende Thal,
Wo die Wogen
In Bogen
Sich ſtürzen verwegen
Vom Felſen entgegen
Dem jauchzenden, purpurerglühenden Strahl!

Es nicken die Berge mit feurigem Kamm,
Den Verwegnen
Zu ſegnen,
Der trotzig umblicket,
Frohlockend ſich ſchicket,
Zur Seite zu ſchleudern den felſigen Damm.

Digitized by Google

Er schlägt sich durch Trümmer die Kreuz und die Quer;
Wie entzäumt
Er sich bäumt!
Denn ihm winken von hinnen
Die funkelnden Zinnen
Der Schlösser im fernen, kristallenen Meer.

Nachschaut' ich dem Renner durch's rauchende Feld,
Und stand,
Die Hand
Andrückend mit Schmerzen
Dem pochenden Herzen: —
Hinträumte der Dichter, hinschäumte der Held.

Digitized by Google

XXII.

Lauterbrunner-Thal.

Vom seebespülten Lande,
Vom wallenden Saatengrün,
Ich komme vom sonnigen Strande,
Wo die schwellenden Früchte glüh'n.

Noch einen Blick zurücke
Auf Land und See zumal;
Im Sprung dann über die Brücke
In's rauschende Alpenthal!

Digitized by Google

Wie die Wellen sich tummeln und jagen
Vorüber an Fels und Baum,
Zerschellen und überschlagen
Und sprützen den thauigen Schaum;

Dahin an der felsigen, steilen
Vorspringenden Hunnenfluh!
Kaum wirft der Bach im Eilen
Den rauhen Gruß ihr zu.

Den Weidenbaum am Wege
Erhascht er am grünen Haar;
Er leckt hinauf zum Stege
Und ängstet die Blumenschaar.

Er bäumt sich, zu zerrütten
Das Mühlwerk, das ihn engt: –
Dort hinten, was kommt zu den Hütten
So hoch daher gesprengt?

Mit stäubenden Flügelsohlen
Vom schwindelnden Felsendach,
Den Bruder einzuholen,
Stürzt sich der verwegene Bach.

Digitized by Google

Ha, wo zu ſolchen Sprüngen
Erwächst der kühne Muth,
Dort oben muß ſich verjüngen
Und läutern Geiſt und Blut!

Mein Antlitz will ich kühlen,
Vom Mittagsbrande heiß,
Mir Stirn und Wangen beſpülen
Mit flüſſigem Alpeneis.

Mit ausgeklärten Sinnen
Nach ſolchem lautern Bad
Im Fluge geht's von hinnen
Empor den jähen Pfad.

Von deiner Silberkrone
Seh' ich den Schleier weh'n,
Jungfrau, vor deinem Throne
Werd' ich noch heute ſtehn!

Digitized by Google

XXIII.

Wengern Alp.

Ich sehe dich, du unerreichbar Hohe,
Du stille Königin im Alpenreich!
Mit sanftem Schimmer glüht die Abendlohe
Auf deinem Geisterantlitz, ernst und bleich.
Gekommen ist sie endlich doch, die frohe,
Ersehnte Stunde, überschwenglich reich,
Wo du, von der ich oft geträumt, gedichtet,
Nun vor mir stehst, titanisch aufgerichtet.

Du gabst mir Flügel, hoch hereingebogen,
So lang ich klomm hinan die steile Bahn.
Ein Schmetterling, von Halm zu Halm geflogen,
Zog ein beschwingter Führer mir voran.

Digitized by Google

Den Duft der Matten hab' ich eingeſogen,
Der Blümchen, weiß und röthlich angethan,
Und bei dem Eis, entlang des Baches Toſen,
Sah ich ein blühend Beet von Alpenroſen.

Hier iſt's ſo ſtill. Dort unten liegt beſtattet
In Dämmerung die bunte Sommerwelt,
Und Wolkenroth und Mondenſchein gegattet,
Schlägt über Hoch und Tief ein weites Zelt.
Wie eine Wimper zuckt, iſt überſchattet
Dein Haupt, auf das der letzte Schimmer fällt.
Mit regungsloſem, ſtarrem Angeſichte,
So ſitzeſt du, als ſäß'ſt du zu Gerichte.

Und nun beginnt ein wunderſames Leben:
Den dunkeln Ecken, wo ſie ſich verſteckt,
Bis in des Mondes Hut die Welt gegeben,
Entſchlüpfen Elfen, luftig, aufgeweckt;
Sie legen Hand in Hand, ſie flattern, ſchweben
Um die entſchlaf'ne Rieſin ungeſchreckt,
Und ſpielen, unbekümmert, ob ſie dürfen,
In ihres weißen Mantels Faltenwürfen.

Digitized by Google

Und bunter wird, bewegter das Gedränge,
Und wogt bis zu des Throngerüſtes Höh'n,
Verfolgt und neckt ſich, treibt ſich in die Enge,
Und tanzt den Reih'n in Gruppen dämmernd ſchön.
Gedämpftes Jauchzen, Alpenglockenklänge
Verſchlingen ſich zum lieblichſten Getön. —
Sie wiegt das Haupt, und Perlenſtröme rollen,
Vom glänzenden Gelock herabgequollen.

Dann ſchläft ſie fort. Zerronnen iſt der Reigen,
Das Schattenſpiel verwiſcht von weißer Wand.
Ich lauſche durch das mitternächt'ge Schweigen
Vom Hüttenfenſter, wo ich Obdach fand.
Am Monde, der ſich im Herniederſteigen
Verſchlaf'nen Auges lehnt am Bergesrand,
Vorüber rauſcht ein Adler: alſo kreiſt
Hoch über'm ſtummen All der wache Geiſt.

Digitized by Google

XXV.

Alpenglühen.

Die Sonne hatt' ihr Werk vollbracht
An Thälern, Hügeln, Wiesen:
Da trat sie noch in schönster Pracht
Vor des Gebirges Riesen.

„Was blickt ihr in die Welt hinein
Mit starren Mondgesichtern?
Wascht euch vom bleichen Unmuth rein
In meinen Frühlingslichtern!“

Digitized by Google

Mit warmer Liebe ſtreut ſie Glanz
Auf die erſtarrten Firnen,
Und ſetzt den ſchönſten Roſenkranz
Auf ihre greiſen Stirnen.

Sie lächeln freudig, roth und warm,
Behaucht von ihren Flammen;
Schlaftrunken recken ſie den Arm,
Wie Kinder nach den Ammen.

Die Mutter geht und löſcht noch aus
Das Feuer auf dem Herde,
Und nun iſt Alles ſtill im Haus,
Sie ſchläft, die müde Erde.

Wie iſt ſo ſchnell die Roſenſpur
Von ihrem Haupt vergangen?
Es war das letzte Lächeln nur
Auf fahlen Leichenwangen.

Digitized by Google

XXIV.

Lebensgang.

Im tiefen Thal erwacht das Kind,
Dem Mutterschoos entrissen;
Die Morgenlüfte spielen lind
Um seine Wiegenkissen.

Es kriecht auf allen Vieren fort;
Dann läuft es wie die Andern;
Den Buben treibt's von Ort zu Ort,
Er will nur wandern, wandern.

Er rennt durch Wiesen, Feld und Bach,
Sieht nicht auf Schuh' und Strümpfe;
Bei Tag geht er der Nase nach,
Bei Nacht dem Licht der Sümpfe.

Wohin, wohin im vollen Lauf?
Was gilt es zu erwerben? —
Er keucht den grünen Berg hinauf,
Um auf dem Eis zu sterben.

Digitized by Google

XXVI.

Faulhorn.

1.

Der Mittag schießt die heißen Gluten
Mir auf den steilen Felsenpfad,
Und selbst des Eisbachs kühle Fluten
Sind nun erschlafft zum lauen Bad.
Hier, unter diesen schatt'gen Tannen,
Will ich in kurzer Mittagsruh'
Zur Wanderschaft mich neu ermannen;
Dann frisch hinauf, dem Gipfel zu!

Digitized by Google

Wie klein dort unten liegt im Thale
Das Hüttendorf umhergeſtreut –
Mir wird zu Sinn mit einem Male,
Wie in der ſchönen Weihnachtszeit:
Gebrochne Lichter überſchütten
Den grünen Baum mit Kerzenſchein;
Das ſind die alten Kinderhütten,
Und Zaun und Gärtchen obendrein.

Das Waſſer dort mit goldnen Fiſchchen,
Und Enten, Gänschen, kleines Vieh,
Steh'n, wie einſt auf dem Weihnachtstiſchchen,
In kindiſcher Parade hie.
Eichhörnchen klettert auf dem Tännchen,
Und Hennen picken vor dem Haus,
Und auf die Waide geht ein Männchen
Der kleinen Heerde ſtolz voraus. –

Das liebe Bild im Herzen tragend,
Stieg ich hinauf mit raſcherm Fuß,
Und ſchon mit kühlern Flügeln ſchlagend
Umrauſchte mich der Lüfte Gruß.

Digitized by Google

Ich drückte warm die Hand dem Sennen,
Der seinen Labetrank mir bot.
Das Finsteraarhorn sah ich brennen,
Schon angeweht vom Abendroth.

Und durch Geröll und wilde Bäche,
Von Heerdenglocken rings umspielt,
Ist endlich eine grüne Fläche,
Von Felsen eingebaut, erzielt.
Von keinem Lüftchen aufgewiegelt
Schläft hier ein kleiner Kaschmirsee,
In seinem Grunde schwebt gespiegelt
Die Jungfrau, eine weiße Fee.

Von diesem heil'gen Kreis umschrieben,
Von Rosenglorie überhaucht,
O sag' mir, bist du überblieben
Aus Tagen längst hinabgetaucht,
So fremd und freundlich an Geberde,
Ein Wunderbild aus ferner Zeit,
Wo, noch ein Morgenland, die Erde
Lag eingedämmert weit und breit?

Digitized by Google

Und ſieh', am Strand Vergißmeinnichte,
Sie ſtehen ſanft in ſich gebückt,
Einſiedleriſch, im Abendlichte,
Ein Sträußchen hab' ich mir gepflückt.
Das Blümchen mit den frommen Augen,
Erſchließt es hier den ſtummen Mund?
Es läßt mich ſüßen Odem ſaugen,
Das arm und duftlos ſteht im Grund.

Die zarten Kinder in den Händen,
Klimm' ich hinauf die Trümmerwand,
Und kann hinabzuſchau'n nicht enden
In dieſes kleine Wunderland;
Und ob das Abendroth verglühe,
Ob mich umgraut der Wolke Nacht,
Im Herzen heil'ge Morgenfrühe,
Sei dieſes Tages Lauf vollbracht!

Digitized by Google

2.

O Zauber über Zauber, am Himmel aufgethan,
Vom Abend bis zum Morgen Ein rosenrother Plan,
Jetzt auf und niederwogend, jetzt fließend spiegelglatt,
Und durch und durch von gold'nen und Purpurfarben satt!

Wohl sahst du schon im Winde ein wankend Tulpenbeet:
Das ist ein ganzes Eden mit Blumenflor besät!
Wie Schmetterlinge fliegen die Wölkchen leise hin,
Sie tauchen ein, und glühen, und zünden, wo sie zieh'n.

Ist droben, hoch im Aether, wo lichte Ruhe blüht,
Am Blick des Namenlosen ein Sonnenball zersprüht,
Und wälzt durch alle Räume im unermess'nen Dom
Von Stufe sich zu Stufe der rothe Lavastrom?

Digitized by Google

Doch ſieh', gleich wie ein Vorhang zurück im Winde weht,
So iſt hinabgeſchwommen des Abends Majeſtät,
Und wo noch kaum in Flammen der Sonnentempel ſtand,
Da lagert ſich ein Kirchhof, umringt von ſchwarzer Wand.

Noch einmal zuckt im Dunkel ein blaſſer Schein hervor,
Geſpenſtiſch fahle Lichter umweh'n des Mondes Thor;
Er hebt und hebt ſich höher, und ſieht ſich um, und ſchweigt,
Wie aus dem Grab ein Todter in weißen Tüchern ſteigt.

Digitized by Google

XXVII.

An N.

Schlaf iſt Schale, wirf ſie fort!

Göthe.

Wem der Leiden ſcharfe Zacken
In die wunde Seele ſchneiden;
Wem in ſchwarze Trauerlacken
Sich die liebſten Bilder kleiden;
Wer, ein krankes Kind, nicht raſten,
Schlafen kann in ſeiner Wiegen,
Weil ihm ſchwere Bergeslaſten
Stündlich auf dem Herzen liegen;
Ja, wem auch die Thränenquelle,
Ach! die bitt're, ging verſiegen:
Komm', du trauriger Geſelle,
Laſſ' einmal die Locken fliegen,
Aufgeknöpft und aufgeſchloſſen,
Wie ein eben erſt Befreiter;

Digitized by Google

Steige mit mir ein Paar Sproſſen
An der Berge Himmelsleiter;
Miß ſie nicht mit kind'ſcher Elle:
Die laſſ' immer unten liegen;
Sinke nicht zurück zur Stelle,
Ehe du noch recht geſtiegen!
Höher, höher! — darfſt nicht raſten —
Zu den ſteilen Gemſenweiden,
Wo die ſcharfen Lüfte ſchneiden,
Unter dir die Bergeslaſten,
Unter dir die Felſenzacken,
Unter dir des Sturmes Wiegen,
Wo, gehüllt in graue Lacken,
Schlafend die Lawinen liegen;
Wo kein Schrei durchheult die Lüfte,
Wo die Vögel ſelber ſchweigen,
Weil dem Lied, das durch die Klüfte
Zieht unhörbar, ſie ſich neigen:
Hier, auf dieſem himmelhoch gethürmten,
Winterlich umſtürmten
Freien Boden
Schöpfe Oden!

Digitized by Google

Und haſt du nun die Seele, krank, zerrüttet,
Aus ihrer Nacht an's Licht heraufbeſchworen,
Und haſt, was jahrelang in dir gegohren,
In plötzlichen Ergüſſen ausgeſchüttet:
Wiſch' aus die Augen, ſieh mit heil'gen Schauern,
Iſt's nicht ein Eden zwiſchen Rieſenmauern?
Es iſt kein Schattenſpiel, nicht leere Schemen;
Sieh' feſt ſie an: kein Traum hat ſie gebaut,
Kein Windſtoß wird ſie in die Lüfte nehmen,
Die Wundergärten, die dein Auge ſchaut:
Die Hügel drunten, die durch Wolkenſchichten
Hinauf die breiten, krauſen Stirnen richten,
Das Labyrinth der vielverzweigten Thäler,
Die See'n und Ströme, ſchmal und immer ſchmäler,
Die Korngefilde, in der Dörfer Schatten,
Die nach den Höh'n zu ſchau'n ſich nie erſatten,
Und die, die drunten durch einander laufen,
Die Menſchen dort, auf ihren Ameiſenhaufen! —
O die Verwaiſten, Kranken und Gefang'nen,
Die drunten Alle nach Erlöſung ſchmachten,
Und den Entbund'nen, aller Noth Entgang'nen,
Nachweinen aus des Elends tiefen Schachten,
Die in den engen Gaſſen ſich zerquetſchen,

Digitized by Google

Vor Liebe schrei'n, vor Haß die Zähne fletschen,
Die Geister, die sich rufen in der Irre,
Stets überschrie'n vom tosenden Gewirre,
Bis heiser sie vom Rufen und vom Jammern
Zusammensinken in den Todtenkammern!

Das Haupt in Händen, auf dem Felsenblocke,
So saßen wir uns schweigend gegenüber,
Und mein Gefährte störte mit dem Stocke,
Kopfschüttelnd, in dem Schnee und wurde trüber.
„Mein Freund, du seufzst?" Da stand er auf und schritt
Zur Hütte, die uns gastlich aufgenommen.
„So wirst du hier auch nicht zur Ruhe kommen,
Und nimmst zu Thale deinen Kummer mit?"
Und als ich schied von diesem heil'gen Orte,
Da las ich noch im Schnee von ihm die Worte:
„Freiheit! Freiheit! was haben wir verbrochen,
Daß du in Berg' und Klüfte dich verkrochen?"

Digitized by Google

XXVIII.

Die Berge glüh'n, es glüh'n die Wolkenschwäne,
Des Tages Auge, schön im letzten Prangen,
Erglänzt, wie über freuderothen Wangen
Ein großer Tropfen, eine lichte Thräne.

Das Ufergrün, die krause Wogenmähne,
Durchzittern Funken, bunte Sonnenschlangen,
Forellen springen, schäckern unbefangen
Um wohlbekannte Gäste, leichte Kähne.

So fein, so still, so lau und klar und eben,
So war mir nie, so wohl im sanften Leide;
Und in des Traumes Hand dahin gegeben

Hat mir der Genius zur Augenweide
Den See, die Berge, dieses Ruheleben
Gemalt noch schöner auf der Dichtung Seide.

Digitized by Google

XXIX.

Werd' ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zu Grunde gehn.

Göthe.

Hoch oben, wo der Morgen
Aus Waldesschatten blitzt,
Im grünen Laub verborgen
Manch lust'ger Vogel sitzt,
Wo in granit'ner Kette
Der Fels den Felsen faßt,
Liegt in krystall'nem Bette
Der Quell in kühler Rast.

In bunten Träumen schwamm er,
Ein Kind im Mutterschoos,
Da lacht in seine Kammer
Die Sonn': er ringt sich los,

Digitized by Google

Reibt sich die Augen munter,
Hüpft raschen Sprungs hervor,
Die Stiegen all hinunter,
In's Grün hinaus, vor's Thor.

Und froh der lang entbehrten,
Der fesselosen Lust,
Jagt er durch Au'n und Gärten,
Und lüftet kühn die Brust;
Die Blumen winken schüchtern
Warnung dem Wilden zu:
Da nimmt der See ihn nüchtern
In seine glatte Ruh'.

Digitized by Google

XXX.

Ich hatte Nichts und doch genug,
Den Drang nach Wahrheit und die Luſt am Trug.

Göthe.

Wenn mit ſeinem Ueberfluſſe
Frühling durch die Thäler ſchwimmt,
Und zum ſanften Abendgruße
Die Schalmei der Hirte ſtimmt,
Wenn aus weißvermummten Sträuchen
Duft des Paradieſes ſteigt,
Kaum ein Wölkchen ſich zur bleichen,
Schönen Mutter Luna neigt;

In dem traulichen Getöſe,
Das die Fluren leis durchſchwärmt,
Wo ſo gern das Auge flöße,
Wo das Herz ſich ſehnt und härmt,

Digitized by Google

Tiefer alle Träume fliegen,
Heimwärts ſchweben allgemach,
Und in ſtiller Bruſt ſich wiegen,
Im geheimen Schattendach;

Ach, da will das Herz nur Liebe,
Ach, nur einen Sonnenblick,
Fragt, wie lang ihn noch verſchiebe
Das erbitterte Geſchick;
Und du kannſt ihm doch nicht fluchen,
Junges Herz, ſo warm und weich,
Biſt im ſchmerzlich langen Suchen
Immer noch unendlich reich.

Zählſt erhab'ne Weiheſtunden,
Wenn Natur den Schleier rückt,
Wenn mit ewig neuen Kunden
Ihre Keilſchrift dich entzückt;
Iſt nicht oft der Andacht Zeuge,
Alpen, eure Trümmerwelt,
Die, indem ich ihr mich beuge,
Lichte Opferfackeln hält?

Digitized by Google

Rückt ihr dann mit ernſtbewegten,
Großen Augen auf mich zu,
Wie im prächtig ausgelegten
Dom ſich regt der Bilder Ruh';
Wenn mit euch die Sterne koſen,
Eurem weißen Elfenthron,
Wie vom Wind gepflückte Roſen,
Schmeichelnd zuzufallen droh'n;

Oder wenn der Wolken Fülle
Nah ſich euch und näher drängt,
Und mit weiter Moſishülle
Euer Angeſicht verhängt,
Wenn ſich wie aus dunkelm Gitter
Kaum ein weißer Arm noch reckt,
Wenn ein ſchwüles Hochgewitter
Wie ein Drache lang ſich ſtreckt;

Und zum lauten Zorne fertig
Reiſige Geſchwader ſtehn: —
Ha, wie glüh' ich dann gewärtig,
Niegeſchaute Pracht zu ſehn:

Digitized by Google

Wie das tolle Heer der Stürme
Flammen ſtäubt und Tonnen ſprengt,
Während ruhig eurer Thürme
Hohe Leuchte niederhängt!

Und es jagt und braust und wettert,
Und es reißt des Geiſtes Bann;
Wie ein Vogel, aufgeblättert
Alle Federn, ſteh' ich dann.
Segelnd mit des Sturmes Oden
Fliegt die Vorwelt auf vom Grab:
Alle edlen, großen Todten
Bieten mir die Hand herab.

Ja, dann grüß' ich euch, ihr guten,
Wohlgemuthen Freunde, warm,
Fliege mit des Blitzes Gluten
Weit hinweg in euren Arm.
Laſſ't uns ringen, ſingen, ſtarke
Fergen, kühn vorbei am Riff,
Angehängt die kleine Barke
An das große Geiſterſchiff!

Digitized by Google

XXXI.

Die ſchöne Hasterin.

Frau Venus hat's euch allen angethan,
So früh als ſpät blickt ſie euch lieblich an.

Göthe.

Hohe, ſchlanke Alpendirne,
Klare, ruhige Geſtalt,
Mit der königlichen Stirne,
O wie thuſt du mir Gewalt!

Vor dem Haus, auf nied'rem Banke,
Saßeſt du; ich grüßte fein,
Und du nickteſt hold zum Danke.
Ach, da mußt' ich wohl hinein.

Digitized by Google

Kühle Blicke, wenig Worte,
Keinem minder, Keinem mehr,
Und ſie trägt von Ort zu Orte,
Krüg' und Gläſer hin und her.

Ei, wie weiß ſie fein zu zwingen
All' die wilden Burſchen hier!
Wie ſie in die Stube dringen,
Seh'n ſie nur verdutzt nach ihr,

Bitten, abgezog'nen Hutes,
Nur halb laut um einen Schluck,
Sitzen, ganz verſtörten Muthes –
Ja, ſie iſt auch gar zu ſchmuck!

Hab't ihr je auf eurem Wandern
Solche Kellnerin geſchaut?
Einer ſchleicht ſich um den Andern
Werbend zu der ſtolzen Braut.

Digitized by Google

Doch ſie hält ſie fern, die Diebe,
Lehrt ſie hübſch beſcheiden ſein,
Seien ſie berauſcht von Liebe,
Reben- oder Gerſtenwein.

Schwatzen ſie die alten, ſchaalen
Schmeichelei'n ihr in's Geſicht —
Mög't ihr trinken, mög't ihr zahlen,
All das Andre ſchiert ſie nicht.

Doch wie endlich die verhaßte
Compagnie geräumt das Land,
Ließ dem wohlgezognen Gaſte
Sie zum Spielen Band und Hand.

Bis zum Abend ſaß ich, ſchaute
In das off'ne Angeſicht,
Und von Haus und Hof vertraute
Sie mir gründlichen Bericht.

Digitized by Google

Wie sie umsah – kein besetzter
Tisch war ringsum mehr zu seh'n:
„Kind, ich bin der Gäste letzter –
Muß ich, wie die Andern, geh'n?“

Und sie stand, die schlanke Dirne,
Rosengleich in sich gebückt.
Auf die königliche Stirne
Hab' ich einen Kuß gedrückt.

Digitized by Google

XXXII.

Ueberraſchung.

An dem Berge ſteht ein Hüttchen,
Hinter'm Hüttchen blüht ein Garten,
Ueber'm Garten Saatgefilde,
Oben rauſchen dunkle Wälder.

Ruhe lag auf Thal und Hügel,
Alles ſchlief im Mondenſchimmer,
Rings ein tiefer Todesfriede,
Nur im Hüttchen Licht noch glimmet.

Und die Jungfrau ſitzt am Herde,
Schauet in des Feuers Kniſtern,
Hält das müde Haupt in Händen,
Thränen ihr im Auge hingen.

Digitized by Google

Süßer Schrecken ſie durchbebet,
Und ſie fähret auf vom Sitze,
Eilet zu dem kleinen Fenſter,
In die Nacht hinaus ſie blicket.

Schüchtern ſchlägt ſie auf die Wimpern,
Und der milde Strahl des Mondes
Drang ihr durch die naſſen Blicke
Tief in's Herz mit leiſem Troſte.

Horch, was rauſcht? – Mit Wonneſchauer
Brennt der Kuß ihr auf dem Auge:
Mondeslicht und Mund des Lieben
Küſſen ihr das Auge trocken.

Digitized by Google

XXXIII.

Nimm das Ruder, ſchmucke Dirne,
Alle loben dein Geſchick;
Unter ſonnenbrauner Stirne
Dieſer kluge Gemſenblick,
Dieſe Augen, fromm und bläulich,
Dieſe Arme, ſtark und rund!
Sicher führſt du uns und treulich,
Mit dem Morgenwind im Bund.

Morgenwind und Gartendüfte
Waren vor uns Allen wach,
Und ſie ſchiffen durch die Lüfte
Unſerm Boot vom Strande nach.

Digitized by Google

Schlag' in's Waſſer, daß die träge
Welle tanzt und ſchäumt und wallt,
Und zum Takt der Ruderſchläge
Singe, daß es luſtig ſchallt.

Zwiſchen ſteilen Bergeswänden
Läßt es ſich ſo heimlich zieh'n,
Rechts und links, an allen Enden,
Schlingt ein Nußbaumwald ſich hin.
O wie ſpielt ſich unter dieſen
Schatten hin der Sommertraum,
Saaten rundum, Gärten, Wieſen,
Erdbeerduft und Gletſcherſchaum.

Dieſe ſüßen Ruhetage
Nach der ſchönſten Alpenfahrt!
Wunde Füße – ſchlimme Plage! –
O wie war ich wohl bewahrt!
In der Heilkunſt wohl erfahren,
Sah ſie, wo der Schuh mich drückt! –
Faſt in ihren blonden Haaren
Hätt' ich mich zu tief verſtrickt.

Digitized by Google

Kühles ſchattiges Gelände,
Du entſchwebſt mir mehr und mehr,
Aus dem Häuschen winken Hände,
Winkt ein weißes Tüchlein her.
Sing', o ſinge, munt're Dirne,
Sing' in friſcher Morgenluſt
Mir die Falten von der Stirne
Und das Scheiden aus der Bruſt.

Digitized by Google

XXXIV.

Gretchen.
Er nimmt sie gewiß zu seiner Frau.
Lieschen.
Er wär' ein Narr! Ein flinker Jung
Hat anderwärts noch Luft genung;
Er ist auch fort.
Gretchen.
Das ist nicht schön.

Göthe.

Ich sage: Frau'n! Denn ein für allemal
Denk' ich die Schönen in's Plural.

Derr.

Ich habe viel von Liebesluſt
Und Schmerz euch vorgeſungen;
Doch iſt aus vollbeglückter Bruſt
Kein Ton mir noch gedrungen.

Was ſchmeckt man nicht für Wonne bei
Geſchloſſ'nen Augenliedern?
Ein buntes Liebesallerlei
Erklingt in meinen Liedern.

Digitized by Google

Und wär' es wahr, und hätt' ich ſchon
Ein Liebchen treu zu eigen:
Vielleicht erſtürbe jeder Ton
In liebeſel'gem Schweigen.

So reit' ich fürder durch den Hain,
Und ſinge laut im Bügel,
Und will mein Roß in's Dorf hinein,
Ich laſſ' ihm gern den Zügel.

Noch weiß ich nicht, wie Ruhe thut,
Und ſüßes Angewöhnen;
Verwegen ſchau' ich unter'n Hut
Mit Grüßen jeder Schönen.

So oft ich ging, ich kam zurück
Noch immer ungebunden:
Gottlob, ich habe noch mein Glück
Auf Erden nicht gefunden.

Digitized by Google

XXXV.

Erquickung haſt du nicht gewonnen,
Wenn ſie dir nicht aus eigner Seele quillt.

Göthe.

Ich hab' ein luftig Haus erkoren,
Vom Hügel ſchaut es weit hinaus;
Mir iſt, als wär' ich drin geboren,
Als wär' es meiner Mutter Haus.
Bis an mein Fenſter rankt die Traube,
Melodiſch klingt des Springquells Fall,
Und Abends in der Gartenlaube
Beſingt mein Glück die Nachtigall.

So nah' die Stadt, vom Wall umzingelt,
Sammt ihrem öden Zeitvertreib,
Die ſchöne, ſtolze, die umringelt
Der Strom mit ſeinem Schlangenleib;

Digitized by Google

Und doch ſo fern der Schwarm der Leute,
Die nur den eitlen Träumer höhnt;
Ich höre nichts als das Geläute,
Das meinen Abend noch verſchönt.

O dieſe Ruh' im Abendſchatten,
Im Garten, unter'm Laubengang!
Weit in die Runde grüne Matten,
Feldheimchen, Droſſeln, Heerdenklang,
Verlorne Laute von Geſprächen,
Darein der Mädchen Kichern klingt,
Ein rüſtig Volk mit Senſ' und Rechen,
Das auf dem Heimweg lacht und ſingt.

Und wenn die Berge ſich vergolden,
O Zauber, ewig neu erſehnt,
Der, wie das Lächeln einer Holden,
Ein liebend Herz bewegt und dehnt!
O dieſe himmliſchen Minuten!
Ein Feenpalaſt die Alpenwelt,
Und Luft und Wolken, vom Verbluten
Der Sonne triefend, duftgeſchwellt.

Digitized by Google

Und wenn, mit immer ſtillern Wonnen,
Des Abends Feier ſich vertauſcht,
Und neu, aus tauſend goldnen Bronnen,
Ein wunderbares Leben rauſcht:
Dann, ob die Augen zu, ob offen,
Dann fängt der Traum zu zaubern an,
Und aller Sehnſucht, allem Hoffen
Sind gold'ne Thüren aufgethan.

O Morgenluft, voll himmelblauen
Gedanken, nach ſo ſüßem Ruh'n!
Du Born, aus welchem mir Vertrauen
Und Freude ſpringt zu edlem Thun!
Ich ſchlürfe dich in vollen Zügen,
Und Klarheit wird es mehr und mehr:
Es geht das innigſte Genügen
Den ganzen Tag mit mir umher.

Digitized by Google

XXXVI.

Hoch im Aethermeere ſchwimmt die Sonne
Ueberſatt erglänzt die Welt vor Wonne,
Halb die Augen zugeſchloſſen,
Ruhe athmend, flaumig hingegoſſen.

Wald und Lüfte halten an ihr Rauſchen,
Sinken ſtill in ſich hinein zu lauſchen,
Blumen wagen kaum zu düften,
Blaue Wölkchen ſteh'n vertieft in Lüften.

Wer vermag die Wolluſt nachzuträumen,
Die des Erdgeiſts Adern mag durchſchäumen,
Wenn in trunk'ner Mittagsſchwüle
Leis er webt der Leben bunt Gewühle!

Digitized by Google

XXXVII.

Halbverſengte Blätter beben
In der Lüfte ſchwülem Weben;
Aeſte brechen
An den Bäumen,
Vögel ſprechen
Irr in Träumen,
Schwer aufathmet alles Leben.

Kaum dem Felſenborn entfloſſen
Schleicht der Bach dahin verdroſſen;
Bienen koſen
Mit den Veilchen,
Und der Roſen
Kindermäulchen
Glüh'n im Schlummer halberſchloſſen.

Digitized by Google

Helle Loh' im weiten Raume,
Blauend bis zum fernſten Saume;
Die durchglühte
Stirne preſſend,
Still ich brüte,
Mein vergeſſend,
Unter'm Baum ob ſchwerem Traume.

Digitized by Google

XXXVIII.

Wenn alle Schatten ausgethan
Die hohe Mittagsstille,
Und auf dem weiten, schwülen Plan
Verstummt die letzte Grille,
Die Saaten nicken, tief gesenkt
Die Halme bis zum Boden,
Die Lüfte müßig geh'n getränkt
Vom heißen Blumenoden;

Da wird mir bang, da muß ich fort,
Im Schattenwald zu hausen,
Am dunkelgrünsten, stillsten Ort,
Wo sanft die Wipfel sausen,
Wo durch das Dickicht mehr und mehr
Verglühte Funken blitzen,
Und auf den Aesten rings umher
Die stummen Vögel sitzen.

Digitized by Google

XXXIX.

Vernunft fängt wieder an zu sprechen
Und Hoffnung wieder an zu blüh'n,
Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,
Ach! nach des Lebens Quelle hin.

Göthe.

Womit hab' ich verdient, daß mir hernieder
Die Götter volle Freudenkelche reichen?
O diese Tage, kommen je sie wieder?
Darf ich mit ihnen vorige vergleichen?
Der Blick ist hell, der Himmel mir erweitert,
Das Leben rollt den grünen Teppich auf,
Und vogelleicht, wie Kinder aufgeheitert,
So gürt' ich mich zu neuem Wanderlauf.

Ich wollt', ich könnte sie um mich versammeln,
All', die mich lieben, die mich schonend tragen;
O dürft' ich, statt ein halbes Wort zu stammeln,
Euch auf das ganze Buch der Wunder schlagen!

Digitized by Google

Ihr müßtet mir, entlang den klaren Bächen,
Durch meinen jungen Blumengarten geh'n,
Und ſtreifend unter fliegenden Geſprächen,
Die aufgeblühten Sproſſen alle ſeh'n.

Luſtwandeln wollten wir, als wie in Eden,
Und blicket ihr mich fragend an zuweilen,
Und wolltet von vergangnen Leiden reden,
Ich könnt' euch ſtumme Antwort nur ertheilen,
Hindeutend nach dem Alpenhintergrunde,
Dem bleichen, der in Roſenduft zerfließt,
Auf den die gold'ne Schale bis zum Grunde
Voll Farbenfeuer aus der Abend gießt.

Und wär't ihr etwa lüſtern, durch die Fugen
Der Zukunft in die dämmernd blaue Ferne
Beſorgt um meinetwillen durchzulugen,
O blicket ſcharf: denn Eines wüßt' ich gerne:
Ob ſchwebend nicht auf ahnungsvollen Tritten
Sich eine Fee ergeht im Frühlingswald,
Und kommt ſie meinem Pfade nahgeſchritten,
So ruft, ich ruf' es nach: O komme bald!

Digitized by Google

XL.

Denk' ich in ſtillen Stunden
An all den Spott und Trug,
An all die bittern Wunden,
Die mir die Liebe ſchlug;
Da wünſch' ich zu genießen
Nur mein beſcheid'nes Glück;
Wo Liebesthränen fließen,
Da weich' ich ſcheu zurück.

Noch einmal jene Schauer
Der ſternenloſen Nacht,
Die ich mit ſtummer Trauer
Auf meinem Bett durchwacht,
Wo gräßliche Geſtalten
Der Wahnſinn aus mir ſchlug,
Wo ich mein Haupt geſpalten
In blut'gen Händen trug?

Digitized by Google

Und nun ſo helle Tage,
So klarer Sonnenſchein,
Und ſtatt der ſiechen Klage
Ein luſt'ger Alpenreih'n;
So wunderſam geneſen
Vom tiefſten Wundenſchnitt —
Bin ich es denn geweſen,
Der ſo unſäglich litt?

Die Morgenwolken ſäumen
Mit Roth ein fernes Grab;
Das todte Meer von Träumen
Läuft endlich einmal ab.
Die Vögel kommen wieder,
Die mir verſtummt ſo lang,
Und Roſen blüh'n, und Lieder
Umrauſchen meinen Gang.

Neu wölbt des Lebens Brücke
Die Bogen weit und hoch,
Entgegen fernem Glücke
Zieh'n Schiffe durch ihr Joch;

Digitized by Google

Mein Herz hat Nichts verloren,
Mein Aug' hat ausgetropft:
Ich schließe fest die Ohren,
Wenn die Erinn'rung klopft.

Und zittert auch die Trauer
In diesen Maienschein
Wie in den Tag ein grauer
Nachtschmetterling herein:
Bald ist das Auge helle,
Der Kummer weggewischt,
Wenn ich am Alpenquelle
Den trüben Muth erfrischt.

Nur wenn die Glocken läuten
Zur Ruh' den schönen Tag,
Dann zag' ich, wie ich deuten
Des Herzens Sehnen mag:
Mir ist, als wär' es Sünde,
Im trauten Abendweh'n
Durch diese Zaubergründe
So liebeleer zu geh'n.

Digitized by Google

XLI.

Die Kleine.

Kind, du haſt dein ſchönes Leben ſchon ſo lang im Tand verflittert,
Lebteſt ſtill in deiner Träume gold'nen Schlöſſern eingegittert,
Küßteſt deine ſchöne Mutter, hingſt dem Vater an dem Arme,
Sahſt an ihm hinauf mit Schmollen, wenn er deinen Putz zerknittert.
Kam es dir wohl nie zu Sinne, wenn du deine Puppe koſteſt,
Dieß ſei weggeworf'ne Liebe, heiße ſchnöd die Zeit zerſplittert?
Merkteſt du der Mutter ſtilles Grämen, wenn zu lang' der Vater
Säumt', und kommt er nun, wie ſeinem Munde ſie entgegenzittert?
Einmal ſah ich's doch, du ſtandeſt vor den Küſſenden betroffen,
Wie ſorgloſen Laufs ein Rehlein plötzlich ſtutzt, und lauſcht und wittert.

Digitized by Google

XLII.

Zweierlei Erröthen.

Seh' ich, Mädchen, wie du kindlich in verschämten Flammen stehst,
Und im Blick die junge Unschuld stumm um zarte Schonung flehst,
Wie in unerreichten, reinen, winterklaren, stillen Kreisen,
Du in dich verschlossen, einsam wie ein kalter Stern dich drehst, —
Mädchen, nein, ich darf nicht sagen, wie du, morgenfrisch erglühend,
In die unbewachte Seele kühner Ahnung Keime sä'st:
Künft'ger Tage muß ich denken, wo dir sehnsuchtswarm die Seele
Schwillt in Träumen, die unwissend du in fremde Herzen wehst,
Träume, die du erst zu deuten, einst, wenn sie in heller Wonne
Phönirglut getaucht verglimmen, und auch dann nur halb verstehst;
Himmel, wenn dir tiefgeröthet, zuckend dann die Wangen brennen,
Und vom heißen Liebesodem du durchschauert untergehst!

Digitized by Google

XLIII.

Keiner bin ich von den Schwachen,
Die da klagen, die da zagen,
Wenn die Ungewitter krachen,
Schmetternd rollt der Donnerwagen;
Aber wenn die klare Bläue
Friedelächelnd niederhängt,
Warum dann von Unglücksſcheue
Iſt mein kindiſch Herz beengt?

Digitized by Google

XLIV.

Ständchen.

Ach! dieses Glück war nicht für mich!

Byron.

Da komm' ich her in Nächten mild,
Und sing' und wag' es kaum,
Wie Sternenglut ins Mondlicht quillt,
Sing' ich in deinen Traum.

Und hast du meiner nie gedacht,
Was ist's nun mehr mit mir?
Doch komm' ich her in stiller Nacht
Und sing' empor zu dir.

Digitized by Google

Ein Sehnen zieht zu dir mich hin,
Das macht mich todeswund;
Ach, zieht mich, Herzenskönigin,
Bald in der Erde Grund!

Und Lied und Liebe ſinkt hinab,
Und träumt im kühlen Schrein.
Dann laß im Garten hier mein Grab
Vor deinem Fenſter ſein.

Und wenn der Mond am Himmel ſteht
Und Liebesträume ſinnt,
Ein Flüſtern durch die Blumen geht,
Der Springquell leiſer rinnt:

Dann ſchauſt du in die Nacht hinaus,
Dann ſteh' ich wieder hier,
Entſtiegen meinem dumpfen Haus,
Und ſing' empor zu dir.

Digitized by Google

XLV.

Tod im Lichte.

In weiß und grauen Mänteln fliegen
Nachtschmetterlinge mir um's Licht;
Sie seh'n es, wie zum Gruß, sich wiegen,
Und widersteh'n der Lockung nicht.

Sie kommen von der Nacht Gestaden,
Wo sie der Durst nach Licht verzehrt:
Einmal im Strahlenmeer zu baden
Ist wohl des Flammentodes werth.

Digitized by Google

XLVI.

Im Garten pflückt' ich juſt zum Abendbrote
Mir leck're Koſt mit oft geritzten Händen;
Noch war es ſchwül, der Abendhimmel drohte,
Die Grillen eilten nicht, ihr Lied zu enden.

Zu meinen Füßen brauste laut das Wehr,
Herüber aus der Stadt klang eine Flöte,
Aus Nebelkappen ſah'n die Berge her,
Da fuhr ein Blitzſtrahl aus der Abendröthe.

An hundert Fenſtern der zerſtreuten Villen,
So weit ich ſchaute, fuhr er leuchtend nieder;
Mit Ungeſtüm, nach wenig furchtbar ſtillen
Minuten, jagt der Donner hin und wieder.

Und eben, wie mit frommem Klang im Dom
Die Abendglocke ſich begann zu rühren,
Ergoß es ſich vom Himmel wie ein Strom
Von tauſend aufgeriſſ'nen Perlenſchnüren.

Digitized by Google

XLVII.

Am Feierabend sorgenleer,
Wenn nun am Berg heraufgetaucht
Die Nacht die Schwüle weggehaucht,
Wall' ich im Garten hin und her.

Dort drüben ragt der graue Dom,
Von tausend Lichtern hell und matt,
Durchbrochen neigt die Hügelstadt
Sich zu dem mondbeglänzten Strom.

Zur Rechten schweift das Auge nun,
Und wandelt am Gebirge hin,
Sieht weithin sich das Lager zieh'n,
Wo all die stummen Riesen ruh'n.

Digitized by Google

Und weit umher iſt tiefe Ruh',
Die Blumen ſteh'n gebückt am Zaun,
Und drüben traulich flüſternd ſchau'n
Wie Nachbarn Lindenbäume zu.

Allein der Springbrunn hält nicht ſtill;
Er murmelt, ſtammelt fort und fort,
Als fänd' er nicht das rechte Wort:
Wer weiß, was er mir ſagen will?

Digitized by Google

XLVIII.

Die Winterwinde haſten ſehr,
Den Sommer davonzutragen;
Die Flocken fliegen die Kreuz und die Quer,
Kaum ſeh' ich die Alpen ragen.

Doch ſchlägt ſich durch ein Sonnenblitz,
Dann leuchten ſie ſtolzer und lichter,
Und hinter des ewigen Winters Sitz
Auflachen die Frühlingsgeſichter.

Digitized by Google

XLIX.

Dahin die reiche Sommerzier,
Hinausgeweht mit allen Spuren,
Wo Lieder durch die Seele mir
Wie Blitze hin und wieder fuhren.

Mir hat beim ersten Blätterfall
Ein jäher Schreck in's Herz gestochen,
Als wenn der Zweig der Nachtigall,
Darauf sie saß und sang, gebrochen.

Digitized by Google

L.

Verflucht Geschmarr, man muß sich d'ran gewöhnen.
Göthe.

Waldein bin ich gegangen,
Frug nach dem Wege nicht;
Was konnt' es mir verfangen,
Wo durch mein Pfad sich bricht?

Quer über Bergesflächen,
Von Wipfeln überrauscht: –
Rings um welch widrig Sprechen?
Bin ich auch hier belauscht?

Digitized by Google

So ist's auch hier lebendig,
Auch hier für mich nicht Ruh'?
Ein Tannenhaupt verständig
Was nickt's dem andern zu?

Scheel von der Seite, trutzig
Sieht her der Felsenstein,
Und Wolken hängen stutzig
Ihr Schafsgesicht herein.

Das nemliche Geschnatter,
Dem ich entgangen kaum:
Da bittet zu Gevatter
Mich ein Holzapfelbaum.

Die Birke muß bedauren —
Der Eichstrunk raunt in's Ohr:
So könn's nicht länger dauren —
Die Buche schlägt mir vor: —

Digitized by Google

Wer blies der Narrenheerde
Die heiſern Stimmen ein?
Iſt noch auf weiter Erde
Die Schwätzerzunft zu klein? —

Du Thor, im Zorn auffladern!
Sie machen's ärger blos:
Das Ziſchen, Meckern, Gackern,
Du wirſt es niemals los.

Und Ruhe hoffe keine:
Denn noch am ſtillſten Ort,
Auf deinem Leichenſteine
Schwatzt eine Grabſchrift fort.

Digitized by Google

LI.

Ihr ſeid noch immer da? Nein, das iſt unerhört!
Verſchwindet doch! Wir haben euch ja aufgeklärt.
Göthe.

Man ſagt, wir geh'n nicht auf geheurem Boden,
Wir theilen ihn mit böſer Weſen Schaar.
Wir ſetzen unſ're Füße durch den Oden
Der Gräulichen, und werden's nicht gewahr.

Es wandelt aufgerichtet ohne Schritte,
Geht feſt vor uns und langſam durch die Luft,
Es drängt herein ſich in des Lebens Mitte,
Und haucht uns an mit kaltem Leichenduft.

Es liſpelt dir oft halbverwehte Worte
In's Ohr, ſo laut des Tages Stimmen ſchrei'n:
Iſt offen wohl des Schattenreiches Pforte,
Und ſchwärmen Geiſter bei uns aus und ein?

Digitized by Google

Ich weiß es nicht. Doch wenn der blaue Himmel
Oft plötzlich ſchreckhaft ſein Geſicht verdeckt,
Wer weiß, was dann für ſcheußliches Gewimmel
Der Todtengarten, Erde, ausgeheckt!

Und ſah't ihr nie die Nacht zuſammenbeben,
Wie ein verrücktes Weib, in jähem Schreck?
Sie möchte flieh'n und kann ſich nicht erheben,
Starrt tauſendaugig nur auf Einen Fleck.

Wohl denen, die nicht ſchau'n noch denken können,
Was eine gnäd'ge Hand vor uns verſteckt!
Wer wird ſein Licht dem Seher wohl mißgönnen,
Dem heil'ger Wahnſinn nach der Stirne leckt?

Digitized by Google

LII.

Was seh' ich, welch ein himmlisch Bild
Zeigt sich in diesem Zauberspiegel?
O Liebe, leihe mir den schnellsten deiner Flügel,
Und führe mich in ihr Gefild'!

Göthe

Verklungen sind die letzten Vogelstimmen,
Nur Kinder jauchzen noch im Grün umher.
Die Abendsonne sprach noch im Verglimmen:
Schlaft ruhig bis zu meiner Wiederkehr!

Schon überhaucht den Saum, den purpurrothen,
Der Scheidenden der Mond mit bleichem Glanz:
Sie nah'n, sie nah'n, die leisen Liebesboten,
Ihr Gang ist Klang, ist luft'ger Elfentanz.

Dort aus dem Wald, aus des Gebirges Quellen,
Aus Blumenkelchen tauchen sie empor;
Sie spielen auf dem Bache, wie Libellen,
Sie flattern über Zaun und Gartenthor.

Digitized by Google

Die Gräſer neigen ſich, wie unter Tritten,
Als wie beſtreift von fliegendem Gewand;
Ein Flüſtern, ein Erwarten bebt in Mitten
Der dichtverſchlung'nen grünen Blätterwand.

Das Schleiernetz entſinkt dem Liebesſterne,
Das ihm ein neid'ſches Wölkchen überwarf.
Ha ſieh', welch' Leuchten dort in blauer Ferne!
Ein Hoffnungsſtern – mein Auge, blicke ſcharf! –

Betrognes Herz, wie lang noch wirſt du hoffen?
Ein Traumbild um das and're ſiehſt du flieh'n!
Noch immer hältſt du weit die Pforten offen,
Und meinſt: ſie muß noch ein, die Holde, zieh'n.

O unausſprechlich bitterſüßer Glaube, –
Ich weine laut, wenn mir's zu Herzen dringt,
Daß einmal noch in dieſer trauten Laube
Mein Arm um einen lieben Hals ſich ſchlingt.

Digitized by Google

LIII.

Du haſt mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang geſogen.
Göthe.

Heut' Abend kam ich ſpät nach Haus:
Den ganzen Weg hatt' ich geſungen;
Mir waren Tropfen ſüßen Thau's
Vor lauter Luſt in's Aug' gedrungen.

Ach! ſchöner noch, als im Gefild,
Hier innen blüht des Mondes Schimmer;
Wie lächelt er verſtohlen mild,
Als wüßt' er was, herum im Zimmer!

Dort, auf dem Tiſch – ſo weiß und zart –
Was glänzt? – Ein Blättchen ſüßer Grüße.
Da ſchielt er nun nach ſeiner Art
Herein, derweil ich's leſ' und küſſe.

Digitized by Google

LIV.

Bekenntniß.

Schwing' dich auf, Frau Nachtigall,
Grüß' mir mein Liebchen zehntauſendmal!

Göthe.

Wer es nicht weiß, dem ſag' ich's jetzund:
Blau iſt Ihr Auge, roth iſt Ihr Mund.
Ach, das iſt ein Blicken,
Drücken und Nicken!
Wer es nicht weiß, dem ſag' ich's jetzund.

Blau iſt Ihr Auge, roth iſt Ihr Mund;
Man küßt ſich nicht ſatt, ſieht nicht auf den Grund:
Wonnebegehren!
Wonnegewähren!
Wer es nicht weiß, dem ſag' ich's jetzund.

Digitized by Google

Man küßt ſich nicht ſatt, ſieht nicht auf den Grund;
Sie hat mir geſchworen in ſüßer Stund':
Sie wollt' mit mir ringen,
Mich in Liebe bezwingen!
Wer es nicht weiß, dem ſag' ich's jetzund.

Sie hat mir's geſchworen in ſüßer Stund',
Ich küßt' Ihr das Auge, küßt' Ihr den Mund;
Die Sterne nur ſahen
Das Ringen, Umfahen:
Wer es nicht weiß, dem ſag' ich's jetzund.

Digitized by Google

LV.

Umgibt mich hier ein Zauberduft?
Mich drang's so grade zu genießen,
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen.

Göthe.

Mir ist so fremd, mir ist so neu,
Daß ich so ganz an dich gekettet,
Daß ich dir treu, daß du mir treu,
Und daß wir uns an's Land gerettet.

In dieser Welt nicht recht zu Haus,
Was hält uns noch als dieser Glaube?
Komm', ruh' an meinem Herzen aus,
Du arme, müdgescheuchte Taube!

Digitized by Google

LVI.

Ich ſah dein Bild in lebenswarmen,
Getreuen Zügen ſpät und früh;
Schon will der Schlummer mich umarmen
Nach einem Tag voll Schweiß und Müh'.

Ich kann mich nicht zur Ruhe ſchicken,
Sind auch die Wimpern zugethan;
Denn deine feuchten Augen blicken
Mich durch das tiefſte Dunkel an.

Digitized by Google

LVII.

Nicht weis' sind die, so sich verlieben,
Doch wird der Witz durch Lieb' geübet.

R. Weckherlin

Von meinen Liedern les' ich dir,
Und blicke seitwärts im Geheimen:
Da sitz'st du ruhig neben mir,
Und mach'st dir wenig aus den Reimen.

Und wenn's auch ganz alltäglich tönt,
Du mußt mir das Geklimper gönnen;
Zu lange bin ich's schon gewöhnt,
Und werd' es kaum mehr lassen können.

Vermag die Liebe noch so viel,
Den Mohren wascht sie nicht zum Weißen;
Doch will ich mich beim müß'gen Spiel
Der Kürze mindestens befleißen.

Digitized by Google

LVIII.

Niemals werd' ich deiner werth,
Zuck' ich nicht des Geiſtes Schwert,
Die Gewürme todt zu ſchlagen,
Die mir noch am Herzen nagen.

Klar und ſtill, wie dein Geſicht,
Möcht' ich blicken in das Licht.
Fromme Ruhe möcht' ich ſaugen,
Armes Kind, aus deinen Augen.

Was ſie dir zu leid gethan,
Ficht dich nun und nimmer an;
Was ſie Gutes dir erzeigen,
Machſt du freudig dir zu eigen.

Digitized by Google

Aus den finstern Grübelei'n
Ziehst du mich zum Sonnenschein;
Doch es zucken auf und nieder
Mir die kranken Augenlieder.

Schlange, winde dich im Krampf,
Bis ich, endend diesen Kampf,
Dir den Giftzahn ausgebrochen,
Oder du mich todtgestochen.

Digitized by Google

LIX.

So taumt' ich von Begierde zu Genuß,
Und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde.

Göthe.

Laß' mich, Kind, in deinen Himmel schauen,
Grundlos, wie das Meer der Ewigkeit!
Schlag' die Augen auf, die selig blauen,
Denen ich zum Priester mich geweiht! —
Weiß ich selbst, warum mich alles reut,
D'rauf ich je mein Sinnen mochte bauen,
Seit ich darf in diesen Himmel schauen?

Hören will ich Nichts bei dir von Tugend,
Bet' in diesen Augen sie nicht an;
Liebe nur, aus feuchter Tiefe lugend,
Still bereit, den Liebling zu empfah'n:
Himmelsblume, sieh' mich kühn dir nah'n!
Schönheit, Liebe nur ist Pflicht der Jugend:
Fordert man von Blumen and're Tugend?

Digitized by Google

Eine Blüthenglocke ſchlägſt du nieder –
Grollend wohl? — dein ſanftes Augenlied;
Heb', o Holde, dieſen Schleier wieder,
Der mich, ach, von meinem Himmel ſchied!
Wende dieſen Blick, der ſtreng mich mied!
Sterbend ſenkt die Wonne das Gefieder,
Fällt die neid'ſche Blüthenglocke nieder.

Einen Kuß auf dieſe volle Traube,
Die von Thränentropfen überquillt!
Nein, du zürneſt nicht dem kecken Raube;
Kuß um Kuß – ſo iſt der Zwiſt geſtillt!
Sieh', ich weine, jauchze, wie du willt,
Fahr' im Sturme, winde mich im Staube – –
Laſſ' dich trocken küſſen, ſüße Traube!

Digitized by Google

LX.

Aus dieſer Erde quillen meine Freuden,
Und dieſe Sonne ſcheinet meinen Leiden.

Göthe.

Frage mich nicht:
Wie wird's noch mit uns Beiden?
Laſſ', bis es bricht,
Dem Herzen ſeinen Wahn.
O, ich verſteh'
Dein ſchönes, ſtummes Leiden:
Schauſt mich mit Weh,
Mit ſtummem Vorwurf an.

Digitized by Google

Gräme dich nicht,
O träume kein Verbrechen!
Mein ſüßes Licht,
Komm', reiche Kuß und Wein.
So, wie wir ſind,
Wer wird uns heilig ſprechen?
Nun denn, mein Kind,
So laß uns ſelig ſein!

Digitized by Google

LXI.

König im weiten Liebesreich
Bin ich in dieser Stunde,
Und ist dein Glück dem meinen gleich,
Gib mir nur davon Kunde.

Nur was das Herz verschlossen hält,
Genießt es unverkümmert,
Ein Siegel drauf vor aller Welt,
So bleibt es unzertrümmert.

Digitized by Google

LXII.

Nun, wenigstens muß man bekennen
Daß es aufrichtige Poeten sind.

Göthe.

Wie ich's lange mir gedacht:
Selig könnt' ich schweigen,
Nun in meines Lebens Nacht
Liebe führt den Sternenreigen.

Doch im höchsten Wonnedrang
Dauert mich das Leben,
Daß es ohne Sang und Klang
Soll an mir vorüberschweben.

Lieb' und Frühling, jede Lust,
Mein' ich, sei gegeben,
Daß der Sänger aus der Brust
Seinen innern Schatz soll heben.

Digitized by Google

Unaussprechliches genug
Bleibt nach allem Sprechen.
Schweigen, meint ihr, wäre klug?
Dem Poeten wär's Verbrechen.

Darum Gnade dir, Poet,
Wenn du laut verkündigst,
Was kein And'rer gern gesteht:
Was du liebst und was du sündigst.

Digitized by Google

LXIII.

Wenn ſich zweie lieben ſollen,
Braucht man ſie nur zu ſcheiden.

Göthe.

O mein Herz, du ſchweigſt ſo lange,
Ewigkeiten harr' ich ſchon.
Ach, wie ſind in trägem Gange
Tag' und Wochen mir entfloh'n!

Rauſchend zog durch alle Sinne
Mir der kurzen Tage Luſt,
Wo wir in verſtohl'ner Minne
Selig lagen Bruſt an Bruſt.

Digitized by Google

Wo ich, nach zerſprengten Gittern,
Deine Seele fühlbar nah,
Wo ich dir im Aug' ſie zittern,
Taumeln, ach, vor Liebe ſah!

Und des letzten Kuſſes Flammen,
Morgens früh, noch eh's getagt!
Wie ich dann mein Herz zuſammen
Preſſend bin davon gejagt!

All' die heißen Liebesfunken
Brannten mir im Blute nach.
Ach, die Luſt, die ich getrunken,
Sie verdämmert allgemach!

Keine Zeile, die mir klagte,
Was dein Herz nun einſam fühlt,
Keine, die ein Wort mir ſagte,
Das den Schmerz der Trennung kühlt!

Digitized by Google

Sprach's von Kummer, von Entzücken,
Hätt' ich nur ein Blatt von dir
An den heißen Mund zu drücken,
Beſſer würd' es ſchon mit mir.

Tiefer täglich ſchlägt in's Leben
Mir der Gram den gift'gen Zahn.
All der Qual zu widerſtreben
Ohne dich, wie fang' ich's an?

Todt bin ich, von dir verlaſſen,
Todt und taub für alle Welt;
Nichts im Haus und auf den Gaſſen,
Was mein Herz mit Troſt erhellt.

Morgens nach der Nacht verlangen,
Müd' von der, die ich durchwacht;
Stumpf, wenn nun der Tag gegangen,
Bang vor dem, der ſich entfacht —

Digitized by Google

O mein Leben, so in Qualen
Und in Angst um dich versenkt,
Frag' ich mich zu tausend Malen,
Ob ich dich wohl gar gekränkt?

Ach, umringt von tausend Schmerzen,
Die es lächelnd niederschlägt,
Wehthun konnt' ich diesem Herzen,
Das so schwer, so männlich trägt?

Sprich ein Wort, gib nur ein Zeichen,
Heile meinen kranken Muth!
Auch der schlimmste Geist muß weichen,
Sprichst du: „Alles wird noch gut!"

Digitized by Google

LXIV.

Bettlerlied.

Mein Mädel iſt zur Stadt hinein,
Sich Brot und Dienſt zu ſuchen,
Weil gar zu ſehr die Alten ſchrei'n,
Sie ſchelten und verfluchen.

Ich hab' kein' Strumpf und hab' kein' Schuh,
Und kann mich kaum bedecken;
Sonſt lief' ich gleich der Stadt auch zu
Mit Sack und Bettelſtecken.

Gensdarmen überall, und hier
Vergeh' ich armer Bube.
Ach, brächten ſie ſie nur zu mir,
Und wär's auch auf dem Schube!

Digitized by Google

LXV.

Ich weiß nicht, was ich ſuchen will,
Es iſt um mich ſo todtenſtill:
Ich wirre durch die Gaſſen.
Die Mitternacht iſt längſt vorbei,
Es iſt wohl um den Hahnenſchrei:
Ich weiß mich nicht zu faſſen.

Dort ſteht das Haus, kein Lichtlein brennt,
Und einen ſüßen Namen nennt
Mein Geiſt in tiefer Trauer.
Wo biſt du hin, wohin, mein Kind? –
Mir weht der feuchte Morgenwind
In's Antlitz kalten Schauer.

Digitized by Google

Geſtorben — nein, doch fern, ſo fern,
Als wie der blaſſe Morgenſtern,
Der über'm Hauſe zittert.
Und hab' ich denn dich je geküſſ't? —
Das Haus ſteht da ſo fremd, ſo wüſt,
Die Mauren ſo verwittert!

Und doch, es iſt ſo lange nicht,
Da war an jenem Fenſter Licht,
Dahinter zwei Verſteckte.
Es war die ſchöne Abendſtund',
Wo ich zum letzten Mal dir Mund
Und Bruſt mit Küſſen deckte.

Hinweg von dieſem Trauerhaus!
In's Morgengrau, zur Stadt hinaus!
Rundum welch ein Gewimmer?
Ein aufgeſcheuchter Vogel ſtreicht
An mir vorbei — o Gott, vielleicht
Verlor ich ſie auf immer!

Digitized by Google

LXVI.

Hab't Ihr nun bald das Leben
Wie kann's Euch in die Länge
Es ist wohl gut, daß man's ei
Dann aber wieder zu was Neu

Schalmeien liegen mir im Sinn,
Schalmeien in den Ohren;
Ich höre her, ich höre hin:
Der Traum ist mir verloren.

Ein Traum ist's wohl am Ende
Daß ich dich hab' und liebe?
Ich finde kaum zu dir die Spur
In's ferne Weltgetriebe.

Weiß nicht, wohin mein Sinnen
Sei glücklich unterdessen!
Vielleicht, eh' dieser Sommer geh
Hast du mich auch vergessen.

Digitized by Google

LXVII.

Köhlerlied.

Die Tannen, die luſtigen Tannen,
Sie grünen jahraus und jahrein;
Meine Liebſte iſt fortgegangen,
Meine Liebſte, und denkt ſie noch mein?

Die Tannen, ſie ſchütteln den Wipfel:
Es dreht ſich des Windes Hauch;
Mich beißt's in den Augen, wie Thränen;
Der Rauch, der leidige Rauch!

Die Tannen, ſie ſchütteln den Wipfel: –
Und könnte ſie falſch doch ſein? –
Ihr Tannen, ihr immergrünen,
In's praſſelnde Feuer hinein!

Digitized by Google

LXVIII.

L'amour fait passer le tems,
Le tems fait passer l'amour.
(Franz. Sprüchwort.)

Wie biſt du mir ſo fern gerückt,
O Liebe, ſüße Seelenplage!
Der Zeit, da du mich noch beglückt,
Wie denk' ich gern der ſchönen Tage!

Ich koſte mit dem ſüßen Kind,
Die Stunden kamen, Stunden gingen,
War's langſam oder war's geſchwind?
Mir ſchien, daß ſie ſich ſcherzend fingen.

Digitized by Google

Wir trieben dies, wir trieben das,
Und hatten Schweres nicht zu ſinnen;
Um Mittag ſaßen wir im Gras,
Und ſah'n die Lüfte Netze ſpinnen.

An meiner Bruſt ihr Angeſicht,
Wie lag ſo ſtill die ſchöne Bürde!
Sie frug mich nicht, ich frug ſie nicht,
Ob das ſo ewig bleiben würde.

Wie ſie entfloh und Blumen brach,
Und wie wir ſprangen und uns ſchlugen,
Wie ſie zu zürnen mir verſprach,
Wenn wir am beſten uns vertrugen!

Wir laſen Nichts, wir ſprachen viel,
Noch öfter gab es Nichts zu ſagen:
So rollt' uns hin in ſüßem Spiel
Die Perlenſchnur von ſchönen Tagen.

Digitized by Google

Wie's draußen ging, verſchwand uns ſchier;
Umrauſcht von lieblichem Geſchmetter,
In einer Wolke ſtanden wir:
Tief unten zuckten leiſe Wetter.

Und iſt denn Alles nur ein Schaum,
Den wir zu ſchlürfen nicht verſäumten,
Und war es nur vom Glück ein Traum,
Gottlob, daß wir ihn einmal träumten!

Digitized by Google

LXIX.

Weh, Weh!
Wär' ich der Gedanken los,
Die mir herüber und hinüber geh'n
Wider mich!

Göthe.

Müſſ't ihr die alten Schmerzen rühren,
Die kaum ich mühſam eingedämmt?
Singt euer Lied vor andern Thüren,
Wo eure Luſt kein Herz beklemmt!

Je höher ſich die Lerchen ſchwingen,
Je tiefer beugt mich meine Laſt;
Wenn eures Jubels Geyſer ſpringen,
Da fühl' ich recht, wie kalt mich's faßt.

Digitized by Google

Wenn nach durchweinter Nächte Grauen,
Wo mit dem Tod ein Leben ringt,
Ein Sonnenſtrahl aus Morgenauen
Hell lachend in die Kammer ſpringt; —

Das kranke Auge ſtrebt vergebens,
Zu wenden ſich dem Lichte ab: —
Das iſt der herbſte Spott des Lebens,
Das iſt ein Reigen um ein Grab.

Digitized by Google

LXX.

Wo faſſ' ich dich, unendliche Natur,
Euch, Brüſte, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Bruſt ſich drängt,
Ihr quellt, ihr tränkt — und ſchmacht' ich ſo vergebens?

Göthe.

Wenn ich ein Verirrter wäre? —
Einſam iſt der Wald und ſtumm;
Dieſe Oede, dieſe Leere,
Schwüles Athmen um und um!

Ließ ich nicht die Segel fliegen,
Alle Flaggen hoch im Wind?
Will die junge Kraft verſiegen?
Sah ich mich am Lichte blind?

Digitized by Google

Brach ich von den ſieben Siegeln
Der Natur nur Eins entzwei?
Sich im eignen Ich beſpiegeln,
Macht es glücklich, macht es frei?

Hat auch dieſer Rauſch betrogen,
Dem ich in den Arm mich warf?
Nichts gethan und viel gelogen!
Läugn' es länger, wer es darf!

Digitized by Google

LXXI.

Der Gott, der mir im Busen wohnt,
Kann tief mein Innerstes bewegen;
Der über allen meinen Kräften thront,
Er kann nach außen Nichts bewegen.

Göthe.

Fluch sei der Hoffnung, Fluch dem Glauben,
Und Fluch vor Allem der Geduld!

Derſ.

Nimm mich hin, ich will es wagen,
Laute, buntgeſchäft'ge Welt,
Spanne mich an deinen Wagen,
Brauche mich, wie dir's gefällt;
Unter Schurken, unter Narren
Wandl' ich mit geſchloſſ'nem Mund –
Beſſer als in's Feuer ſtarren,
In der eignen Seele Grund.

Digitized by Google

Geb't den Zähnen was zu malmen,
Geb't den Händen was zu thun!
Hier, wo tauſend Eſſen qualmen,
Will ich nicht der Einz'ge ruh'n.
Was ihr baut, was ſoll mich's kümmern?
Steine ſchlepp' auch ich herzu!
Liegt's auch Morgen ſchon in Trümmern,
Gab mir doch die Arbeit Ruh'.

Wenn mit himmelbreiten Schwingen
Poeſie die Welt durchrauſcht,
Ströme berſten, Knoſpen ſpringen,
O wie hab' ich einſt gelauſcht!
Anders klingen mir die Kunden,
Die ich gierig ſonſt verſchlang,
Wenn in Frühlings Morgenſtunden
Mir die erſte Schwalbe ſang.

Ueber meiner Bruſt die Rinde
Thaut nicht auf am Frühlingsſtrahl;
Ach, ein Mann ward aus dem Kinde,
Und ſein Spielzeug dünkt ihm ſchaal! —

Digitized by Google

Und was treib' ich denn als Spiele,
Wie ein Knabe ſpielt im Sand? —
Weh mir, daß ich nicht wie Viele
Eitel bin auf all den Tand!

Was ich weiß: Figuren, Zahlen,
Meinem Geiſte fremd und fern,
Spreu und Moder, trockn'e Schalen,
Todte Hülſen ohne Kern.
Was ich denke, Widerſprüche,
Lichter fackelnd hin und her,
Nichts Gedieg'nes, lauter Brüche,
Blind verworr'nes Ungefähr.

Unterſpült vom Zweifelſtrome
Sinkt der Grund des Glaubens ein.
Von dem ſchönen Wunderdome
Bröckelt ab ſich Stein um Stein.
Und die weiſen Meiſter ſprechen
Keine Sprach' als die der Zunft,
Und das Denken iſt Verbrechen,
Und ein Ketzer die Vernunft.

Digitized by Google

Jede Lüge konnt' ich glauben,
Die die Poeſie mir bot.
O mich hungert, weh! und klauben
Muß ich hier am trock'nen Brot!
Seh' ich eine Leuchte brennen,
Fällt ein Licht in's dunkle Haus:
Feuer! ſchreit's; mit Eimern rennen
Sie herbei und löſchen's aus.

Jeder Tag hat ſeine Plage,
Ihre Plage jede Zeit;
Uns verbeut man ſelbſt die Klage,
Die ein volles Herz befreit.
Die Gedanken mußt du färben,
Bis du ſelbſt ſie nimmer kennſt;
Nackte Wahrheit bringt Verderben,
Und der Geiſt wird zum Geſpenſt.

Unter Larven ſo zu wandeln,
Stumm die Hand auf's Herz gedrückt,
Das nur Eins begehrt, zu handeln –
O wen macht' es nicht verrückt?

Digitized by Google

Nur den Unmuth zum Gefährten
Hinzuſchleppen ſeinen Lauf –
Selbſt Prometheuskräfte zehrten
Sich in ſolchen Qualen auf!

Digitized by Google

II.

Lieder des Morgens.

Neuen Lebenslauf
Beginne
Mit hellem Sinne,
Und neue Lieder
Tönen darauf!

Göthe.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Euphorion.

Ich will nicht länger
Am Boden ſtocken.
Laſſ't meine Hände,
Laſſ't meine Locken,
Laſſ't meine Kleider:
Sie ſind ja mein!

Göthe.

Ich bin ein armer, unbekannter Dichter,
Und ſtelle mich mit Keinem in die Schranken.
Zwei oder drei, die mir ein Lied verdanken:
Sonſt denk' ich nicht an Leſer oder Richter.

Ich trage kein's der grämlichen Geſichter,
Bin nicht von den Zerriſſ'nen, Seelenkranken;
Und war ich's auch, ihr dürf't mich d'rum nicht zanken:
Stets ſah ich durch die Wolken Himmelslichter.

Digitized by Google

So lang das Unglück mir geſchnürt die Kehle,
Da war ich ſtill, wie Vögel unter'm Wetter
Verſtummt ſich ducken unter Laub und Blätter;

In's Kiſſen weint' ich allen Gram der Seele:
Nun aber durch des Frühlings Freudenſäle
Erſchallen laſſ' ich jubelnd mein Geſchmetter.

Digitized by Google

II.

Der Herr.

Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,
So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen;
Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grün
Daß Blüth' und Frucht die künft'gen Jahre zieren.

Göth

Ich griff so lang im finstern Haus
Umher an allen Wänden;
Doch fand ich keinen Weg hinaus:
Ich stand mit lassen Händen.

Ich schaute brütend vor mich hin,
Als wie ein Missethäter:
Ich däuchte mir im wirren Sinn
Des Heiligsten Verräther.

Digitized by Google

Wer weiß, wie lang ich alſo ſtund?
Mein Denken war zerronnen;
Ich ſtarrt' in einen ſchwarzen Schlund,
In meines Elends Bronnen.

Haſt Du, der mich ſo tief verſtieß,
Nicht Einen lichten Boten
Mir zum Geleit aus dem Verließ
An's Licht, dem Lebendtodten?

Da hört' ich einen hellen Ton
Durchzieh'n die öde Stube,
Da trug es mich im Schlaf davon
Aus dieſer Mördergrube.

Und als ich wieder aufgewacht
In einem fremden Lande,
Da ſtreifte eine ſanfte Macht
Von mir der Augen Bande.

Ich fühlt' es wohl, ich hatte jetzt
Den böſen Traum geendet;
Doch hat mich faſt der Strahl verletzt,
In meine Nacht geſendet.

Digitized by Google

O ſieh', wie glänzt der Frühling ſchön!
Mach' auf die kranken Augen,
Dich an den lichten Erdenhöh'n
Inbrünſtig feſtzuſaugen!

Da unten iſt es ſchwül und dumpf
Im breiten Erdenweſen.
Du kannſt, ſo todt du warſt und ſtumpf,
Dort oben noch geneſen!

Und ſichtlich wuchs der Seele Muth,
Dies Heil heranzuglauben.
Ich hab' es: nun iſt Alles gut,
Kein Teufel ſoll mir's rauben!

Ich blicke frei im Weltenrund,
Ich darf es freudig wagen,
Mich jedem ſchönen Menſchenbund
Zum Bruder anzutragen.

Digitized by Google

III.

Auf dem Gurten bei Bern.

Nach langen Wintertagen,
Wo ich gebannt in's Haus
Nur sandte meine Klagen
Zur todten Flur hinaus;
Wo vorwärts und zurücke
Der Blick nur Wüsten fand –
Kein Nachen, keine Brücke
Zum fernen Frühlingsland!

Kein Laut, als der des Sturmes,
Der durch die Föhren pfeift,
Geläut des nahen Thurmes,
Der Trauertöne schleift,
Der Fahne gelles Aechzen
Auf dem beschneiten Dach,
Der Raben heiser es Krächzen –
Ein tausendstimmig Ach!

Digitized by Google

Von all den schweren Träumen,
Die mir den Sinn betäubt,
In diesen lichten Räumen
Fühl' ich mich ausgestäubt:
Aufsprossen Lenzgefühle,
Von Bergesluft geweckt,
Auf diesem grünen Pfühle,
Wo ich mich hingestreckt.

Dort unten Wald und Matten
In frisches Grün getaucht,
Von schnellen Wolkenschatten
Im Fliegen überhaucht;
Die Hügelstadt, die breite,
Des Domes grauer Bau;
Bescheiden lugt zur Seite
Aus Pappeln Elfenau.

Die Aar', die wilde, klare,
Zieht blinkend wie in Stahl,
Gleich einem Festtalare
Sich nach das schöne Thal.

Digitized by Google

Ihr Häupter dort, vom Scheitel
Bis an den Fuß ergraut,
Dünkt euch das Alles eitel,
Was ihr da unten ſchaut?

Ihr blickt mit ernſten Mienen
In dieſe Frühlingsruh',
Die Wölkchen flieh'n, wie Bienen,
Vergnüglich ab und zu.
Sie möchten euch im Sinnen
Belauſchen, ſtören nicht,
Ein Lächeln abgewinnen
Dem bleichen Angeſicht.

Bald werd' ich froh auf euren
Beſchneiten Gipfeln ſteh'n,
In's Antlitz euch wie theuren
Bekannten werd' ich ſeh'n;
Kein trunk'nes Ueberquillen,
Es iſt ein mildes Licht
Von eurer großen, ſtillen,
Begnügten Zuverſicht.

Digitized by Google

IV.

Vom Krebskrabs der Imagination
Hab' ich dich doch auf Zeiten lang kurirt!

Göthe.

Wenn über mir ſo weit, ſo blau
Der Tag die Schwingen ſpannt,
Und tief in jeden Tropfen Thau
Sein Bildniß eingebrannt;
Wie Pfauenaugen durch das Grün
Der blaue Himmel fällt —
Dann möcht' ich grünen, duften, blüh'n,
Wie dieſe ſchöne Welt.

Ach, hab' ich's denn bis heut' gewußt,
In dieſer Frühlingsraſt,
Daß eine arme Menſchenbruſt
So viele Wonne faßt?

Digitized by Google

Der Vogel jauchzt im frischen Laub
So rüstig aufgehellt:
Verweht ist aller Todtenstaub
Von dieser schönen Welt.

Mit blauem Aug' Vergißmeinnicht,
Die Rose, voll und zart,
Die Lilie, blaß von Angesicht,
Geschwisterlich gepaart –
Der Fliege gleich, dem festen Stern,
Der ob den Blumen hält,
So leise singend schwebt' ich gern
Ob dieser schönen Welt.

Digitized by Google

V.

Ach, in dieſen ſonnenlichten
Tagen weiß ich kaum zu bleiben;
Soll ich denken, ſoll ich dichten,
Soll ich leſen, ſoll ich ſchreiben?

Leſen will ich, emſig leſen,
Und mich ganz darein verſenken;
Doch das leid'ge Bücherweſen
Fördert wenig eignes Denken.

Und nun wär' ich gut im Gange,
Wollten nur die Vögel ſchweigen;
Doch ſie wiſſen, ihrem Sange
Muß ich ſtets die Seele neigen.

Digitized by Google

Und das Denken kämpft mit Träumen,
Und das Träumen wird zum Dichten;
Und was soll ich länger säumen,
Dieſen Handel klug zu ſchlichten?

Nur verſöhnen, nicht verdammen
Kann ein Dichter; darum: Friede!
Die Parteien ſind beiſammen,
Und das Urtheil wird zum Liede!

Digitized by Google

VI.

Regentag.

Und wer nur ein Bischen Verstand behält,
Der gibt sich zufrieden, wie's kommt und fällt:
Denn der Regen regnet jeglichen Tag.

Shakespeare

Will der Tag, die Nacht beginnen?
Ruh'n sie, vom Gewölk umzingelt,
Schlafend, still in sich geringelt?
Träge rauscht die Zeit von hinnen,
Und es patscht und klatscht und klingelt;
Wie behaglich, so mit Sinnen
Stund' um Stunde hinzuspinnen!

Digitized by Google

Und ich ſprach in meinen Sinnen:
Ei, wie wär's, mein liebes Seelchen,
Stärkten wir uns mit etwelchen
Tropfen Weines zum Beginnen?
Denn mich dünkt, bei leeren Kelchen
Wäre Nichts mit all dem Sinnen
Von Belang herauszuſpinnen.

Draußen grau und grau hier innen,
Das Gerieſel unter'm Dache
Rollt geſchwellt zum Murmelbache;
Laſſ' es rauſchen, laſſ' es rinnen,
Und bedenk' einmal die Sache: —
Nichts zu denken, Nichts zu ſinnen,
Nur den Tag ſo hinzuſpinnen.

Digitized by Google

VII.

Am Brienzer See.

Ich aber frei, wie mir's im Geiste spricht,
Verfolge froh mein innerliches Licht,
Und wandle rasch, im eigensten Entzücken,
Die Helle vor mir, Finsterniß im Rücken.

Göthe.

Ueber'm See ist dunkle Ruhe,
Und doch scheint so heller Tag.
In der tiefen Wassertruhe
Was so Finst'res schlafen mag?

Schwarze Bergesschatten hängen
Riesig über'n See herein;
Leise Wellen nur verdrängen
Von der Stirn des Schlafes Schein.

Digitized by Google

Wie der Schmetterlinge Flügel
Ihn berühren, ſteigt und fällt
Auf und ab ein Faltenhügel,
Dunkle Adern, zorngeſchwellt.

Sieh'ſt du, wie in wilden Krämpfen
Durch die breite Bruſt es zuckt,
Wie ſie ringend, ſie zu dämpfen,
Jede Regung niederſchluckt?

Stürzt hervor aus Felſenklüften,
Rauſcht hervor aus Buſch und Baum,
Stürme, laſſ't die Bruſt ihn lüften
Von dem tiefen, böſen Traum! —

Doch, wer nimmt die böſen Träume,
Armer Dichter, dir vom Haupt?
An dem Strand die Wogenſchäume
Schauſt du, wie es braust und ſtaubt,

Digitized by Google

Wie empört gefang'ne Geister
Brechen aus der Haft hervor,
Aufgeboten nun zu frei'ster
That, die lang verhalten gohr.

Steigt dein Herz mit diesen Wellen?
Schreit es: „Muth!“ den Kämpfern zu?
Sieh' sie freudig sich zerschellen,
Kämpf' auch du um deine Ruh'!

Kämpf' um sie! Was soll das Schlafen,
Das, wie Nattern, schleicht und sticht!
Eh' sie sich im Kampfe trafen,
Flieh'n die bösen Geister nicht.

Mit dem welken Laub der Bäume,
Das die Windsbraut reißt herab,
Jage du die tollen Träume
Nieder in das Wellengrab!

Digitized by Google

VIII.

Das Lied von den Bergen.

O weckt, ihr Dichter, weckt sie vom Schlummer auf,
Die jetzt noch schlafen!

Hölderlin.

Drei Jahre sind's, daß ich mit dir
Und deinem Geiste lebe,
O Alpenwelt, und dich in mir
Rein aufzubauen strebe.
Die Wallfahrt hab' ich neu gewagt,
Und heller hat mir schon getagt
Der Blick auf deinen kühnen Höh'n.
O Schauspiel, ewig groß und schön:
Ich juble, staune, bebe!

Digitized by Google

Ja, wer die Zunge hätte, die
Von dieſen Wundern ſänge,
Daß die gewalt'ge Melodie
Der Bergwelt voll erklänge:
Hinwandeln müßte ſolch ein Sang
Zum niedern Land im Donnergang,
Durchbrauſen, wie ein Waſſerfall,
Mit lautem Schall und Wiederhall
Das ſtaubige Gedränge!

Das wär' ein Lied voll ſich'rer Ruh',
Voll Frieden und voll Schrecken,
Und Einer ſäng's dem Andern zu,
So weit ſich Berge recken.
Ein Schlachtgeſang vor jedem Krieg,
Ein Jubellied nach jedem Sieg;
Der Hirte ſäng's im Abendroth,
Der Bauer ſäng's in Schweiß und Noth,
Man ſäng's in Stadt und Flecken.

Digitized by Google

Auf weitem, heißem Ozean,
Wenn ſchlaff die Segel hingen,
Fing' ein Matroſ' es einmal an
Aus voller Bruſt zu ſingen;
Und alle Ruder hörten auf,
Die ganze Mannſchaft ſchrie' zu Hauf,
Als müßte jedes Seemanns Herz,
Der aus den Bergen ſtammt, vor Schmerz
Und herbem Heimweh ſpringen.

Von dieſem Lied voll Kraft und That
Hört' ich verlor'ne Laute,
Als auf des Faulhorns höchſtem Grat
Ich Morgens um mich ſchaute.
Die Luft war bis in's Tiefſte klar,
Die Schneewelt leuchtend wunderbar,
Rundum ein glühend Auferſteh'n,
Und hinten weithin See'n an See'n,
Daß mir's vor Wonne graute.

Digitized by Google

Ja, lebt er nicht, ſo muß er noch,
Der Dichter muß noch kommen,
Durch den des Schweigens hartes Joch
Den Bergen wird genommen.
Dann wird die ſtumme Schönheit Ton,
Vom feurigen Pygmalion
Umfaßt mit ſtarkem Geiſtesarm,
Dann glühen alle Gletſcher warm,
Von ſeiner Brunſt entglommen.

Hab' ich einmal ein Lied gemacht,
Das voller Klang und freier,
Es klang, von eurer Glut entfacht,
Ihr Alpen, euch zur Feier.
Und war es arm und reizentblößt,
War's, wie ihr ſelbſt, noch nicht erlöst: –
Ich ſang, wie mir's der Gott beſchied,
Der über'm Schnee ſein heiſ'res Lied
Dem Adler gab und Geier.

Digitized by Google

IX.

Auf dem Rothhorn.

Wie mich, den Schläfer, frisch ein Geist durchglüht,
So steh' ich, ein Antäus an Gemüth.

Göthe.

Auf jähem Felsen steh' ich hier,
In allen Sinnen munter;
Den Staub der Eb'ne schüttl' ich mir
Von Leib und Seel' herunter.

Hellaugig steigt der junge Tag
Hervor aus seinem Bette;
Im Kreise blüht, Ein Rosenhag,
Die blanke Alpenkette,

Digitized by Google

Ein Meer von lichtem Purpurſchein!
Vom Lager der Titanen
Bis an die blauen Hügelreih'n,
Welch weites freies Ahnen!

Die Majeſtäten hoch und hehr,
Die Jungfrau über Allen,
Geneigt in Demuth um ſie her
Die trotzigen Vaſallen.

Still ruht der Wald, des Sennen Haus,
Der See im tiefſten Grunde;
Die Urne leert der Gießbach aus:
Kein Laut gibt davon Kunde.

Der Oſtwind flüſtert leiſe nur,
Die Feier nicht zu ſtören;
Den Morgenſegen der Natur
Mein' ich im Geiſt zu hören.

Digitized by Google

Iſt wohl ein Elend auf der Welt,
Das hier nicht Heilung fände,
Das, von des Morgens Licht erhellt,
Nicht wie ein Wölkchen ſchwände?

Die Bergluft fegt die Stätte rein,
Wo böſe Geiſter ſpucken,
Und lichte Strahlen dringen ein
Durch die geheimſten Lucken.

Was mich dort unten drückt und hemmt,
Ich fühl' es nicht hier oben;
Der Stein, der mir die Bruſt beklemmt,
Iſt wunderbar gehoben.

Das Buch der Räthſel, hell und klar
Liegt's vor mir aufgeſchlagen,
Und wie es wird, und wie es war —
Ich habe Nichts zu fragen.

Digitized by Google

X.

Sommernacht.

Ewig lebendige Natur
Macht auf uns Geister,
Wir auf sie, vollgültigen Anspruch.

Göthe.

Droben an des Berges Mauer
Auf der Lauer
Steht und lugt des Mondes Schein
Schüchtern in die Welt herein;
Doch der Tag hat noch zu schaffen,
Und mit überglühten Waffen
Hält er Wacht
Vor dem Thor der schönen, lauen,
Silberblauen
Sommernacht.

Digitized by Google

Durch die Abendflammen ſchweifen
Dunkle Streifen;
An den Sternen hin und her
Weht der Wald, ein grünes Meer.
In's Gebet der Abendglocken
Schlagen Nachtigallen, locken
Süß und ſacht'
Uns hinaus in dieſe laue,
Silberblaue
Sommernacht.

Bleiche Geiſterinſeln ſchwimmen
Und verglimmen,
Kaum berührt von leiſem Hauch,
In dem lichten Zauberrauch;
Aetherharfen zittern linde,
Ferner Welten Frühlingswinde
Sind erwacht
Ueber dieſer ſchönen, lauen,
Silberblauen
Sommernacht.

Digitized by Google

Aufgethan die feuchten Augen,
Einzusaugen
Diesen hohen, stillen Geist,
Der ob unsern Häuptern kreist,
Bis die ersten Morgenblitze
An der höchsten Alpenspitze
Angefacht,
Wandeln wir durch diese laue,
Silberblaue
Sommernacht.

Digitized by Google

XI.

O tönet fort, ihr ſüßen Himmelslieder:
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!

Göthe.

Auf und nieder durch die Thale,
Auf den Strömen hinzuzieh'n,
In der Hand die gold'ne Schale,
Wein und Sonnenfeuer drin;

Und im Herzen wohlerwogen,
Was die Jugend Großes hegt,
Die uns durch die hohen Bogen
Einer ſchönen Zukunft trägt;

Digitized by Google

Dann am Abend eine Stunde,
Wo die Seele ſtumm genießt,
In des Herzens tiefſtem Grunde
Schmerz und Luſt zuſammenfließt:

So von Dämmerung umzogen,
Im Gemüthe friſch und klar —
Hat' dir noch ſo viel gelogen,
Dieſes Eine Glück iſt wahr.

Digitized by Google

XII.

Wir hauchen unſ're Geiſtertöne,
Und ihr verkörpert ſie alsdann.

Göthe.

Die Tage, wo ich mich herausgetaſtet
Allmälig aus zertrümmerten Gemäuern,
Wo eine Welt voll ſchönen Abenteuern
Ich vor mir ſah, der müde ſich geraſtet;

Die Tage, wo ich neu mein Schiff bemaſtet,
Um auf des Lebens Höh'n hinauszuſteuern,
Wo in des Morgens, in des Abends Feuern
Ich allen Wuſt verbrannt, der mich belaſtet;

Digitized by Google

Die Tage, wo ich auf den Alpenveſten
Entzückt geſtanden, bei dem Sturmgetoſe
Der Waſſerfälle, bei den Eispalläſten —

Von all der Pracht, was haben nun die Loſe
Zu retten mir vergönnt an Ueberreſten? —
Ein Liederheft und dieſe Alpenroſe.

Digitized by Google

XIII.

Träumt ihr den Friedenstag?
Träume, wer träumen mag!

Göthe.

Ich darf es muthig wagen
Mit grünen Frühlingstagen.
Wenn Düft' und Töne fluten,
Hell sprüh'n die Rosengluten,
Und müßt' ich mich verbluten,
Das Blüh'n in Blüthentagen,
Wer will's verklagen?

Ich lasse mir's behagen
In blauen Sommertagen.
In lieblichem Ermatten,
Umwebt von kühlen Schatten,
Zu ruh'n auf Blumenmatten –
Da mag sich Schmerz und Plagen
Nur weiter tragen.

Digitized by Google

Und gerne mag ich ſagen
Von gold'nen Herbſtestagen.
Kommt mir des Jahres Segen
Auf allen meinen Wegen
Mit Sang und Klang entgegen,
Träum' ich auch ohne Zagen
Von Erntetagen.

So mag ich's auch ertragen
In grauen Wintertagen.
Ich ſitze ſtill und ſinne,
Zu gold'nen Fäden ſpinne
Ich aus mit Luſt und Minne,
Was ich in all den Tagen
Mir heimgetragen.

Digitized by Google

XIV.

Rieselt, sauselt, Wölkchen, kräuselt,
Schlüpfet wallend, leise dämpfet,
Löschend überall bekämpfet,
Ihr, die Lindernden, die Feuchten,
Wandelt in ein Wetterleuchten
Solcher eitlen Flammen Spiel.

Göthe.

Ich hätte Lust, der Welt zu klagen,
Was all an meinem Leben zehrt,
Und was den Schmerz aus jungen Tagen
Mit jedem Tag mir neu vermehrt;
Daß ich bethört in Träumen schwärmte,
So manches Kleinod warf dahin,
Daß ich um Nichts mich schalt und härmte,
Es sei vergessen und verzieh'n!

Digitized by Google

Daß ich an Liebe glaubt' und Treue,
So oft ich den Betrug erkannt,
Daß ich der Flamme ſtets auf's Neue
Getraut, die mich ſo oft gebrannt,
Daß mir das einz'ge Herz entſchwunden,
Das gern ſich hätte mir gelieh'n
Auf ewig, wär' es nicht voll Wunden:
Es ſei vergeſſen und verzieh'n!

O dieſes Herz, geprüft durch Leiden,
Verletzt, betrogen allzuſchwer!
Zu ähnlich waren wir uns beiden,
Und Glück — wir hofften's ſelbſt nicht mehr
Doch waren feurig unſ're Küſſe,
Weil wir es wußten, daß ſie flieh'n.
Daß wir getrennt, du Bitterſüße,
Es ſei vergeſſen und verzieh'n!

Daß ich mit ruheloſem Streben
Gegraben in des Wiſſens Schacht,
Daß ich oft mondenlang dem Leben,
Dem Tag entfloh'n, die Nacht durchwacht;

Digitized by Google

Weil mir in mitternächt'gen Stunden
Doch manchmal noch die Muſ' erſchien,
Und Balſam legt' auf meine Wunden,
Sei's auch vergeſſen und verzieh'n!

Daß ich verſchmäht, den Kelch zu leeren,
Der allzulockend mir ſich bot,
Daß ich, benetzt mit meinen Zähren,
Im Schweiß der Stirne aß mein Brot;
Daß ich, ein Feind erborgter Farben,
Mich ſtets gegeben, wie ich bin,
Mußt' ich auch leiden drum und darben —
Es ſei vergeſſen und verzieh'n!

Und rechn' ich all mein Thun zuſammen,
Und was ich fehlte, was ich trug:
Noch ſind ſie nicht verraucht, die Flammen,
Noch nicht zu End' das Oel im Krug.
Ob ſie mit ihrer Weisheit prahlten,
Ob ihnen Narr, ob ſtolz ich ſchien,
Ob ſie mir Hohn, ob Mitleid zahlten —
Es ſei vergeſſen und verzieh'n!

Digitized by Google

Ich hab' ein Herz, der Zukunft offen,
Ich habe Kraft und jungen Muth,
Ich kann noch lieben, kann noch hoffen,
Vergeſſen kann ich, noch iſt's gut.
Und ſollt' es auch noch ſchlimmer kommen,
Wirft mir die Welt den Handſchuh hin,
Ich hab' ihn immer aufgenommen,
Aus Schwäche hab' ich nie verzieh'n.

Was auch die Zeit gebiert, die endlich
Aus trägem Schlummer neu ſich regt,
Mir iſt ihr Ruf nicht unverſtändlich,
Er hat auch mir das Herz bewegt.
Du biſt's, für die wir Alle ringen,
O Freiheit, Erdenkönigin;
Ein ſtarkes Wort für dich zu ſingen,
Könnt' ich's, mir wäre viel verzieh'n.

Digitized by Google

XV.

Drei Spanier.

So miſchten ſich
Die Element' in ihm, daß die Natur
Aufſtehen durfte und der Welt verkünden:
Das war ein Mann!

Shakespeare.

Südlich glüht die Luft, der Heerweg
Dehnt ſich ſchnurgerad' gezogen.
Das Dragonerregiment
Saust dahin, von Staub umflogen.

Schwarz der Thurm und ſchwarz die Häuſer,
Die zur Nachtruh' wir erkoren.
Torquemada, halb verbrannt,
Starrt uns an aus öden Thoren.

Digitized by Google

Nirgends Menschen auf den Gassen,
Keine, die durch's Fenster schauen.
Schutt und Hausrath liegt verstreut,
Um und um des Todes Grauen.

Offen steh'n die Kirchenthüren,
Keine Lamp' erhellt die Gänge,
Keine Abendglocke tönt,
Abgeschnitten sind die Stränge.

Wiederhallt der Rosse Stampfen
Einsam, wie im dunkeln Walde.
Auf der Steinbank regt es sich:
„Sprecht, wer seid ihr?" — „„Der Alkalde.""

Er, sein Bruder und ein Knabe,
Wenig, wie es scheint, betroffen:
„Nachtquartier für Roß und Mann!" —
„„Alle Thüren steh'n euch offen.""

Digitized by Google

Und des andern Morgens Frühe
Weckt die fränkiſchen Bewohner.
Roſſe ſcharren, wiehern, käu'n,
Harrend ſitzen die Dragoner.

„Fünfundzwanzig bleiben!“ — Keiner
Will ſie führen. „Meinetwegen,
Werf't das Loos!“ Getroffen ward
Rapatier, der alte Degen.

Und nach Torquemada ritten
Wir zurück in wenig Tagen:
Siegreich bei Valladolid
Hatten wir die Schlacht geſchlagen.

Die Dragoner aber? — Keiner,
Nicht ein Einz'ger, den wir trafen;
Doch der Oberſt meint: „Vielleicht
Ein Geleit!“ und legt ſich ſchlafen.

Digitized by Google

„Spanier, wo ſind die Dragoner?“
Nunez, ohne lang zu ſinnen:
„„Alle mit einander fort!
Hier das Haus, behagt euch drinnen!““

Und nach allen Seiten rennen
Beutelüſtig die Soldaten.
Boden, Keller, Garten wird
Aufgewühlt mit Schwert und Spaten.

Vor dem Fenſter, in dem Garten,
Drängen dichter ſich die Maſſen.
„Ha, ein Schatz!“ Der Mann bekommt
Eine kalte Hand zu faſſen.

Eine Hand, ein Arm, ein Leichnam,
Ein Dragoner, zwei, ſie zählen:
Alle mit einander, ja,
All mit abgeſchnitt'nen Kehlen!

Digitized by Google

Nunez ſieht durch's Küchenfenſter
Schmauchend nieder auf die Reiter.
Und der kleine Junge legt
Zu dem Feuer neue Scheiter.

Gelb und ſteif, im braunen Mantel,
Angeflammt vom Fackelſcheine,
Ruhig vor dem Fenſter ſitzt
Der Alkalde auf dem Steine.

Und der Oberſt, aufgeweckt
Durch das Toben, tritt zum Alten:
Angeſichts der Leichen ward
Jetzo Kriegsgericht gehalten.

„Wer hat dieſe abgeſchlachtet?“
Lautlos, ohne ſich zu wenden,
Sitzt der Greis, der Junge ſchweigt.
„Nunez, du?“ — „„Mit dieſen Händen.““

Digitized by Google

„Du allein?“ Das lange Meſſer,
Die Navaja zeigt er ihnen.
„„Ich allein, mit dieſem Stahl,
Meinem Vaterland zu dienen.

Als ſie branntweintrunken lagen —
Bei dem Bruder war der Knabe —
Schnitt ich ihnen ab den Hals:
Morgens half er mir am Grabe.

Iſt es ein Verbrechen, einzig
Mein iſt's, ſag' ich unverholen!““
Der Alkalde ſteht und ſpricht:
„Menſch, du thatſt, wie ich befohlen!

Schlag't uns todt, und jeder Spanier
Strafe ſo, die uns bedrängen!“
Und der Oberſt gähnt ihn an:
„Hör't, Alkalde, ihr müſſ't hängen —

Digitized by Google

Hängen, Ihr und Euer Bruder!“
Nunez wendet kaum das ſtarre
Haupt: „Das will ich glauben!“ legt
In die Kohlen die Cigarre.

Abgeführt zum Henkertode
Wurden ſie, ſobald es tagte,
In's Gehölz, wo Chriſti Kreuz
Zwiſchen grünen Bäumen ragte.

Nunez führet den Alkalden,
Beide ruhig, feſt und heiter.
Hinter ihnen Periko
Mit den Strängen und der Leiter.

An dem Fuß des Kreuzes kniet
Der Alkalde, Gott zu danken.
Nunez aber tritt heran
Zu dem Kapitän der Franken.

Digitized by Google

„Don Juan Nunez de Guintana,
Der Alkalde war ſeit Jahren,
Der mein ält'rer Bruder, laſſ't
Keine Schmach ihm widerfahren!"

„„Wie Ihr woll't, nur kein Verzögern,
Schnell und kurz, das iſt mein Wille!""
Nunez dankt ihm, küßt und hängt
Seinen Bruder. Rundum Stille.

Nunez wartet auf der Leiter,
Die Dragoner flüſtern, ſchelten:
Hängen war mein Handwerk nie,
Einen Schuß, das laſſ' ich gelten.

„Hab't nicht bange!" ruft herunter
Nunez. Periko daneben
Kommt auf ſeinen Wink und gibt
Ihm den Stoß in's and're Leben.

Digitized by Google

„Laſſ' die Leiter, Burſch!" Zum nächſten
Baume trägt er ſie in Stille:
„„Iſt's an mir?"" — Nein, Kind, du wirſt
Nicht gehängt. — „„Wie Gottes Wille!""

Und er ging mit uns nach Hauſe,
Schaute zu mit unbewegten
Mienen, wie die Todten wir
Wieder in die Grube legten.

Eine Stunde ſpäter war er
Aus den Augen uns gekommen,
Und er hatte Nunez's Stahl,
Die Navaja, mitgenommen.

Digitized by Google

XVI.

Drum frisch, laß' alles Sinnen sein,
Und grad mit in die Welt hinein!

Göthe.

Der Sturmwind reitet durch die Luft,
Durch Wald, Gebirg und Thal und Kluft,
Schwingt hoch die Peitsch' in Händen;
Zerriss'ne Wolkenheerden streifen
Voran mit schwarzen Nebelschweifen,
Und flieh'n gescheucht nach allen Enden.

Er fährt dahin durch Strauch und Laub,
Faßt grimmig schüttelnd seinen Raub,
Und geißelt ihn unglimpflich:
Was will sich wider ihn ermannen?
Des Waldes Riesen, mächt'ge Tannen,
Geknickt verneigen ihm sich schimpflich.

Digitized by Google

Der Sonne wirft er hageldicht
Den Erdenſtaub in's Angeſicht,
Und wirbelt Reis und Blätter. –
Hier will ich ſteh'n und männlich harren,
Ob auch umher in Bäumen knarren
Vielleicht zu meinem Sarg die Bretter.

Gar mancher Sturm ja faßte mich
Schon an der Bruſt, der ſäuberlich
Auch nicht mit mir gefahren.
Wenn Haß und Lieb' erſt ungewittern,
Dann muß das Herz im Leib' erzittern:
Der Sturm wühlt nur in meinen Haaren.

Digitized by Google

XVII.

In der Heimat.

Ueber Roſen läßt ſich dichten,
In die Aepfel muß man beißen.

Göthe.

Gegrüßt, mein Heimatland! Ihr Rebenhöh'n,
Ihr Burgen, ragend über Strom und Thal,
Ihr trauten Städt' und Flecken allzumal,
Ihr ſchmucke Dirnen, wie ein Maitag ſchön!

Als mir zuerſt aus ſchwäb'ſchem Mädchenmund
Der Heimathlaut im Gruß entgegenklang,
Da ſchlug mein Herz, es klang mir wie Geſang,
Und küſſen mußt' ich dieſer Lippen Rund.

Digitized by Google

Drei Jahr', und noch derselbe wie zuvor,
Gesünder, jünger nur, wie ging das zu?
Der Fremde Staub auf Rock und Hut und Schuh
Zieh' ich, der Heimath treuster Sohn, durch's Thor.

Gott grüß' euch, Männer, Buben, Mädchen, Frau'n!
Ich schau' euch jetzt erst recht in's tiefste Herz:
Des Geistes Augen that mir auf der Schmerz;
Die Freude soll an mir nun weiter bau'n.

Digitized by Google

XVIII.

An meine Mutter.

Ich grub dir dieſes Grab in meinem Herzen.

Uhland.

Da bin ich wieder, nach drei langen Jahren,
Zum heimathlichen Herd' zurückgekehrt!
Ein Sturm iſt über's Haupt mir hingefahren,
Der tief mich aufgewühlt, doch nicht verheert.

Ich will's vergeſſen, wenn ich kann — das Eine
Vergeſſ' ich nicht: wie ich vor all der Qual
Mit dir, o Mutter! hier beim Lampenſcheine
Im ſelben Zimmer ſaß — zum letzten Mal.

Digitized by Google

Wir wußten's wohl, wir ſehen nie uns wieder,
Du ſprachſt es aus, und weinteſt nicht dazu: –
Verſchleiert ſiehſt du dort vom Rahmen nieder
Auf meine Unruh', du, ein Geiſt der Ruh'.

Indeß das Leben unſanft mich geſchüttelt,
Wie eine Eiche hin und her gezauſ't,
Hat lang an deinem morſchen Leib gerüttelt
Der Tod mit unerbittlich grimmer Fauſt.

Noch einmal laſſ't euch ſchau'n, ihr theuren Züge,
Dies Antlitz, das gebleicht ſo manche Qual,
Die off'ne Stirne, ohne Falſch und Lüge,
Dies Auge, licht und ſanft, wie Mondenſtrahl!

Und die gefurchten, abgehärmten Wangen,
Den Mund, der wie aus fernen Welten grüßt,
Geſchwellt, als wie von ſehnendem Verlangen,
Als hätt' er gern noch einmal mich geküßt!

Digitized by Google

Hier war es, wenn die Abendſtunden kamen,
Wo du von mir, nicht ohne Thränen, ſprachſt;
O Mutter, weinend ruf' ich deinen Namen!
Du treues Herz, daß du mir ferne brachſt!

Von Qual zermalmt mußt' ich am Boden kleben;
Du ahnteſt Nichts von meiner Seelenpein.
Vom Tod genas ich, du genaſ'ſt vom Leben,
Ich lebe wieder – mutterſeelallein.

Im Nachglanz deines Geiſtes will ich ſtreben;
Die Fackel liegt am Boden, doch die Glut
Sie brennt nach oben noch. Zu neuem Leben
Am Grab der Mutter hol' ich neuen Muth!

Digitized by Google

XIX.

Neue Liebe.

Und unſer Pärchen? —
Iſt den Gang dort aufgeflogen,
Muthwill'ge Sommervögel! —
Er iſt ihr, ſcheint's, gewogen? —
Und ſie ihm auch. Das iſt der Lauf der Welt.

Göthe.

Ich bin ſo gar verlegen,
Seh' ich ihr in's Geſicht;
Ich fühl's in mir ſich regen:
Iſt's Lieb'? Ich weiß es nicht.

Ich ſtand ihr ſtill zur Seite,
Wir ſah'n in's Grün hinaus,
Die ſchöne, grüne Weite
Voll herbſtlich kühlen Thau's.

Digitized by Google

Und wie mein Auge wieder
Jetzt auf das ihre traf,
Schlug sie's erröthend nieder –
Da wach' ich auf vom Schlaf;

Vom Schlaf, der mich bethörte,
Daß ich mein Heil nicht sah:
Mein Lieb', das langbegehrte,
Steht blühend vor mir da.

Sie hebt die Augenlieder,
Sie sieht mir ins Gesicht:
Ein Himmel sinkt hernieder
Von Liebe, Lust und Licht.

O Gott, ein Lieb' zu finden,
So himmlisch schön und rein!
Ich kann nur Eins empfinden:
Sie mein, auf ewig mein!

Digitized by Google

XX.

Sie.

Laß mich los! In dieſer Hülle
Iſt auch Geiſtes Muth und Kraft;
Deinem gleich iſt unſer Wille!

Göthe.

Wie wunderbar dein ſtilles Weſen,
Du zarter Engel, mir erſcheint!
Wie viel gibt mir dein Aug' zu leſen,
Das blickt, als hätt' es nie geweint:
Ein Himmel tief verhalt'ner Wonne,
Der, wenn der Liebe Stimme ruft,
Hervorbricht wie die Morgenſonne,
Er glänzt und haucht mich an wie Duft.

Digitized by Google

Wie ſchön iſt's, Schlafende betrachten,
Und ihre Wangen roth und warm,
Auf ihrer Mienen Spiel zu achten,
So friedlich lächelnd, ohne Harm!
Ein halbes Wort, dann träumſt du weiter,
Du rührſt dich ſchnell, dann wieder Ruh';
Dein Antlitz ſchimmert ruhig heiter –
Noch hat dein Herz die Augen zu.

Ich wag' es, deinen Schlaf zu ſtören;
Doch tief im Innern thut mir's weh,
Zu raſchen Wellen zu empören
Der Seele ſpiegelglatten See.
Und doch, mich zieht es dir zu Füßen,
Ich flüſt're dir ins Ohr: ſei mein!
Ich kann nicht mehr, ich muß dich küſſen,
Mein Kind, und kannſt du mir's verzeih'n?

Digitized by Google

XXI.

Dein Herz wie eine Glocke hängt
Dir ſtumm ſeit Jahren in der Bruſt;
Nun klopft's daran – zu läuten fängt
Sie an — o ſchaurig ſüße Luſt!

Digitized by Google

XXII.

Als ich zum erſtenmal die Flammen,
Die mich durchzuckten, dir geſtand,
Da fuhr es wie ein Wetterſchein
Dir über's Antlitz; Haupt und Hand
Erzitterten, du fuhrſt zuſammen:
Dann warſt du ſtill — dann warſt du mein!

Digitized by Google

XXIII.

Durch's Auge war dein Bild
Mir tief in's Herz gedrungen.
Du sprachst: da war durch's Ohr
Ich vollends gar bezwungen.
Ich flog an deine Brust,
Entzückt aus deinem Schweigen
Vernahm ich: Sei mein Schild
Und nimm mich ganz zu eigen!

Digitized by Google

XXIV.

Erinn'rung, letztes Paradies,
Aus dem uns keine Macht vertreibt,
O du, wenn Alles uns verließ,
Das letzte Labsal, das uns bleibt!

Du Frühlingsvogel, der hinein
Bis in den grauen Herbst noch fliegt,
Der uns noch singt, wenn matt der Schein
Der Sonn' auf gelben Blättern liegt!

Du holde Stimme, Wiederhall
Vergang'ner, gut und böser Zeit,
Die leise tönt des Bösen Schall,
Und süßern Klang dem Schönen leiht!

Die schönste Blum' im Paradies
Wird stets die heil'ge Stunde sein,
Wo sie mir Herz und Hand verhieß
Und leise flüstert: Ewig dein!

Der schönste Ton der Nachtigall,
Er war's und soll's für immer sein,
Wenn einst verstummt die Vögel all',
Ihr süßer Seufzer: Ewig dein!

In meiner letzten Stunde hall'
Es nach im tiefsten Herzensschrein,
Und durch der Engelgrüße Schall
Werd' ich's vernehmen: Ewig dein!

Digitized by Google

XXV.

Du ſchlugſt die Augen ſittſam nieder,
Und Glut bedeckte Stirn und Wange,
Ein Beben fuhr durch deine Glieder:
Ich ſah dir's an, dir war ſo bange;

So bange, wie dem ſcheuen Kinde,
Das niemals noch ein Schiff beſtiegen;
Und doch wie ſüß, im Morgenwinde
Sich auf der Liebe Kahn zu wiegen!

Und wie wir kaum zuſammenſaßen,
Da ſchlugſt du herzhaft in die Hände;
Indem wir froh die Flut durchmaßen
Nahm Händedruck und Kuß kein Ende.

Digitized by Google

XXVI.

Wo so ein Köpfchen keinen Ausweg sieht,
Stellt es sich gleich das Ende vor.
Es lebe, wer sich tapfer hält!

Göthe.

Als mir die Flammen das Haupt schon umleckt,
Und ich verloren in Träumen noch weilte,
Haben mich liebende Hände geweckt,
Liebende Stimmen gelockt, bis ich eilte.

Liebende Stimmen gelockt, bis ich eilte
Fort aus dem brennenden, krachenden Haus;
Liebe, du warst's, die die Wunden mir heilte,
Liebe, du zogst mich in's Freie hinaus!

Digitized by Google

O wie ſo kühl mich umwehten die Lüfte,
O wie ſo ſchattig der flüſternde Hain!
Einmal, noch einmal die himmliſchen Düfte!
Götter, die ſchönſte der Roſen iſt mein!

Liebe, wie ſoll ich's dir danken? Ich bin
Friedlich geworden und ledig des Schmerzens;
Frei und ruhig ſchau' ich hin
Ueber die Wogen der Zeit und des Herzens.

Digitized by Google

XXVII.

Die Lieb' hat ſtille, heil'ge Stunden,
Da ſitzt ſie fromm entzückt, allein,
Und auf den Schatz, den ſie gefunden,
Beugt ſie ſich wehmuthsvoll herein.
O ſtör't ſie nicht, o nah't ihr nicht:
Wenn euer Mund ein Wörtchen ſpricht,
So iſt der Schatz verſchwunden!

Digitized by Google

XXVIII.

Höret allerliebſte Klänge,
Macht euch ſchnell von Fabeln frei:
Eurer Götter alt Gemenge,
Laſſt es hin, es iſt vorbei!

Göthe.

Wenn ich gegrollt, verzweifelt und getrauert,
Geſtanden oft mit wundgerung'nen Händen,
Da hat mich manchmal doch der Ton durchſchauert:
„Sei ſtark, es wird noch Alles freudig enden!“
Und ſel'ge Ruhe hat mich überfloſſen,
Als wäre jeder Kummer ſchon zerronnen.
Das Wann und Wie, mir war es noch verſchloſſen,
Doch log die Stimme nicht: Es iſt gewonnen!
Gewonnen hab' ich dich, du Süße, Gute,
Und darf fortan in deinem Blick mich ſonnen!
Die Liebe ſchlug mit ihrer Zauberruthe
Den harten Fels: da ſprang der Freudenbronnen!

Digitized by Google

XXIX.

Der Rosen hab' ich viel geseh'n
Und ihren Duft genascht;
Doch Rosen welken und vergeh'n,
Wenn du sie kaum erhascht.
Du, süße Rose, welkst mir nie,
Treu will ich deiner warten.
In dir erblüht mir spät und früh
Ein ganzer Rosengarten.

Der Lauben hab' ich viel geseh'n,
Gar heimlich d'rin zu kosen,
Die Stunden kommen und vergeh'n
So süß auf weichen Moosen.
Doch Stunden des Genusses sind
Kein Leben: Lass't mich schauen
Ein sich'res Haus vor Sturm und Wind!
Mit Gott! Ich will mir's bauen!

Digitized by Google

XXX.

Wir ſaßen und ſchwatzten und koſten ſo viel,
Wir ſchaukelten uns auf dem Wellenſpiel,
Wir fuhren hinweg von dem blühenden Strand,
Und ahnten ſchon drüben noch ſchöneres Land.
Wir ſaßen und horchten mit ſtillem Gemüthe;
Doch ſiehe, da warfen wir durch die Kajüte
Die Blicke: wir ſahen's, und freuten uns ſehr,
Wie weit wir ſchon draußen auf hohem Meer.

Digitized by Google

XXXI.

Auf dem Bodenſee.

Ein kalter, herbſtlich feuchter Morgen!
Mich friert! Die Alpen rund umher
In dunkler Wolkennacht verborgen
Umlagern ſtill das Schwabenmeer.

Es keucht der Dampfer durch die Fluten,
Ein ſchwarzes Wimpel fliegt der Rauch,
Durchſtickt von funkenhellen Gluten,
Hinflatternd vor dem Morgenhauch.

Digitized by Google

Vom Schiffsrand ſeh' ich nach den Funken,
Die über meinem Haupte zieh'n,
Und die Gedanken, ſehnſuchttrunken,
Zieh'n mit dem Feuerſtaub dahin.

Wohin? Was ſuch't ihr noch am Strande,
Wo jag't ihr hin mit meiner Ruh'? —
Dem kaum verlaſſ'nen, theuren Lande,
Dem heißgeliebten Mädchen zu.

Digitized by Google

XXXII.

Nicht daß der Herbst davongegangen,
Nicht daß der Winter mich umschnaubt,
Nicht daß so kahl die Zweige hangen,
Vor wenig Wochen noch belaubt, —
Nicht darum ist es, daß ich klage,
Das Auge matt und thränenvoll;
Nein, daß die langen Wintertage
Ich ohne Sie verleben soll.

Nicht daß so schrill die Winde stöhnen,
Schneekörner lustig, wildverwirrt,
Als wollten sie mein Leid verhöhnen,
An's Fenster schlagen, daß es klirrt, –

Digitized by Google

Nicht darum iſt es, daß ich klage,
Daß Stürme jauchzen, freudetoll;
Nein, daß die langen Wintertage
Ich ohne Sie verleben ſoll.

Den Becher ſetz' ich an die Lippen,
Zu bändigen des Herzens Weh;
Ich ſetz' ihn ab, ich mag nicht nippen,
Weil ich Ihr Bild im Becher ſeh';
Auch Du biſt einſam, und die Klage,
Sie ändert nicht des Schickſals Groll:
Ach, daß die langen Wintertage
Ich ohne Dich verleben ſoll!

Digitized by Google

XXXIII.

Gute Geiſter, die ihr wach't
Ueber guten Seelen,
Euch und eurer Zaubermacht
Will ich Sie empfehlen.
Hütet treu mir meine Traute,
Hauch't in's Ohr ihr ſanfte Laute,
Hauch't hinweg ihr jeden Kummer,
Wieg't ſie Abends ſanft in Schlummer!

Gute Geiſter, wenn ihr ſeh't
Ihre feuchten Wangen,
Sag't ihr: Wenn der Lenz erſteht,
Sollſt du ihn empfangen.
Wenn ſich ihre Wimpern ſenken,
Laſſ't ſie mein, nur mein gedenken,
Laſſ't das erſte Laub der Bäume
Rauſchen in des Liebchens Träume!

Digitized by Google

XXXIV.

Sie.

Du fragſt: warum ich weine? —
Beim ſtillen Abendlicht,
Wenn ich mit mir alleine,
Benetzt ſich mein Geſicht: —
Ich kannte kein Verlangen,
Nur Freude war mein Loos;
So ſind mir hingegangen
Die Tage wolkenlos.

Ich hab' an Regenbogen,
Wie Kinder, mich erfreut,
Hab' in des Lebens Wogen
Geplätſchert nur bis heut'.

In blumig engen Schranken
So lebt' ich ungeneckt;
Und doch, ich muß dir's danken,
Daß du mich aufgeweckt.

Sieh', wenn nun die Geſpielen
Sich heiter um mich dreh'n,
Wie all', die mir entfielen,
Die Tropfen ſchnell verweh'n!
Da taucht ſo ſchnell mir unter
In Luſt der trübe Schmerz;
Die Freundin drück' ich munter
An's pochend warme Herz.

Doch wieder ihren Armen
Muß ich mich raſch entzieh'n;
O hab' mit mir Erbarmen,
Laß mich zu dir entflieh'n,
Neig' du zu mir dich nieder,
Und flüſt're Troſt mir zu!
An keinem Buſen wieder,
Als deinem find' ich Ruh'.

Digitized by Google

XXXV.

Er.

Mein Kind, und wenn dein Kissen
Von Thränen auch benetzt,
Und wenn der Traum zerrissen,
Der dich, ein Kind, ergötzt,
Und wenn sich zwischen Qualen
Und Lust dein Busen wiegt —
Des Mondes Dämmerstrahlen
Vergeh'n, die Sonne siegt.

Das ist die Liebessonne,
Sie spiegelt sich im Thau;
In jedem Tropfen Wonne,
Ein Lustmeer blinkt die Au';
Und wenn im Herzen toben
Die Wellen noch so wild
Gleich Wasserstürzen — oben
Steht doch des Friedens Bild.

Digitized by Google

XXXVI.

Ha, wie der Wintermorgen von den Höh'n
Herab das Land mit Schimmer überfällt!
Mir iſt, als hört' ich Nachtigallgetön,
Obwohl der Schnee die Flur umgürtet hält, —
Und Liebe wär' für dieſe Welt zu ſchön?
Nein, ſchön iſt für die Liebe nur die Welt.

Digitized by Google

XXXVII.

Warum getrennt viel Meilen?
Es iſt um mich ſo todtenſtill!
Zuſammen laſſ' uns eilen,
Und werde d'raus, was will!

Ich weiß, du biſt die Meine,
Doch ſchreibſt du mir's auch fort und fort:
Nur Widerſchein vom Scheine
Iſt ein geſchrieb'nes Wort.

Selbſt die Gedanken müſſen
Erlahmen auf dem weiten Flug.
Dich ſeh'n, dich haben, küſſen —
Der Reſt iſt Traum und Trug!

Digitized by Google

XXXVIII.

Als ich hier Abſchied genommen,
Da ſtand noch der Garten im Glanz,
Und als ich zurückgekommen,
Da war er verwandelt ſo ganz.
Verödet, wüſt die Räume,
Die Beete welk und kahl,
Goldgelb das Laub der Bäume,
Und nicht vom Abendſtrahl.

Wie hat der Wind vom Norden
Entblößt der Lauben Zier!
Mit mir iſt's anders worden,
Ein Eden blüht in mir.
Seh' ich die öden Flächen,
Kommt mir's ein Wunder vor,
Ich mein', es müßte brechen
Heraus des Frühlings Flor;

Digitized by Google

Ein Frühling ſchön und heiter,
Wie der in meiner Bruſt.
Doch träum', o Garten, nur weiter,
Entgegen der Frühlingsluſt.
Es reift dir unter'm Eiſe
Dein Lenz; der Trennung Weh
Verdeckt noch gleicherweiſe
Den meinen tief mit Schnee.

Beim erſten Veilchenhauche –
Ich mein', ich athm' ihn ſchon –
Da flieg' ich wie vom Strauche
Der Vogel auf und davon.
Mit Ihr dann kehr' ich zurücke,
Die ich zum Lieb' erkor;
Dann blüh'n wir und ſchwelgen im Glücke,
Dann ſteh'n wir All' im Flor!

Digitized by Google

XXXIX.

Neujahrsnacht.

Ich lag und las in Göthe's Gedichten,
Der Himmel weiß zum wievielten Mal,
Die allerliebsten Liebesgeschichten,
Voll Himmelsluft und Höllenqual,
Und wie die Abendstunden rückten,
Da theilt' ich, taub für Qual und Gram,
Nur noch die Wonne des Entzückten.
Und als die Glocke Zwölfe schlug,
Da löscht' ich aus und sprach: Genug!
Die Glocke schallte lang und hohl;
Ich sprach: Du, altes Jahr, lebwohl!
Du wolltest mir die Liebste zeigen!
Du, neues, gibst sie mir zu eigen!
In süßen Träumen dacht' ich dein,
Und schlief in's neue Jahr hinein.

Digitized by Google

XL.

Singen, nur von Liebe ſingen,
Soll es denn ſo ewig währen? —
Willſt du's dem Gefang'nen wehren,
Läßt er ſeine Ketten klingen?

Digitized by Google

XLI.

Hinten aus dem Wieſengrunde,
Recht wie aus der Luft herab,
Kommt in früher Morgenſtunde
Hergerannt ein junger Knab',
Zieht ein tauſendfarb'ges Eden
Hintennach an zarten Fäden.

Blau und röthlich angeglommen,
Wie man Morgenwolken ſieht,
Kommt das Frühlingsheer geſchwommen,
Das beſchwingt zu Felde zieht.
Hoch voran der Götterknabe
Mit dem güld'nen Zauberſtabe.

Digitized by Google

Ueber Ströme ſetzt er munter,
Daß ſie thauen ſeinem Hauch,
Steigt in jede Schluft hinunter,
Bückt ſich über jeden Strauch,
Und, beſprützt von grünen Flammen,
Zittert Flur und Wald zuſammen.

Aus den höchſten Lüften regnen
Grüße, heimlich ausgetauſcht,
Wie wenn Lippen ſich begegnen
Und verliebtes Schäckern rauſcht,
Bacheswellen munter klingen,
Die wie Pärlein ſich verſchlingen.

Farbenſchmelz aus vollen Händen
Streut er aus in ſeinem Lauf,
Klettert an den Rebenwänden
Ueber Stock und Stein hinauf.
Und mit Freudenthränen regen
Sich die Reben ihm entgegen.

Digitized by Google

Hinter ihm mit buntem Flitter
Liegt beſchneit der lange Weg.
Ueber Zäune, über Gitter
Setzt er raſchen Sprungs hinweg.
Wie ſein Athem drüber wehte,
Steh'n im Grün die Gartenbeete.

Heimlich konnt' ich ihn belauſchen
Unter'm Baume, wo ich lag:
Durch den Wipfel ging ein Rauſchen
Wie von leiſem Flügelſchlag;
Vielgeſchäftig in den Zweigen
Hatt' er hin und her zu ſteigen.

Wie er Jegliches beſchickte,
Hab' ich lang' ihm zugeſeh'n,
Bis er mir herunternickte,
An mein Tagwerk auch zu geh'n;
Und ſo hab' ich meiner Lieben
Auf dem Knie dies Lied geſchrieben.

Digitized by Google

XLII.

Mit einer Uhr.

An deinem Herzen ſoll ſie hängen:
Nicht denken kann ich's ohne Neid.
O dürft' ich bald ſie dort verdrängen,
Und hätt' ein End' der Trennung Leid!
Bei deines Herzens warmen Schlägen
Erbebt ſie mit, ſie horcht ihm zu,
Und wagt es kaum, ſich laut zu regen:
Sie horcht und pocht und hat nicht Ruh'.

Wenn einſt, wie jetzt nur unſ're Seelen
Sich noch umfah'n, in heißer Glut
Sich Leib und Seel' und Geiſt vermählen,
Wenn feſt mein Herz an deinem ruht,

Digitized by Google

Wenn Freuden ohne Maß uns winken,
Bis, wenn nun bald der Morgen grüßt,
Dir müd' die Augenlieder ſinken,
Von meinem Mund in Schlaf geküßt;

Dann wach' ich noch, ich höre pochen
Die kleine Uhr, und was einſt du,
Belauſcht von ihr, nur leiſ' geſprochen
Im Herzen, flüſtert ſie mir zu.
Doch nein, dein Herz, das lebenswarme,
Es pocht am meinen ja, ich bin
Am Ziel, ich halte dich im Arme:
Was brauch' ich die Verrätherin?

Digitized by Google

XLIII.

Laſſ' du die große Welt nur ſauſen,
Wir wollen hier im Stillen hauſen!

Göthe.

Was nur der Sturm da draußen will,
Daß er ſo tobt und wüthet?
Hier innen iſt's ſo warm und ſtill,
Ich bin ſo wohl gehütet!
Was ich gelitten auf dieſer Welt,
Was mir das junge Leben vergällt,
Die Liebe hat's vergütet.

Vergütet hundert- und tauſendfach!
Und bin ich's werth geweſen?
Vor'm Sturm geſichert, unter'm Dach
Ruh' ich, vom Kummer geneſen.
Freue dich, Seele, und jauchze, mein Herz,
Die Stürme fegen hinaus den Schmerz
Aus der Welt mit luftigem Beſen!

Digitized by Google

XLIV.

Und jagen die Stürme hinaus den Gram,
Das Trotzen und Verzagen:
Die Sonne, die noch immer kam,
Wird freudig das Aug' aufſchlagen,
Wird ſchimmern über Laub und Gras,
Wird funkeln durch der Scheiben Glas,
Wird uns in's Auge tagen!

O Gott der Liebe, liebewarm
Halt' ich mein Kind umfangen;
Ich war ſo elend, war ſo arm,
Gebunden und gefangen:
Und ſiehe da, du machſt mich los,
Legſt mir den Engel in den Schoos,
Als hätt' ich mich nie vergangen!

Digitized by Google

Ich möchte beten, mein frommes Kind,
So heilig iſt die Stunde,
Und wenn es keine Worte ſind,
Entſteigen doch Seufzer dem Munde,
Und wenn der Seufzer nicht mehr ſpricht,
Leg' ich mein Haupt an dein Geſicht,
Und wein' aus Herzensgrunde.

Digitized by Google

XLV.

Hier umher, dort umher
Bin ich gewallt;
O wie so öd' und leer,
O wie so kalt!
Thäler und Alpenhöh'n,
Garten und Hain! –
Aber die Welt ist schön,
Schön nur zu Zwei'n.

Lausche der Nachtigall,
Klagt sie ihr Weh,
Horche dem Wasserfall,
Stürzt er zum See.
Frühling! Es braust der Föhn!
Jubel im Frei'n!
Aber die Welt ist schön,
Schön nur zu Zwei'n!

Digitized by Google

XLVI.

Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

Göthe.

Laß' auf deinem Knie mich liegen,
Dir im Schooß mein Haupt sich wiegen!
Ach, ich möchte dir, der Guten,
Beide Hände überfluten,
Und von ihnen mir die nassen
Augen wieder trocknen lassen!
Ach, was möcht' ich nicht? An deinen
Knien selig aus mich weinen,
Und von dir mit holdem Schmäh'n
Aufgerüttelt vor dir steh'n,
Vor dir steh'n in stolzer Kraft,
Im Triumph der Leidenschaft,
Freudig, wie ein Held in Waffen,
Tücht'ges, deiner werth, zu schaffen.

Digitized by Google

XLVII.

Und nun ich Alles weiß entſchieden,
Kein Zweifel mehr die Bruſt beengt,
Nun mir ein nie gekannter Frieden
Die kampfesmüde Bruſt umfängt,
Nun hat das Leben wieder Farbe,
Und glänzt im hellſten Abendſchein,
Und, wie der Schnitter auf der Garbe,
So ſchlaf' ich ſüß ermattet ein.

Digitized by Google

XLVIII.

Was ſchnürt mein Lieb mit Seide da zuſammen?
Papiere, viel verbogen und zerknittert,
Ein Bündel voller Funken, voller Flammen,
Bei deren Anblick mir das Herz erzittert.

Die Briefe ſind es, die ich ihr geſchrieben,
Und wohl auch Verſe, die mitunterliefen;
Das Bischen Witz, das Proſa noch geblieben,
Du hätt'ſt es gern in Liedern, ſtatt in Briefen?

Digitized by Google

Wohl iſt es eine mir bekannte Sprache,
Auch weiß ich das Original zu ſchätzen;
Und wenn auch ſpaßhaft, neu iſt nicht die Sache,
Sein eigen Fabrikat zu überſetzen.

Und doch, ſie ſollen bleiben, wie ſie waren:
Laſſ' meine Briefe ruhen bei den deinen,
Und wie ſie ſind, ſie ſollen uns nach Jahren,
Ich hoffe, doch nicht ungereimt erſcheinen.

Digitized by Google

XLIX.

Denn das Naturell der Frauen
Iſt ſo nah' der Kunſt verwandt.

Göthe

Was ſoll es, daß ich ſing' und dichte,
Wo mich ein Meer von Luſt umſchäumt?
Hier iſt ja Leben, iſt Geſchichte,
Und ſchöner, als ich je geträumt.

Ein Lied, das ich erſt geſtern machte,
Es iſt mir ſchaal, ich mag es nicht.
Denn wenn ich liebend dich betrachte,
Wie arm iſt jegliches Gedicht!

Digitized by Google

I.

Ich bin gewandert ſo lange:
Die Luft im Thal war ſchwül,
In Wäldern ziſchte die Schlange,
Auf Bergen war's ſchneidend kühl.
Entfloh'n dem Hauch der Grüfte,
Entfloh'n dem Dampf und Rauch,
Nun athm' ich Aetherdüfte,
Der Liebe ſüßen Hauch.

Ich habe gehungert ſo lange,
Nur Brocken fielen mir ab,
Ich lief die öde, lange
Weltſtraſſ' am Bettelſtab'.
Den Kargen ſei vergeben!
Ein End' hat alle Noth:
Nun eſſ' ich all mein Leben
Der Liebe Himmelsbrod.

Digitized by Google

Ich habe gedürstet so lange,
Ein wandernder Gesell;
Nur selten auf meinem Gange
Fand ich einen frischen Quell;
Verschlammt und trüb die Fluten,
Verborgen in Heck' und Dorn.
Nun löscht mir des Durstes Gluten
Der Liebe klarer Born.

Ich bin gewandert so lange:
Keine Herberg stand mir an;
Und müd' vom sauren Gange,
Was war's, was ich gewann?
Ach, manche schlummerlose,
Vom Lärm gestörte Nacht!
Nun hat mir in ihrem Schooße
Die Liebe mein Bett gemacht.

Digitized by Google

LI.

Wann dir's im Kopf und Herzen schwirrt,
Wie willst du's besser haben?
Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,
Der lasse sich begraben!

Göthe.

Herzliebchen will nicht glauben,
Sie sei mein erstes Lieb,
Zählt her mir an den Fingern,
Wie oft ich hängen blieb.

Ein thöricht Kind — als käme
Die Lieb unangesagt:
Schneeglöckchen gibt's vor'm Maien,
Frühnebel, eh' es tagt.

Digitized by Google

Doch flammt der Tag vom Meere
Herauf in hellen Loh'n,
Dann ſchleichen ſeine Boten
Geſpenſtiſch ſich davon.

Und kommt mit tauſend Sträußen
Der Frühling hergeweht,
Verkriechen ſich die Glöckchen
Vor ſolcher Majeſtät.

Digitized by Google

LII.

Des langen Sommertages Schwüle
Hat im Gewitter sich verzehrt;
Betropft steh'n in der duft'gen Abendkühle
Die Blumen lächelnd, wie verklärt.

Die Linden schütteln sich, als hätten
Sie einen schweren Traum geträumt;
Wie schnell sich all des Himmels Falten glätten:
Die Welt ist still und aufgeräumt.

Durch der erfrischten Lüfte Beben
Tönt drüben von dem Alpenhang
Herüber in dies klare Ruheleben
Verloren halb Schalmeienklang.

Und Kühle, Duft und Töne saugen
Wir ein in Zügen lang gedehnt;
Aufblickt zu mir mit wonnefeuchten Augen
Mein Kind, mir auf den Arm gelehnt.

Digitized by Google

LIII.

O wie süß, wie himmlisch süß, zu wissen,
Wenn das Herz von herbem Gram zerrissen,
Daß dein Leiden vom verwandten
Zweiten Herzen wird verstanden!
Wenn mit Wolken zieht herauf der Morgen,
Wenn es stürmt und ungewittert,
O, zu wissen, daß von deinen Sorgen
Noch ein zweites Herz erzittert!
Ja, und könntest du in Leidensnöthen
Auch ein zweites Herz noch missen —
Hoch entflammt's der Freuden Glut, zu wissen,
Daß sie noch ein zweites Antlitz röthen.

Digitized by Google

LIV.

Wunsch.

So ein klares Liebeleben
Hat in mir noch nie begonnen,
Hat, so lang' wir Küsse geben,
Nie, wie Himmel, uns umsponnen;
Und ich mein', ich könnte eben
Zählen in dem Liebesbronnen
Jede Perle tief im Grunde —
Ach, Ein Jahr wie diese Stunde!

Digitized by Google

LV.

Flatterleben, luſtig Leben!
Ueber Fluren hinzuſchweben,
Alle Blumen dir zu Füßen,
Dieſe küſſen, jene grüßen,
Ueberall in Buſch und Hecken
Die zu ſchrecken, die zu necken;
Lieben all' die ſchmucken Kinder,
Keine mehr und keine minder,
Nie und nirgends feſt geſeſſen,
Leicht gewonnen, leicht vergeſſen;
Sich im Morgenthau berauſchen,
Selbſt ein Vogel, Vögeln lauſchen,
Ohne Ziel ſo hinzuleben:
Flatterleben, luſtig Leben! —

Digitized by Google

— Du, entſagend all dem Schönen,
Willſt dich nun zur Ruh' gewöhnen,
Willſt dich ducken in dein Neſt,
Den die Unruh' nie verläßt?
An das vogelleichte Leben
Die Erinn'rung macht dir Pein.
Daß du ſo dich weggegeben,
Niemals wirſt du dir's verzeih'n! —

— Guter Freund, halt' endlich ein!
Muß es denn geflogen ſein,
Lieber flieg' ich doch zu Zwei'n.

Digitized by Google

LVI.

In ein Liederbuch.

Nichts haben sie Gesundes zu erwiedern,
Wo man sie anfaßt, morsch in allen Gliedern.

Göthe.

Gold und Perlen und Juwelen,
Was nur Glanz und Schimmer gibt,
Seh' ich diesen Dichter stehlen
Für die Schöne, die er liebt;

Sterne von des Himmels Decke,
Blumen von der ird'schen Au',
Ausgeplündert jede Hecke,
All' zum Schmuck der schönen Frau.

Digitized by Google

Glänzt der Abendſtern auch milder
Als dein Auge, ſchönes Kind,
Weg mit dieſem Tand der Bilder,
Blaſſe Worte, leerer Wind;

Puppen, die ihr ſchlauen Diebe
Bunt mit Flitterputz behängt: –
Was verſteht ein Kerl von Liebe,
Der noch Schmetterlinge fängt?

Digitized by Google

LVII.

Was iſt ein Philiſter?
Ein hohler Darm,
Von Furcht und Hoffnung ausgefüllt;
Daß Gott erbarm'!

„Altes kanoniſch-klaſſiſches Wort"
bei Göthe.

Glücklich, ihr beſcheid'nen Seelen,
Die vergnügt zu Tod' ſich quälen,
Denen emſig, ſelbſtzufrieden,
Sich zu rühren iſt beſchieden,
Die ihr mit geübten Händen
Alles wiſſ't zu dreh'n und wenden,
Die ihr ſicher eu're Pfade
Wandelt, g'rad' und ungerade,

Digitized by Google

Die ihr, wach zu jeder Frist,
Pünktlich Stund' und Datum wiss't;
Wohl, ich könnt' euch fast beneiden,
Läg' in all der Herzensnoth,
All dem Kommen, all dem Scheiden,
All dem Lieben, Hassen, Meiden,
Mondschein, Nacht und Abendroth,
Donner, Sonnenschein und Regen
Richt des Himmels reichster Segen!

Digitized by Google

LVIII.

Das heiss' ich endlich vorgeschritten.
Nun aber sag', was fällt dir ein?

Göthe.

Wer nach Andern wenig frägt,
Trotzt dem Spottgelächter,
Sich nach eig'nem Kopfe trägt,
Fremden Tand's Verächter,

Wenn er's oft auch büßen muß,
Groß ist nicht der Kummer:
Stehe nur auf eig'nem Fuß,
Wär' es auch ein krummer!

Digitized by Google

LVIX.

Du, Geist der Erde, bist mir näher,
Schon fühl' ich meine Kräfte höher,
Schon glüh' ich, wie von neuem Wein;
Ich fühle Muth, mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herumzuschlagen,
Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.

Göthe.

O Erde, reicher Freudenborn,
Der ewig sprudelt uns zu gut,
Durch Glut und Frost, durch Lieb' und Zorn
Machst du mich stark und wohlgemuth.

Es rauscht im weiten Weltendom
Der Quell, den meine Seele trinkt:
Ich walle ruhig, wie ein Strom,
Der in den Arm dem Meere sinkt.

Digitized by Google

III.

Lieder des Tages.

Nicht rühmen kann ich, nicht verdammen,
Untröstlich ist's noch allerwärts;
Doch sah ich manches Auge flammen,
Und klopfen hört' ich manches Herz.

Uhland, 1816.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

An einen jungen Dichter.

Horchet, horch't dem Sturm der Horen!
Tönend wird für Geisterohren
Schon der neue Tag geboren.

Göthe.

Die Nacht- und Grabdichter lassen sich entschuldigen, weil sie so eben im interessantesten Gespräch mit einem frisch erstandenen Vampyren begriffen seien — woraus eine neue Dichtart sich vielleicht entwickeln könnte.

Derf.

Du bist ein Dichter, bist mein lieber Junge,
Und was du singst, ich hab' es wohl verstanden;
Du rafft dich auf mit keckem Flügelschwunge
Aus früher Schmerzen unheilvollen Banden.

Digitized by Google

Was du geſungen, ſind's auch Friedhofklänge,
Ich ſeh' es warm dir aus dem Herzen ſpringen,
Dem Herzen, das, vom weltlichen Gedränge
Verſtört, ſich muß in rein're Lüfte ſchwingen.

Da haſt du wohl gethan! Der Schmerzen Keime,
Sie müſſen Knoſpen, müſſen Blüthen tragen,
Und ſind ſie eingefaſſ't nur erſt in Reime,
Dann haſt du dich wohl ihrer auch entſchlagen.

Doch biſt du nach der Dichterkrone lüſtern,
Dann ſchaffe friſche, markige Geſtalten,
Dann ſtreife von der Stirne weg, der düſtern,
Die unnatürlich greiſenhaften Falten!

Nie holt der Flügelfiſch aus Meerestiefen
Die Vögel ein, die kühnen, liederreichen,
Und Schwingen, die von ſalz'gen Thränen triefen,
Sie werden nie die ſonn'ge Höh' erreichen.

Digitized by Google

D'rum frisch, mein Junge, frisch hinein in's Leben,
Und saug' es ein mit off'nem Aug' und Sinnen!
Dem achtzehnjähr'gen Dichter wird's vergeben,
Weiß er zu weinen nur und zart zu minnen.

Doch glaube nicht den Falschen, die dir lügen:
Die Poesie sei Schmerz und nichts als Schmerzen,
Sei eine Frau mit bleichgeweinten Zügen,
Madonna mit dem blut'gen Schwert im Herzen.

Wohl hegt' der Leidenschaften heißer Bronnen,
Des Dichters Brust das Schlimmste wie das Beste;
Die herbsten Schmerzen und die höchsten Wonnen,
Sie kehren ein bei ihm, willkomm'ne Gäste.

Doch mußt du kühn dem Schmerz den Kopf zertreten,
Wie Phöbos einst der Schlange that, dein Meister;
Ihn wegzuweinen oder wegzubeten
Ist ein Geschäft für schwachgebor'ne Geister

Digitized by Google

Zum Kampf heran! Hörst du die Fahnen rauſchen,
Siehſt du vom Morgenrauch die Fluren dampfen,
Trompetenklänge, willſt du ihnen lauſchen?
Friſchauf zur That, die Roſſe wiehern, ſtampfen!

Das iſt ein Leben, wenn die Lanzen ſplittern,
Und hoch zuſammenſchlägt die ſtaub'ge Wolke
Ob jugendfriſchen, todesmuth'gen Rittern,
Und Jubelruf erſchallt von allem Volke!

Der Tag iſt nah', der ſtarke Ritter fodert,
Noch nicht vorüber iſt die Zeit der Drachen,
Und jeder Funke, der im Jüngling lodert,
Er muß zu kräft'ger Glut ſich jetzt entfachen.

Die Zeit will Thaten, ſie will and're Lieder,
Als die ein Mägdlein mag am Rocken ſingen;
Der neue Geiſt, er ſchüttelt ſein Gefieder,
Und hell zuſammenklingt's wie blanke Klingen.

Digitized by Google

Dem neuen Geiſt ein Lied, ein heldenkühnes,
Bei dem vor Luſt der Männer Augen ſcheinen!
So pflückt allein ein Lorbeerblatt, ein grünes,
Sich heut' ein Dichter in Apollons Hainen.

Digitized by Google

II.

An die Franzoſen.

Dezember 1840.

Nimm Arzenei, du Stolz!

Shakespeare.

Geb't mir dieſen Bericht! Oder nein, nehm't ihn ſelbſt! Werf't ihn in's Feuer! Verbrenn't ihn! Und wenn ihr ihn verbrannt hab't, ſammelt die Aſche und werf't ſie in's Waſſer! Laſſ't es ſieden, brodeln und kochen! Ich ſelbſt will Holz dazu herbeitragen, bis alles zerſtiebt iſt, bis jeder, auch der kleinſte Buchſtabe, jedes Komma und jeder Punkt in Rauch und Dunſt davonfliegt, ſo daß auch nicht ein Stäubchen davon auf deutſchem Grund und Boden übrig bleibt. Und ſo müſſen wir es einſt mit dieſen übermüthigen Fremden machen, wenn es je beſſer mit Deutſchland werden ſoll!

Göthe.

Ihr hab't ſo lang die Freiheit als Sirene
Mißbraucht, um uns zu fah'n mit ihren Liedern:
Nun weiſ't ihr doch einmal die eig'nen Zähne.

Und Zeit iſt's, daß wir euch ein Wort erwiedern. —
Frankreich, die freie Mutter, bot dem Kinde
Die Hand, die Hohe neigte ſich zur Niedern.

Digitized by Google

Nun aber reiſſ't ihr ſelbſt die Augenbinde
Uns weg, kein Dunſt ſoll länger uns umnebeln:
Für eure Müh' wollt ihr ein Angebinde,

Und droh't dazu von fern mit blanken Säbeln:
Wir ſollen auf die Kleinigkeit nicht ſchaun;
Dafür ſoll kein Deſpot uns ferner knebeln,

Und gerne für ein Paar von unſern Gaun
Gibt man uns — zugegriffen! — Land am Don.
Rhein oder Don! ſie ſagen's ohne Graun. —

Für eu'ren unerhörten, frechen Hohn,
Für eu'ren Geiz, für eu'ren Friedensmord
Neh'mt hin — den Dank der deutſchen Nation!

Nun rücken an einander Süd und Nord,
In Deutſchland weht hinfort nur Eine Fahne!
Weg mit dem fremden Unrath, über Bord!

Hinweg mit Gleißnerei und hohlem Wahne!
Wir ſteuren nun dem Freiheitsport entgegen
Mit eig'nem Arm, auf ſelbſtgebautem Kahne. —

Digitized by Google

D'rum war in unſ'rem Kampf kein Heil und Segen,
D'rum iſt ſo mancher edle Geiſt verkümmert,
Dem Zweifel an uns ſelbſt ſind wir erlegen.

Nun iſt, Gottlob! das gold'ne Kalb zertrümmert;
Ihr ſelber half't getreulich zu dem Werke;
Verſchwunden iſt, was uns ſo lang bekümmert.

Gott geb' in unſ're Sehnen Kraft und Stärke,
Gott geb' in's Herz uns klare Zuverſicht,
Daß Fürſt und Volk im deutſchen Land' es merke,

Woran's gebrach, woran es noch gebricht.
Glückſel'ger Tag, wo eine Männerthat
Uns ſelbſt vom eig'nen Werthe gibt Bericht!

Der Feind, der uns von je mit Füßen trat,
Der, ohne Lieb' und Glauben, ohne Herz,
Im Bühnenſchmuck ſich ſpreizend früh' und ſpat,

Das Heiligſte verhöhnt mit frechem Scherz,
Der Feind, dem wir — gebeichtet ſei die Schande —
Die Hand geküßt, als er mit Feu'r und Erz

Digitized by Google

Verheerend, mordend zog durch uns're Lande,
Er, der nur stand, weil wir ihn nicht vernichtet,
Zu dem wir — Unglück führt zum Unverstande —

In uns'rer Noth den Blick auf's Neu' gerichtet, –
Er soll kein Volk von nun an mehr betrügen!
Aegypten, Polen, ist's vielleicht erdichtet,

Daß sie euch fluchen in den letzten Zügen?
Euch zürnen müssen selbst des Helden Manen,
Sein bleiches, stummes Antlitz muß es rügen,

Daß ihr ihn schnöd' verlassen, den Titanen,
Und jetzo seine Grabesruh' entweih't,
Unfähig, eure Rohheit nur zu ahnen.

Ihr scharr't ihn aus, nur eu'rer Eitelkeit
Zum Fraß, der ewig gierigen Hyäne –
Ein Gräuel, den kein Gott euch je verzeih't.

Und wer ist er, um den der Falschheit Thräne
Jetzt rinnt, den seine Feind' auf's Neu' bestatten,
Auf die er einst gespannt des Bogens Sehne?

Digitized by Google

Von Freiheit ließ er euch nicht einen Schatten,
Des Aufruhrs heiße Lava ſtand erſtarrt
In ihm, und was die Völker Heil'ges hatten,

Was ſie geliebt, verehrt, mit Schmerz erharrt,
Er riß es ihnen weg, und ſchlug's in Stücke,
Und hat's in blutgetränktem Grund verſcharrt.

Und wer ſeid ihr? — Bethört von ſeinem Glücke,
Die Zwerge, die des Rieſen Harniſch tragen,
Der Spielball jeder wühleriſchen Tücke,

Der Redner, die euch ſchöne Lügen ſagen,
Der reichen Krämer, die mit Wind euch ſpeiſen,
Der Pfaffen, die den Geiſt in Bande ſchlagen,

Der Dichter, die des Laſters Schönheit preiſen:
Das iſt die große, ſtolze Nation,
Das iſt das Volk der Helden und der Weiſen!

Setzt einmal doch die Wahrheit auf den Thron,
Und reiſſt euch aus des blinden Hochmuths Banden,
Und hab't ihr noch ein Ohr für ihren Ton,

Digitized by Google

So mach't der Völker Hoffnung nicht zu Schanden!
Ihr heg't den Wurm des Todes unbewußt,
Gefühllos ſeid ihr, kalt und abgeſtanden,

Erheuchelt ſelbſt iſt eu're Lebensluſt,
Und euer Lachen grelle Fieberfratze,
Es kommt aus öder, freudenleerer Bruſt.

Verſucht's und grab't nach dem verlornen Schatze,
Entſag't dem eitlen, dünkelhaften Streben,
Ob auch die Seifenblaſe Ruhm zerplatze,

Bau't eu'ren Acker, keltert eu're Reben,
Lieb't eu'rer Jugend Weib in Zucht und Treue,
Und was ihr ſelber nimmer könn't erleben,

Das pflanz't für eu're Kinder, für das neue,
Durch eu're Buße glückliche Geſchlecht.
Und daß es daurend dieſes Glücks ſich freue,

Bann't nicht in todte Formeln euer Recht:
Dem Bürger ſei's in's warme Herz geſchrieben;
Verkauf't es nicht, ſeid ehrlich, recht und ſchlecht;

Digitized by Google

Gleicht nicht dem Rohr, vom Wind umhergetrieben.
Ein Jeder fühle ſelbſt, und forſch', und ſinne,
Sein eig'ner Herr im Denken, Glauben, Lieben.

Seh't zu, daß hell der Born des Wiſſens rinne,
Entſchlaf't nicht auf des Wahns bequemem Stuhle,
Zerreiſſ't das Netz der gier'gen Rieſenſpinne

Paris, und jedem Dorf geb't eine Schule.
Hebt aus dem Dunkel ſich ein Geiſt des Lichts,
Laſſ't frei ihn walten, fern dem großen Pfuhle! —

Genug! Ihr achtet Alles doch für Nichts,
Und nenn't es Frechheit, euch nicht zu beneiden.
Doch wenn ſo nah' die Stunde des Gerichts,

Dann gilt's, die Trauben Körner auszuſcheiden.
Nehmt's, wie ihr woll't! wir haben euch geliebt,
Auf euch gehofft in unſern ſchwerſten Leiden.

Die Hand, die Deutſchland euch zum Bunde gibt,
Ihr ſtoſſ't ſie weg: das iſt nicht gut gethan,
Und Manchen hat's wohl auch bei euch betrübt.

Digitized by Google

Das hätte, löst' er seiner Zunge Bann,
Das hätte Beranger euch nie gerathen.
Ja, tritt hervor, du edler, kühner Mann:

Zeig' ihnen, was das Ende solcher Thaten,
Was ihnen bleibt — das Bündniß mit den Slaven,
Europa's Fluch und der atlant'schen Staaten!

Und ihr, vernehm't ihn, der euch aus dem Hafen
Der Ruh' prophetisch die Geschicke deutet,
Und weck't die Furien nicht, die jetzt noch schlafen!

Doch wenn ihr Sturm und immer Sturm nur läutet,
Und schmähet, die's am treusten mit euch meinen,
Dann lern't, was eitle Selbstsucht sich erbeutet,

Die Keinen ruhig lässet bei dem Seinen!
Das Heerschild klingt, wir nahen dicht geschaart,
Ein Mann für Alle, Alle steh'n für Einen.

Woll't ihr den Krieg, Glückauf zur kühnen Fahrt!
Woll't ihr den Frieden, Heil dem Bruderbande!
Und kämpfen wir nach unf'rer Väter Art,

Digitized by Google

Dann wird ein Gott auch lösen unſ're Bande.
Daß ihr ſie löst, der Traum war leer und hohl.
Nicht unſ're Freiheit woll't ihr — unſ're Schande:
Dafür bewahr' uns Gott, und ſo leb't wohl!

Digitized by Google

III.

J. J. Rouſſeau auf der Petersinſel.

Fragment.

Ja, was man ſo erkennen heißt!
Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?
Die Wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.

(Göthe.

Der Strom der Nacht verrauſcht, und müder,
Als ich entſchlief, bin ich erwacht.
Ich hab' um euch, o meine Brüder,
Mit Gott gerungen dieſe Nacht.

Digitized by Google

Wär's möglich, könnt' ich euch erſparen
Die Feuertaufe, die euch droht,
Gern' wollt' ich in die Grube fahren,
Wär' euer Heil mein Opfertod.

Sie haben mich hinausgeſtoßen,
Den ungeleckten Wüſtenſohn;
Die reichen Wüſtlinge, die Großen,
Verfolgen mich mit Haß und Hohn.
In Feſſeln wollten ſie mich ſchlagen:
Auf dieſem Eiland leb' ich frei;
O dürft' ich, ledig aller Plagen,
Einſt ruh'n in dieſer Siedelei!

Noch ungewohnt iſt mir die Stille,
Ach! nach ſo manchem ſtürm'ſchen Tag.
Umſonſt, daß es nicht überquille,
Bezähm' ich meines Herzens Schlag;
Denn euer Elend, euer Jammer,
Und eu're Schuld – Gott ſei's geklagt! –
Steht Nachts vor mir in meiner Kammer,
Und will nicht ſchwinden, bis es tagt.

Digitized by Google

Das Oel versiegt; herabgeglommen
Sträubt sich der Docht noch, auszugeh'n! —
O Gott, daß ich zur Welt gekommen,
Ihr Niederbrennen anzuseh'n!
Kein Arm will aus den Wolken langen,
Und langt er aus, so ist's zum Sturm;
Und ohne Leuchte, schwarz verhangen
Von Nebeln steht der Hafenthurm.

Wir geh'n in dumpfen Bergeshallen,
Und athmen gift'ge Schwadenluft;
D'rum bebet nicht, wenn Schüsse knallen:
Nur Feuer reinigt diese Gruft:
„Es kommen Zeiten, wo Kanonen
Die Stunden schlagen, wo das Schwert,
Dem Volk zum Schrecken wie den Thronen,
Umher als Stundenzeiger fährt;"

Wo ihr, verrückt vom Taumelkelche,
Den eu're Meister euch gefüllt,
Euch wälzt in alten Sünden, welche
Nur frecher dann der Rausch enthüllt.

Digitized by Google

In dieſer Zeit, wo man der Wahrheit
Den Hof verbietet, Stadt und Land,
Schlägt dann in fürchterlicher Klarheit
Empor ein ungeheurer Brand.

Erſt hinter einer langen Wüſte,
Wo ich nur Schutt und Trümmer ſchau',
Seh' ich es ragen, das Gerüſte
Zum neuen, ſchönern Tempelbau.
Ein Ton, als hört' ich daran zimmern,
Erklingt in meine Morgenruh';
Der Freiheit Sonnenfunken ſchimmern
Mir durch die ſchwarzen Wolken zu. — — —

* * * *
* * *
* *
*

Welch düst'res, nächtliches Geheule
War dies? Mir graut vor'm eig'nen Laut.
O, hört nicht auf die Unglückseule,
Sie birgt sich, wie der Morgen graut.

Ich hör' es in den Büschen flöten,
Die Nachtigall ist aufgewacht:
Ich möchte mit dem See erröthen,
Der in die Morgensonne lacht.

* * * *
* * *
* *
*

Digitized by Google

IV.

Der Gefangene.

Geschichtlich.

Wolltest Herrliches gewinnen,
Aber es gelang dir nicht. —
Wem gelingt es? — Trübe Frage.
Der das Schicksal sich vermummt,
Wenn am unglückselgen Tage
Blutend alles Volk verstummt.
Doch erfrischet neue Lieder,
Steht nicht länger tief gebeugt:
Denn der Boden zeugt sie wieder,
Wie er sie von je gezeugt.

Göthe.

Mit Schauder blickt ihr in des Grabes Nacht,
Der Gräber der Lebend'gen denkt ihr kaum;
Doch der Gefang'ne, der im Kerker wacht,

Und der Entschlaf'ne, wer hat schlimmern Traum? –
Ich hört' einmal von einem Greise sagen,
Der lag in der Bastille finsterm Raum,

Digitized by Google

Und fünfzig Jahre hat er's ſo getragen.
Wohl hat der Jüngling einſt geballt die Fauſt,
Als ſie ihn weggeſchleppt von Luſtgelagen,

Wo allzukeck der junge Moſt gebraust.
Doch Jahre ſchwanden, müde ward das Hoffen:
So hat er in der Höhle ſtumm gehaust,

Von keinem Strahl der Sonne mehr getroffen;
Dem Tag, dem Leben iſt er längſt erblindet;
Sein Aug', im Dunkeln ſtarr und lichtlos offen,

Sieht nimmer, wenn der Morgen ſich entzündet.
Die Zeit hebt über'm Kerker mächt'ge Schwingen:
Nichts mehr berührt ihn, was an's Leben bindet.

Der Sturm iſt los, ein blutig wildes Ringen;
Soldaten, Weiber, Kinder, Männer, Greiſe,
Die wild empört durch alle Straßen dringen,

Sie ſingen laut die wilde Kriegerweiſe,
Sie tragen Köpfe, blutig, hochgeſchwungen,
Und Alles dreht ſich in verworr'nem Kreiſe.

Digitized by Google

Da iſt ein greller Strahl hinabgedrungen
In der Baſtille nächtliche Verweſung:
Zur ungewohnten Stunde aufgeſprungen,

Dröhnen die Pforten endliche Erlöſung.
Die mehr dem Tode als dem Leben zollten,
Erwachten wie vom Traume zur Geneſung.

Doch Einer trat hervor an's Licht ſo golden
Verſtörten Aug's, die Arme vorgeſchoben:
Er hat die Männer bitterlich geſcholten,

Die ihn aus ſeiner Todeshöhle zogen.
So hoch bedünkt ihn Alles, ungeheuer,
So weit die Gänge, Treppen, Hallen, Bogen.

Im Hofe ſteht er ängſtlich ſtill; doch freier
Mag er nicht ſchau'n, beklemmt von ſchwerem Traum;
Er fühlt ſich in der weiten, lichten Feier

Verloren, einſam, wie im leeren Raum.
Erſchreckt, als wär's zum erſten Male heute,
Schaut blinzelnd er des Himmels blauen Saum;

Digitized by Google

Und die Geſtalten rings — wildfremde Leute,
So ſeltſam blicken ſie ihn alle an.
Wohl hat der Moder an des Kleides Beute,

An ſeinem Leib genagt mit gift'gem Zahn;
Was Gram und Hunger übrig noch gelaſſen,
Das hat der faule Kerkerdunſt gethan.

Nicht Menſchen kennt er, Häuſer nicht, noch Gaſſen,
Er fragt — ſie machen fragende Geſichter;
Er kann es nicht ertragen, kann's nicht faſſen.

Und enger drängt es ſich um ihn und dichter,
Und Einen kann er doch zuletzt gewahren:
Vielleicht durch ſeine Kunde wird's ihm lichter.

Sein Diener war er einſt; von ihm erfahren
Muß er von Weib und Kind und Haus und Freunden:
„Zur Ruhe ging dein Weib ſeit dreißig Jahren;

Die Söhne, die an ihrem Grab noch weinten,
Sind dann hinweg in fremdes Land gezogen,
Hülflos und arm, verfolgt von alten Feinden."

Digitized by Google

Die Miene hat der Diener nicht verzogen
Bei ſolcher alten, lang vergeſſ'nen Mähre. –
„Weh mir, ihr hab't von Freiheit mir gelogen,

O daß ſie niemals mir geworden wäre!
Ich durfte nie aus meinem Grabe geh'n,
Hier oben iſt es fürchterliche Leere!

Ein fremd Geſchlecht — ich hab' es nicht geſeh'n
Erwachſen, kann auch nimmer mit ihm leben;
Sie würden dem Geſpenſte ferne ſteh'n.

Mein Leid, an Einem Tage mir gegeben —
Ach, hin mein Alles, lange tief im Grunde! –
Sie faſſen's nicht, ſie müſſen vor mir beben,

Es ekelt ihnen vor der off'nen Wunde.
Zum Jammer bin ich an das Licht geſtiegen;
Auf der Verlornen Gruft von dieſer Stunde
Muß, athmend noch, ich eine Leiche liegen!"

Digitized by Google

V.

Einmal noch mit Kraft geschoben,
Mit den Schultern brav gehoben!
So gelangen wir nach oben,
Wo uns Alles weichen muß.

Göthe.

Wir sind durch eine heiße, dürre Wüste
Jahrhundertlanger Sklaverei gereist.
Der Fuß ist müd', doch müde nicht der Geist,
Zu spähen nach des Freiheitsmeeres Küste.

Ein wack'res Volk ist uns vorausgezogen,
Weit, weit voraus, vom wilden Durst geplagt;
Von Fieberhitze ward's hineingejagt
Kopfüber in die purpurrothen Wogen.

Wie der Despot einst, Farao, ertrunken
Im rothen Meer', so diese Legion
Der Freiheit: kaum die Hälfte kam davon,
Um nachzuweinen denen, die versunken.

Digitized by Google

Wohl ſind auch wir erhitzt von langen Pfaden,
Und wie die Flut uns näher braust in's Ohr,
So drängen auch die Kühnſten ſich hervor,
Im friſchen Meer der Freiheit ſich zu baden.

Und heiſcht von uns, die glüh'n im Brand der Sonnen,
Das Meer auch Opfer, gleich als wär's ſein Recht:
Wir rufen doch dem kommenden Geſchlecht
Im Sinken zu: Die Freiheit iſt gewonnen!

Digitized by Google

VI.

Sie.

Wir waren wahrlich auch nicht dumm,
Und thaten oft, was wir nicht sollten;
Doch jetzo kehrt sich Alles um und um,
Und eben da wir's fest erhalten wollten.

Göthe.

Wir.

Wir bücken und wir biegen
Uns, ach, wie lange schon!
Auf wunden Knieen liegen
Wir vor Altar und Thron.

Wir biegen uns und bücken
Von Kindesbeinen an;
Es will uns nicht mehr glücken:
Es ist uns angethan.

Das Biegen und das Bücken,
Es geht, es geht nicht mehr:
Die engen Kleider drücken
Und klemmen gar zu sehr.

Digitized by Google

Verklagt die Schneider deſſen,
Die hohe Schneiderzunft,
Die ſie uns angemeſſen
In ihrer Unvernunft.

Wir ſind nicht eitle Fratzen,
Wie unſer Kleid auch ſei –
Viel lieber mag es platzen:
Ein Sprung – dann geh'n wir frei.

Ein Sprung — und Rock und Hoſen
Sind wieder bald zur Hand.
— Die wälſchen Hoſenloſen
Gedeih'n nicht hier zu Land'.

Und würd' auch, wenn wir kriegen,
Uns Hemd und Haut zerfetzt: —
Wer will ein Haupt noch biegen
Vom Freiheitsthau benetzt?

Digitized by Google

VII.

Das Rheinlied.

Es liebt sich jetzt ein jedes Kind
Den Harnisch und den Ritterkragen,
Und allegorisch, wie die Lumpen sind,
Sie werden nur um desto mehr behagen.

Göthe.

Herr Gott im Himmelslichte,
Sieh' einmal gnädig drein,
Und ende die Geschichte
Vom freien deutschen Rhein!

Das hat gesummt, geklungen,
Gepoltert und gezischt;
Da haben alle Zungen
Sich rührig drein gemischt.

Digitized by Google

Da rauſchten alle Blätter
Im deutſchen Eichenhain,
Ein Zwitſchern, ein Geſchmetter
Land auf und ab am Rhein;

Da rauſchten alle Blätter:
Fürwahr, der Lärm war groß,
Als brächʼ ein Donnerwetter
Im ſtillen Deutſchland los.

Da drehte man ſich Naſen,
Und log in's Blau hinein,
Und pries mit hohlen Phraſen
Den freien, deutſchen Rhein,

Als wärʼ er frei. – Wir kennen
Die Freiheit, guter Gott!
Wem muß das Herz nicht brennen
Bei ſolchem herben Spott?

Digitized by Google

Als wär' er deutsch, und hätte
Nie fremden Grund geleckt,
Als stünden um sein Bette
Nicht Stöcke, buntgefleckt,

Grenzpfähle, bunt von Farbe,
Gespießt in's Fleisch dem Reich,
Damit er nie vernarbe,
Der Trennung bitt'rer Streich;

Bunt, wie der Regenbogen:
Wer das nicht merkt, ist blind —
Zum Zeichen, wie gewogen
Wir All' dem Frieden sind. —

O Becker, sanftes Mädchen,
Was hast du angericht't?
Du spannst aus seid'nen Fädchen
Ein zartes Kriegsgedicht,

Digitized by Google

So fein, so ruhig wallend,
Als wie ein Atlaskleid,
Sonntäglich niederfallend
Am Leib der schönen Maid.

Der Rhein hat and're Weise,
Von deiner weit entfernt;
Er hat auf seiner Reise
Ganz andern Brauch gelernt.

Ein Gletscher seine Wiege,
Da springt er wild daher,
Von Stiege fort zu Stiege,
Ruht aus im Schwabenmeer.

Steht wieder auf, und leise
Zieht er des Wegs dahin.
Da kommt das Ziel der Reise
Ihm plötzlich in den Sinn.

Digitized by Google

Die Kraft, die wilde, junge,
Braust auf, – und wär's sein Grab,
Er rast in kühnem Sprunge
Die Felsenwand hinab.

„Nach Deutschland!" donnern die Wellen,
Verstand ich recht sein Wort.
„Heil Deutschland!" Im Zerschellen
Noch ruft er's fort und fort.

Doch matt wird seine Stimme;
Er wandelt seinen Gang
In stillem, verhaltenem Grimme
Die wälschen Gau'n entlang.

Er wandelt breit und prächtig,
Der ernste deutsche Rhein,
Und flüstert mitternächtig
Gar zornige Melodei'n.

Digitized by Google

Und ſpiegeln mit hellem Scheine
Die Münſter ſich im Strom:
In Frankreich ſteht das Eine,
Die Andern ſeh'n nach Rom.

Und wenn die Raubgier drüben,
Ein heiſ'rer Rabe, krächzt,
Ein Täubchen girrt hier ſüßen,
Das nach dem Tauber ächzt.

Wie können deutſche Knaben
Um deutſche Mädchen frei'n,
Wie kann ein Herz ſich laben
An einem Tropfen Wein,

So lang mit frecher Geberde
Nicht Wälſche nur uns droh'n,
So lang die deutſche Erde
Bedeckt mit Schmach und Hohn?

Digitized by Google

Wie mögen Dichter ſingen
Von deutſcher Treue Gold,
Die willig ſich verdingen
Um ſchnöden Fürſtenſold?

Wer mag von Freiheit ſprechen,
Von Einheit, deutſchem Geiſt,
Im Lande, wo Verbrechen
Die freie Rede heißt;

Wo ſie den Sinn nur lenken
Auf einen grauen Dom,
Und ihre Wieſen tränken
Mit der Begeiſt'rung Strom?

Herüber und hinüber
Verblendung, toller Wahn!
Die Augen geh'n mir über,
Seh' ich den Jammer an.

Digitized by Google

Auf, deutſches Volk! — Gedichte —
Was hilft dich der Erſatz?
Erkämpf' in der Geſchichte
Dir wieder einen Platz!

Steh' auf in deiner Glorie,
Und träume länger nicht;
Dann wird dir die Hiſtorie
Von ſelber zum Gedicht.

Dann darfſt du wieder ſchauen
Mit Stolz den deutſchen Strom;
Dann laſſ't uns aus ihn bauen
Der deutſchen Dichtung Dom!

Digitized by Google

VIII.

Lumpen und Quark
Der ganze Markt!
Kinder und Affen
Feilſchen und gaffen,
Gaffen und kaufen!
Beſtienhaufen!
Möcht' all das Zeug nicht,
Wenn ich's geſchenkt kriegt'!
Könnt' ich nur über ſie!
Wetter! wir wollten ſie,
Wollten ſie zauſen,
Wollten ſie laufen!
Mit zwanzig Mann
Mein wär' der Kram!

Jahrmarkt zu Plundersweilern.

Noth bricht Eiſen! Feige Brut,
Kriecht und duckt euch, gähnt und ruht!
Laſſ't euch knuten, laſſ't euch ſchinden,
Leib und Seel' mit Stricken binden!
Mit dem Sprüchlein: Noth bricht Eiſen,
Würzet das Bedientenbrot!
Männer ſingen and're Weiſen:
Eiſen, Eiſen bricht die Noth!

Digitized by Google

Noth bricht Eisen! – Nein, zumal
Faſſ't das Eisen, faſſ't den Stahl,
Für des Menschen höchste Güter,
Eu'rer Grenzen treue Hüter,
Gegen Teufel und Tyrannen
Steht und wehrt euch bis zum Tod!
Alle kann ein Sprüchlein bannen:
Eisen, Eisen bricht die Noth!

Eisen, Eisen bricht die Noth!
Was dich feſſelt, was dir droht,
Armes Volk, von allem Bösen
Kann das Eisen nur erlösen.
Rollt das Rad der Zeit geschwinder,
Flammt der Himmel blutig roth:
Gott bewahr' uns Weib und Kinder!
Eisen, Eisen bricht die Noth!

Digitized by Google

IX.

Wandelt der Mond und bewegt ſich der Stern,
Junge wie Alte, ſie ſchlafen ſo gern.
Leuchtet die Sonne nach löblichem Brauch,
Junge wie Alte, ſie ſchlafen wohl auch.

Göthe.

Die Ghibellinen wie die Guelfen
Verbergen ſich, um auszuruh'n.

Derſ.

Ich weiß es nicht, wie mir geſchieht,
In dieſen ſchönen Tagen
Wird ſo verträglich mein Gemüth:
Iſt denn die Schlacht geſchlagen?
Iſt ausgefochten denn der Strauß?
Ach, nein; doch mit dem Haß iſt's aus.
Ich fühl's in allen Adern:
Die Zeit iſt nicht zum Hadern.

Digitized by Google

Zu ſchön iſt dieſe Frühlingswelt,
Zu friedlich dieſe Fluren,
Vom jungen Blüthentrieb geſchwellt,
Und Lieb' auf allen Spuren.
O glücklich, wer vergeſſen kann,
Was in des Winters rauhem Bann
Zum Unmuth ihn verführte,
Und Zornesflammen ſchürte.

Nun aber laſſ't die Waffen ruh'n!
So ruft des Frühlings Stimme.
Ja, laſſ't uns wie der Krieger thun,
Noch warm vom Schlachtengrimme,
Und ſchlingt ein Liebchen in den Arm,
Und drückt es feſt an's Herz und warm:
Die Falten von der Stirne
Küßt euch die ſchmucke Dirne.

Und wär' er auch nur Wind und Schaum,
Der Traum vom ſüßen Frieden:
Die Luſt iſt kurz, doch ſchöner kaum
Ward ſie uns je beſchieden.

Digitized by Google

Er, der das Schwert der Welt gebracht,
Der Geisterkönig läßt die Schlacht
Zusammt des Winters Trauern
An uns vorüberschauern.

So lang der Sturm an's Fenster schlug,
Die Flocken lustig stoben,
Da war Geschrei und Zank genug,
Ein Schnauben und ein Toben;
Mit bösen Geistern im Revier
Der stürm'schen Lüfte fochten wir:
Jetzt weh'n in's Herz uns linde
Den Frieden Frühlingswinde.

Das Kriegsgeräth ist weggeräumt,
Der Pulverdampf verflogen,
Uns ist, als hätten wir geträumt,
So blau der Himmelsbogen,
Und Schmetterlinge, Blumenflor,
Und Waldgeräusch, der Vögel Chor –
Sie möchten, wenn's gefiele,
Jetzt Raum für ihre Spiele.

Digitized by Google

X.

Ruhig, still!
Laſſ't das Geſpenſt doch machen, was es will!

Göthe.

Der Nachtgeiſt wandelt durch die Lüfte
Im langen, ſchwarzen Wolkenkleid;
Es neigt ſich Wald und Berg und Klüfte,
Die Schlummerhäupter eng gereiht.

Zuſammen ſinkt das Thal in Schweigen;
Der Bach ſpricht leiſ' in ſich hinein;
Hoch oben zieh'n verhüllte Reigen,
Wie Nonnenchör' im Todtenhain.

Digitized by Google

Den Odem hält, was lebt und hauchet;
In tief Vergessen, stumme Ruh'
Ist Höh' und Tiefe eingetauchet,
Die Augen wie für immer zu.

Da schießen rothe Blitzesflammen
Hervor aus glutzerriss'nem Port:
Es fährt die Welt im Traum zusammen;
Doch schläft sie ruhig weiter fort.

Digitized by Google

XI.

Stürzen wir uns in's Rauschen der Zeit,
In's Rollen der Begebenheit!
Da mag denn Schmerz und Genuß,
Gelingen und Verdruß
Mit einander wechseln, wie es kann:
Nur rastlos bethätigt sich der Mann!

Göthe.

Gewittersturm am schönen Tage,
Noch eben wonnewarm und klar,
Die Welt umwölkt mit Einem Schlage,
Die lauter Luft und Liebe war!

So muß es Krieg sein, Krieg auf Erden,
Der Sturm muß durch die Lüfte weh'n,
Die Liebe muß zum Hasse werden,
Sonst ist es selbst um sie geschehn!

Digitized by Google

So laſſ't uns ſegeln mit dem Winde
Der Freiheit, ſelbſt im Liebesjoch!
Umfängt uns auch Gott Amors Binde,
Die deine, Themis, ſeh'n wir noch!

Digitized by Google

XII.

Mephistopheles.

Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft,
Laß' nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken:
So hab' ich dich schon unbedingt!

Göthe.

Den fremden Feind, den hätten wir bezwungen;
Und als er neulich wieder sich gerührt,
Da hat ein Liedchen, das ein Kind gesungen,
Den ungestümen Freier abgeführt.

Wo sitzt er jetzt, in welchem Hinterhalte,
Der Feind, für den wir unser Schwert gewetzt?
Es ist der wohlbekannte Feind, der alte,
Den drei Jahrhunderte nicht todt gehetzt.

Digitized by Google

Der Alte, der noch heut' durch alle Länder
Verlarvt, ein wandelbarer Proteus, reist;
Es iſt der Geiſt der Stern' und Ordensbänder,
Der Geiſt des Reinecke, der Kuttenzeiſt;

Der Geiſt, der einſt den Herrn an's Kreuz geſchlagen,
Nach dem das Dintenfaß einſt Luther ſchmiß,
Dem Tauſende ſeit Sokrates erlagen,
Der Geiſt des Trugs, der Geiſt der Finſterniß.

Laſſt Jeder ſeine Kraft und Gabe walten,
Die Wahrheitskörner, ſtreut ſie über's Land!
Sie fallen wohl in Sand und Felſenſpalten,
Doch iſt der Grund nicht lauter Wüſtenſand.

Und müßtet ihr auch Sümpfe, die vergiften,
Was ihnen naht, durchwaten, ſänkt ihr auch,
Stets haltet hoch empor die heil'gen Schriften
Der Freiheit, die durchleuchten Dunſt und Rauch!

Digitized by Google

Und hab't ihr nur dem Volk das Haupt gelichtet,
Dann hab't ihr auch sein Herz, sein deutsches Herz,
Und sind die größten Zweifel nur beschwichtet,
Dann d'rauf und d'ran, dann wird der Kampf ein Scherz!

Wer möchte sich mit blindem Hasse tragen?
Nur was wir wissen, glauben, lieben wir,
Am hellen Tag nur wird der Feind geschlagen,
Nur an der Sonne reift des Lorbeers Zier.

Digitized by Google

XIII.

Hinaufgeschaut! — Der Berge Gipfelriesen
Verkünden schon die feierliche Stunde.
Sie dürfen früh des ew'gen Lichts genießen,
Das später sich zu uns hernieder wendet.

Göthe

Was treibt vom Thal mich zu den Bergen,
Was winkt mir dort von oben her?
Entflieh'n will ich den dumpfen Särgen,
Mich baden in dem Aethermeer,
Im Meer der Freiheit, ausgebreitet
Auf diesen lichten Alpenhöh'n.
Hier wird der Busen ausgeweitet,
Hier ist die Welt noch frei und schön.

Digitized by Google

Die himmelhohen, klaren Firnen,
Vom Morgenſonnengold erhellt,
Gedankenhelle Seherſtirnen,
Die überſchau'n die weite Welt,
Prophetenhäupter, weiß verſchleiert,
Einſiedler in der Wüſtenei –
Ein Gottesdienſt wird hier gefeiert,
Hier iſt die Welt noch ſchön und frei.

Der Sonnengott hat euch das Siegel
Als ſeinen Prieſtern aufgedrückt,
Und in des Bergſee's klarem Spiegel,
Da ſchaut ihr, wie er euch geſchmückt.
Ihr übt das Amt ſchon ſeit Aeonen,
Den Gott des Lichtes zu erhöh'n:
Ach, nur hier oben mag er wohnen,
Hier iſt die Welt noch frei und ſchön.

„Auf grünen Bergen wird geboren
Der Gott, der uns den Himmel ſchenkt."
Ihr ſchick't aus eu'ren Silberthoren
Den Strom, der Land und Leute tränkt.

Digitized by Google

Ihr überschüttet sie mit Segen,
Daß es ein Zeichen ihnen sei,
Ihr glänz't nicht blos des Schimmers wegen:
Hier ist die Welt noch schön und frei.

Ihr schau't so ruhig, heil'ge Berge,
Dem blauen Himmel in's Gesicht,
Die Elfen nicht, die frommen Zwerge,
Sie stören eu're Andacht nicht.
Wenn durch die Welt ein Freiheitssehnen
Im Lenze trägt der warme Föhn,
Dann wein't ihr lichte Freudenthränen:
Hier ist die Welt noch frei und schön.

Auch hier, so nah' dem Todesgrauen,
Noch Leben, Alpenrosenblust.
Und kluge Gemsenaugen schauen
Zu euch hinauf mit Kindeslust;
Und läuten hell die Heerdenglocken
In dieses heil'ge Einerlei,
Dann nick't ihr mit den Silberlocken:
Hier ist die Welt noch schön und frei.

Digitized by Google

Dort naht ein Wölkchen sich, zu lauschen,
— Ein Wölkchen, das dem Thal entstieg: —
Was wohl für Seherworte tauschen
Die Alten von des Lichtes Sieg,
Dem Sieg des Gottes, dem sie dienen.
Tief unten gellt ein Klaggestöhn,
Ein Vorwärts! donnern die Lawinen:
Hier ist die Welt noch frei und schön!

Ein Vorwärts! donnern die Lawinen,
Und wieder hallt's im heil'gen Kreis,
Und lichter flammen die Rubinen,
Die Ströme brechen durch das Eis.
Von einem Berge hallt's zum andern:
Vorwärts! Die Fesseln spreng't entzwei!
Die Gletscher selbst, die Todten wandern!
Hier ist die Welt noch schön und frei!

Digitized by Google

XIV.

Auf dem Siedelhorn im Berner Oberland.

Am Tage der Sonnenfinsterniß 1842.

Krieg ist das Losungswort,
Sieg! und so klingt es fort.

Göthe.

Ich stand auf hohem Felsensitze
Im Dunkel, eh' der Tag erwacht';
Die Gletscher sah ich von der Spitze
Des Berges tief gehüllt in Nacht.
Die Wasser rauschten unermüdlich,
Wie wenn ein Mann im Traume spricht.
Zur Rechten, Linken, nördlich, südlich
Kaum eine Ahnung noch von Licht.

Digitized by Google

Das Aarhorn dort, die finſt're Säule,
Wächst wie ein Rieſenarm empor,
Daß ſie den Strom der Nacht zertheile:
Da reißt entzwei der ſchwarze Flor!
Seh't ihr die mächt'ge Lanzenſpitze,
Die aus dem Dunſtgewölk ſich hebt,
Und an dem Glanz der Sonnenblitze,
Der erſten, röthlich ſich belebt?

Dort über'm weißen Gletſcherthrone,
Der an den Galenſtock ſich lehnt,
Beim todten Waſſerfall der Rhone,
Die aus dem Eis in's Thal ſich ſehnt,
Hoch über dieſer Trümmerwüſte
Erhebt ſich ſtät der Sonnenball;
Die Firnen, die er leuchtend grüßte,
Sie grüßen wieder, leuchtend all'.

Und Freiheit! Freiheit! mußt' ich rufen,
Und Sonn'- und Freiheit war mir Eins.
Ich ſtand auf ihres Altars Stufen,
Und jauchzte, froh des lichten Scheins.

Digitized by Google

O Freiheitssonne, sieh' gekauert
Dort unten die gefang'ne Welt!
Bist du's, die ihren Schlaf durchschauert,
Und ihr vor's Aug' die Fackel hält?

O, welch ein Leuchten, welch ein Funkeln,
Selbst auf dem stillen Todtensee!
Die Welt, die eben lag im Dunkeln,
Ist aufgewacht aus tiefem Weh.
Es weht so frisch durch diese Helle,
Es wühlt im Schnee die Morgenluft:
Du gold'ne Licht- und Lebensquelle,
Durchströme jede Erdenkluft!

So standst du auch, vom Blut geröthet,
O deutsches Volk, am großen Tag,
Als du die Tyrannei getödtet,
Die, eine Sturmnacht, auf dir lag.
Doch weh! ich schweige, selbst die Sonne
Verhüllt sich, wenn man Deutschland nennt;
Die Nacht verschlingt des Tages Wonne,
Und Grauen herrscht am Firmament!

Digitized by Google

Dort ſieh', wie aus des Mantels Hülle,
Langt eine ſchwarze Hand heraus,
Greift nach der Sonne, drückt die Fülle
Des Licht's zuſammen — Nacht und Graus!
Der ſchwarze Tod erwürgt das Leben,
Die lichte Sonne, kaum erwacht,
So roth, ſo farbenhell noch eben,
Sie iſt bedeckt mit Grabesnacht.

O Gott, du haſt ihr Macht gegeben,
Der ſchwarzen Schaar der Finſterniß!
So plötzlich durch das friſche Leben,
Voll Licht und Freiheit, dieſen Riß!
Der Todtenſee erglänzt von düſtern
Irrlichtern, der ſo hell gelacht: —
Mir iſt, als hör' ich Mörder flüſtern,
Die eben Einen kalt gemacht. — —

Sieh' da, die Sonne, ſchwarz umnachtet,
Blitzt auf, ein Punkt, ein Flammenei!
Das Leben iſt nicht ganz geſchlachtet,
Es regt ſich, ſchimmert, ringt ſich frei!

Digitized by Google

Und wieder leuchten alle Firnen,
Der wahre Morgen bricht herein,
Und hell auf allen Männerstirnen
Erglänzt der Freiheit rother Schein.

Und lauter rauscht die Aar im Grunde,
Und braust hinab zum deutschen Rhein;
Die Rhone rauscht, mit ihr im Bunde,
Und strömt in's Frankenland hinein.
Dort drüben johlt ein Gemsenschütze,
Lawinen stürzen, wie er ruft:
Das Aarhorn wirft die Wolkenmütze
Im Freiheitsjubel in die Luft.

Digitized by Google

XV.

Die Eidgenossenschaft.

Was jung ist, das singt,
Was alt ist, das hinkt,
Was jung ist, das lacht,
Was alt ist, das kracht.

Kirchhofer,
Schweiz. Sprüchwörter.

An den Alpenspitzen zündet
Sich die Freiheit an ihr Licht;
Wie die Alpen fest verbündet
Schließt euch an einander dicht!

Digitized by Google

Haupt an Haupt, mit jungen Armen,
Wie die Bäum' im frischen Saft!
Leben sollst du, neu erwarmen,
Alte Eidgenossenschaft!

Fechtet nicht mit rost'gen Waffen,
Haut den Spieß aus grünem Holz:
Neues bauen, Neues schaffen,
Das sei euer Ruhm und Stolz!
„Neues Leben aus Ruinen!"
Aus dem Schlummer aufgerafft,
Von des Morgens Glut beschienen
Glänz', o Eidgenossenschaft!

Ward euch jener Pfeil entwendet,
Jener zweite? – Jetzt ist's Zeit,
Daß ihr ihn vom Bogen sendet:
Edle Schützen, seid bereit!
Daß er durch die Lüfte sause,
Löst ihn aus der langen Haft:
Frei durch alle Gauen brause,
Geist der Eidgenossenschaft!

Digitized by Google

Komm't, ihr Jungen, komm't, ihr Alten,
Mach't ein luſtig Feuer an;
Werf't hinein, was nimmer halten,
Nimmer grünen, blühen kann!
Und des Scheiterhaufens freue
Sich, was Jugend hat und Kraft!
Phönix, ſteig' empor, du neue,
Große Eidgenoſſenſchaft!

Digitized by Google

XVI.

Neuer Wein und neuer Geist.

Es geht Alles in den Herbst,
Da stößt man's zusammen.

Sprüchwort.

Neuer Wein und neuer Geist!
Sei willkommen, Sohn der Reben,
Sei willkommen, Geist voll Leben,
Der das letzte Band zerreißt!
Lange hast du still gegohren,
Bis du wardst aus Nacht geboren:
Steig' empor nun keck und dreist,
Neuer Wein und neuer Geist!

Digitized by Google

Neuer Geiſt und neuer Wein!
Drückend war des Sommers Schwüle,
Und die Nacht mit eiſ'ger Kühle
Schlich ſich in den Rebenhain.
Maienfroſt und Herbſtesſchauer
Ward zum Segen, laſſ't die Trauer!
Ja, du ſollſt und mußt gedeih'n,
Neuer Geiſt und neuer Wein!

Neuer Wein und neuer Geiſt!
Endlich brach das Eis im Norden,
Und der Süd iſt wach geworden,
Und die Erde bebt und kreist.
Heiße Lüfte, heiße Herzen!
Steigen laſſ't die Flammenkerzen,
Daß es donnert, blitzt und gleißt!
Neuer Wein und neuer Geiſt!

Neuer Geiſt und neuer Wein!
In der Berge tiefſten Schlünden,
In der Herzen tiefſten Gründen
Kocht ein Feuer glühend rein.

Digitized by Google

Wie die Trauben glüh'n im Dunkeln,
Wie der Männer Augen funkeln,
Und der Himmel lacht herein!
Neuer Geiſt und neuer Wein!

Neuer Wein und neuer Geiſt!
Sollen die Geſpenſter ſpucken,
Und der Geiſt ſich ewig ducken?
Wiſſ't ihr, was der Zeiger weist?
Mach't euch eurer Feſſeln ledig!
Kämpf't! Der Himmel iſt uns gnädig!
Ja, du hältſt, was du verheiß'ſt,
Neuer Wein und neuer Geiſt!

Neuer Geiſt und neuer Wein!
Blaue Trauben laſſ't uns pflücken,
Rothes Blut in Schalen drücken:
Liebchen, komm' und ſchenk' mir ein!
Sieh' da, roth wie deine Lippen!
Welch ein feurig ſüßes Nippen!
Ha, das fährt durch Mark und Bein!
Neuer Geiſt und neuer Wein!

Digitized by Google

Neuer Wein und neuer Geiſt!
Wein des Lebens, Geiſt des Lebens,
Du durchglühſt uns nicht vergebens:
Länger ſteh'n wir nicht verwaist!
Und wenn einſt beim letzten Tropfen
Dieſes Wein's die Herzen klopfen,
Weiß die Welt, was Freiheit heißt,
Neues Leben, neuer Geiſt.

Digitized by Google

XVII.

Dithyrambe.

Bei meinem Christenthum!
Wär' ich nur frei und hütete der Schafe,
So lang der Tag ist, wollt' ich lustig sein!

Shakespeare.

Es ist kein Tag wie and're Tage:
Ist's Mondschein? Ist es Sonnenschein?
Dies Schwelgen, diese sel'ge Plage
Im Mädchenarm, beim süßen Wein!
Der Himmel neigt sich näher, näher,
Sein Blau verschmilzt in's Grün im Thal:
Ich tauche mich, ein trunk'ner Seher,
In dieses Frühlingsbacchanal.

Digitized by Google

Was wir im Traum oft heiß umſchlungen,
Wornach das Herz ſich abgehärmt,
In duft'ger Laube Dämmerungen
Gewinnt's Geſtalt und lebt und ſchwärmt.
Und rings im Hain ein Küſſetauſchen,
Ein toller Liebescarneval:
O ſelig, wer ſich darf berauſchen
In dieſem wilden Bacchanal.

Entfeſſelt rast der Sturm der Sinne,
Und wühlt ſich in ein ſüßes Grab,
Und neu erweckt vom Durſt der Minne
Stürzt er auf's Neue ſich hinab.
Es rauſcht Muſik von allen Aeſten,
Gießt Oel in unſ'rer Flammen Strahl:
Die Götter ſchau'n von ihren Veſten
Mit Neid auf dieſes Bacchanal.

Wer iſt ſo nüchtern, ſo befangen,
Daß er dem Taumel widerſteht,
Daß ihm das glühende Verlangen
In's Herz nicht Feuerflocken weht?

Digitized by Google

Wer iſt ſo knechtiſch, daß geſchmolzen
Nicht fiele ſeiner Ketten Stahl?
Wem pochte nicht das Herz im ſtolzen
Freiheitsgefühl beim Bacchanal?

Die Leiber frei und frei die Geiſter,
Die Adern heißen Blutes voll —
Du biſt's, Natur, die immer dreiſter
Einfordert ihrer Rechte Zoll.
Ihr Gleißner, abgelebte Sünder,
Verflucht nur Geiſt und Fleiſch zumal,
Verflucht des neuen Heils Verkünder,
Verflucht auch dieſes Bacchanal!

Ja, rottet euch, ihr Himmelspächter,
Und laſſ't des Unſinns Meute los!
Dir ein unſterbliches Gelächter,
Du erdenſatter Erdenkloß!
Wir wollen theilen: Dir — dir werde
Des Himmels Luſt, der Hölle Qual:
Uns auf der ſchönen, freien Erde
Ein langes Götterbacchanal!

Digitized by Google

XVIII.

Homunkulus.

Ich ſchwebe ſo von Stell' zu Stelle,
Und möchte gern im beſten Sinn entſteh'n,
Voll Ungeduld, mein Glas entzwei zu ſchlagen.

Göthe.

Ich möchte mir den Kiel zerſtampfen
Auf dieſem lumpigen Papier!
Mich treibt's hinaus, wo Roſſe dampfen,
Hinaus zum luſtigen Turnier;
Ich möchte durch die Forſte jagen,
Und hören, wie die Büchſe knallt!
Mit Feinden uns herumzuſchlagen —
Die Freude wird uns nicht ſo bald! —

Digitized by Google

Du armer Narr! Von Kämpfen träumen!
Haſt du der Träume nicht genug?
Da, ſieh' das Roß der Zeit ſich bäumen: –
Der Reiter thut ihm für den Flug.
Es ſchnaubt, man könnte faſt erſchrecken,
Es ſchlägt und wehrt ſich, wie ein Leu;
Es ſchwitzt – ſie bringen weiche Decken:
Komm', Rößlein, leg' dich auf die Streu'!

Digitized by Google

XIX.

Die Vierziger.

Der ganze Strudel ſtrebt nach oben,
Du glaubſt, du ſchiebſt, und wirſt geſchoben.
Göthe.

Ihr behandelt uns wie Knaben:
„Schweig' und folge! Sieh' in's Buch!"
Laſſ't uns frei! Bei Gott, wir haben
Satt den Stock und Schulgeruch!
Wiſſ't ihr, welche Zahl, den Schwaben
Heilig, macht geſcheute Leute?
Vierzig zählen wir auch heute,
Und wir wollen's anders haben!

Digitized by Google

XX.

Die höchste Tugend, wie ein Heil'genschein,
Umgibt des Kaisers Haupt; nur er allein
Vermag sie giltig auszuüben:
Gerechtigkeit! — Was alle Menschen lieben,
Was Alle fordern, wünschen, schwer entbehren,
Es liegt an ihm, dem Volk' es zu gewähren.

Göthe.

Das arme Volk, wem schenkt es seine Liebe?
Es liebt den Herrn Geheimerath, den König,
Es liebt den Pfarrherrn, Amtmann, Vogt und Büttel,
Wofern sie nur – ihm in's Gesicht nicht spucken.

Kein Wunder, diese treuen Seelen schau'n
Sich hungrig um, sie müssen Nahrung haben;
Je spärlicher des Leibes Kost, so mehr
Bedarf das Herz ein Etwas, das es füllt:
Denn mit dem Heiland ist's noch nicht gethan;
Das ist der heil'ge Hintergrund der Andacht,

Digitized by Google

Der Weihnachtbaum, die Erdennacht durchfunkelnd;
Das iſt wohl gut an hohen Seelenfeſten,
Beim erſten Abendmahl, bei Tauf' und Hochzeit,
Und beſſer noch für tiefe Seelennöthe,
Am Krankenbett, am Grab, in theuren Zeiten,
Bei Hagelſchlag und Noth im Stall und Feld;
Der Heiland iſt's, zu dem das Elend weint,
An den das Herz in Sonntagsfreuden denkt.
Doch für den Werkeltag, was bleibt dem Volk,
Das ohne Liebe ja verſchmachten müßte,
Und wenn es reichlich auch in Weib und Kind
Genüge findet, Raum noch hat im Herzen? —
O dieſe Zeit iſt arm, iſt menſchenleer,
Sonſt in der Irre ginge nicht das Volk
Mit ſeiner Liebe. Taucht ein Namen auf,
Ein Mann, der eben keine Krämerſeele,
Ein Held, ein Fürſt, der ſich zu Zeiten noch
Erinnert, daß er wirklich auch ein Menſch:
Er wird geliebt, vergöttert. Arme Zeit!
Ja, arme Zeit, wo Todte man verehrt,
Und der Verweſung Götzenopfer bringt!
Du arme Zeit, wo ſich ein Volk verblutet,

Digitized by Google

Mit liebetrunk'nen Augen kämpft und ſtirbt
Der Frage halb: ob Oeſtreich oder Baiern?

Ein Jammer iſt's! Und rührt es keinen Fürſten
Zu inniger Beſchämung, ſich geliebt
Zu ſeh'n von einem Volk, das er nicht kennt
Als aus ſtatiſtiſchen Tabellen? rührt
Es keinen Fürſten zum Bekenntniß, offen
Und grad' herausgeſagt: Ich bin's nicht werth;
Da nehm't und ſtillet eu'ren Liebeshunger,
Nehm't hin das Gut der Freiheit, freies Wort,
Und freie Kunſt, und freien Markt und Wandel;
Wähl't eu're Räthe, geb't euch ſelbſt Geſetze,
Und lieb't ſie dann, wie eu're eig'nen Kinder;
Mich aber lieb't, ſo wie ich ſelbſt euch liebe!

Digitized by Google

XXI.

Der Kölner Dom.

Mephistopheles (gemüthlich).
Du weißt wohl nicht, mein Freund, wie grob du bist?
Baccalaureus.
Im Deutschen fügt man, wenn man höflich ist.
Göthe.

Und wieder schallt ein mächt'ger Laut
Entlang die deutschen Haine:
„In allen Gau'n steh't auf und bau't
Am Dom zu Köln am Rheine!
Die große Zeit, wo diese That
Des Einen Volks geschehn,
Sie wird, wofern ihr unserm Rath
Woll't folgen, neu erstehn.

Digitized by Google

Das Werk, an dem die Väter treu
Im Dienſt des Herrn ſich mühten,
Vollendet ihr's, ſo werden neu
Euch ſproſſen Segensblüthen.
Der ird'ſche Sinn hat euch befleckt,
Waſch't euch im deutſchen Strom,
Vom alten Glauben neu erweckt
Bau't aus den heil'gen Dom!"

Am Glauben fehlt's uns leider ſehr,
Zumal an euch, ihr Schreier;
Ihr ſprech't von Einheit, ja noch mehr,
Wir werden ſelbſt noch freier:
Ein einig freies Deutſchland bau't
Dem Feind im Angeſicht
Am Dom des Einen Glaubens — ſchau't,
Ihr Deutſchen, rührt's euch nicht?

Die Großen öffnen ihre Hand,
Und ſpenden um die Wette:
Wer iſt ſo arm im deutſchen Land',
Der Nichts zu geben hätte?

Digitized by Google

Dukaten, Thaler, Groſchen, geb't
Nur her, auch Kreuzer! Denk't,
Daß ewig euer Name lebt
Durch's Schärflein, das ihr ſchenk't!

Kehr't eu're Taſchen um! ihr dürf't
Die Steuern ſelbſt bewilligen:
Ein ſüßer Trank, nicht wahr? So ſchlürf't!
Wer könnt' es doch mißbilligen?
'ne heilige Familie ſchickt
Die Judenkönigin
Zum Dom, mit eig'ner Hand geſtickt:
Zeig't eu'ren Chriſtenſinn!

Und macht' ein evangel'ſcher Mann
Sich Skrupel — wie verblendet!
Erſt heut' kam Luthers Ehring an,
Aus Magdeburg geſendet.
Ja, Katholik und Proteſtant
Und Jud' und Hottentott',
Zeig't aller Welt, wie tolerant
Ihr glaub't an Einen Gott!

Digitized by Google

Ich aber sag' euch ohne Hehl:
Vergeb' euch Gott die Sünde,
Wie ihr auch mir vergeb't den Fehl,
Wenn ich euch frei verkünde:
Jedweder Groschen, jeder Stein,
Den ihr der alten Zeit
Und ihrem Glaubensdom am Rhein
In blindem Eifer weiht:

Er ist der Zukunft, ihrem Dom,
Dem Freiheitsdom gestohlen!
Ihr Thoren hoff't dort aus dem Strom
Den heil'gen Hort zu holen? —
Man lockt euch an mit buntem Schein,
Ihr glaub't, und seid entzückt;
Seh't zu, daß ihr nicht einen Stein
Euch auf's Gewissen rückt!

Was soll uns Köln und euer Dom?
Wozu sein Gut verschwenden?
Soll auch im Sand, wie Deutschlands Strom,
Deutschlands Begeist'rung enden?

Digitized by Google

Wenn ihr das Volk zuſammenzieht,
Zu bauen dieſes Haus: —
Aus Schwaben-, Baiernfenſtern ſieht
Die Einheit nicht heraus.

„Der Freiheit ſind wir Alle hold
Noch aus den Burſchentagen,
Für Einheit wollen Stein und Gold
Zum deutſchen Dom wir tragen.
Ein edler König ruft: mit Luſt,
Sieh', wie ſich Alles regt!“ —
Der Teufel hol's, wenn euch die Bruſt
Nur auf Beſtellung ſchlägt!

„Halt' ein, Barbar, der Kölner Dom
Soll liebend uns vereinigen!“ —
Dort kommt ein Schiff herab den Strom
Mit Material — zum Steinigen.
Ihr könn't mich ſchweigen, leichte Müh',
Ich werde folgſam ſein,
Da dieſe Steine ſpät und früh
Doch laut zum Himmel ſchrei'n.

Digitized by Google

XXII.

Das erſte Kloſter in Baiern. *)

Legende.

Die Kirche hat einen guten Magen,
Hat ganze Länder aufgefreſſen,
Und doch noch nie ſich übergeſſen.
Die Kirch' allein, meine lieben Frau'n,
Kann ungerechtes Gut verdau'n.
— — — — — —
Das iſt hier allgemeiner Brauch,
Ein Jud' und König kann das auch.

Göthe.

Ein Münchlein zog vom römiſchen Land,
St. Kaſtels Heiligthum in der Hand.
Und als er kam in's Baierland,
Daſelbſt er ein gut müd Eſelein fand.
Das trieb eine Mühle mit großem Fleiß,
Drob ward's dem Eſelein ſauer und heiß.

*) Moosburg.

Digitized by Google

Das Münchlein trat zur Mühl' hinan,
Und ſprach: Mein lieber Müllersmann,
Ich bitt', wöll't mir euer Eſelein geben,
St. Kaſtels Heiligthum bring' ich eben.

Stracks fiel der Müllersmann auf's Knie,
Und ſprach: O lieber Herre hie,
Es iſt mein einzig Eſelin,
Pack't drauf euer Wunder und ziehet hin!

Das Münchlein deß ſich freute baß,
Band's los, trieb's hurtiglich fürbaß,
Oben drauf er mit dem Heiligthum ſaß.

Am Abend war das Eſelein laß,
Hungert', wollt' und kunnt' nit mehr.
Darob ergrimmt das Münchlein ſehr,
Stupft und hudelt es aus der Maßen,
Will's nit ruh'n noch ſchnaufen laſſen.

„Auf, auf, du Heide blind und dumm,
Trägſt St. Kaſtels Heiligthum,

Digitized by Google

Und thätſt doch gern nach deinem Will'
Immer leben die Hüll' und Füll'."

Da ſenkt' das Thier die Ohren ſtill,
Seufzt' und fiel auf einen Stein,
Zum letztenmal ſchnappte das Eſelein.

Aber nit faſt lang darnach
Ein ſeltzam Ehre dem Stein geſchach:
Allwo gelegen des Eſels Haut,
Ward eine Kirchen aufgebaut,
Für die München auch ein Haus zur Hand —
Das erſte Kloſter in Baierland.

Digitized by Google

XXIII.

Welchen Zeitvertreib haben wir?
Fledermausgleich zu pipsen,
Geflüster, unerfreulich, gespenstig.

Göthe.

Geb't Acht, ein Lied vom neusten Schnitt!
Und sing't den Rundreim kräftig mit.

Derf.

Im ganzen Haus ist's todtenstill,
Wie wenn ein Kranker sterben will:
Nur stille, stille!
Bediente schleichen auf den Zeh'n,
Sie wagen's kaum, sich umzuseh'n,
Es regt sich keine Grille.
Ich weiß ein Lied, in weiter Fern
Vernahm ich's auf der Reise,
Ein freies Lied, ich säng's euch gern —
Nur leise, leise, leise!

Digitized by Google

Was, leiſe? Solch ein Lied erquickt
Euch Leib und Seele; leiſe pickt
Der Wurm im Schranke.
Und läg't ihr ſchon dem Tod im Arm,
Solch Lied macht wieder jung und warm:
Geſunde, hört's, und Kranke!
Seh't, wie der Tag die Scheiben färbt!
Erwach't bei meiner Weiſe,
Geneſ't, ihr Kranken, oder ſterb't —
Nur leiſe, leiſe, leiſe!

Nein, leiſe geht nur der Verrath,
Der Arzt, der ſich dem Kranken naht
Mit Lügenmienen,
Den Puls ergreift, von Hoffnung ſpricht,
Wenn ſchon des Kranken Auge bricht
Vom letzten Strahl beſchienen.
Geh', Alter, deine Zeit iſt um,
Auch wir einſt werden Greiſe;
Doch, woll't ihr ſchon die Jugend ſtumm? —
Nur leiſe, leiſe, leiſe!

Digitized by Google

Und iſt er todt, ſo laſſ't ihn nun
Bei ſeinen Vätern friedlich ruh'n:
Wir wollen leben.
Und leben ſoll, was Odem hat,
Und ſingen, bis die Stimme matt,
Trotz eu'rem Widerſtreben!
Noch iſt die Welt kein Siechenhaus!
Schon kracht's, wie auf dem Eiſe;
Bald ſpringt der Propf den Flaſchen aus —
Nur leiſe, leiſe, leiſe!

Digitized by Google

XXIV.

Mir liegt's im Fuß wie Bleigewicht,
Mir krampft's im Arme — das iſt Gicht,
Mir krabbelt's an der großen Zehe,
Mir thut der ganze Rücken wehe.

Göthe.

Sie.

Ich bitt' um Mittel; ein erfrorner Fuß
Verhindert mich am Wandeln, wie am Tanzen;
Selbſt ungeſchickt beweg' ich mich zum Gruß.

Mephiſtopheles.

Erlaubet einen Tritt von meinem Fuß.

Sie.

Nun, das geſchieht wohl unter Liebesleuten.

Derſ.

Gott im Himmel, ſeid ihr knöchern?
Rundum regt ſich's im Reviere!
Woll't ihr, wie die Murmelthiere,
Schnarchen noch in eu'ren Löchern?

Wie ſie gähnen, breit ſich ſtrecken!
Starr und ſteif ſind Arm und Glieder,
Sinken kaum erhohen wieder.
Wer kann dies Geſchlecht erwecken?

Digitized by Google

Wie ſie ſich am Beine drücken,
Bald am rechten, bald am linken,
Wie ſie hin und wieder hinken!
Bring't die Stecken, bring't die Krücken!

Weh! ihr hab't zu lang vom Mohne
Feiger Trägheit ſchon gekoſtet,
Seid verkümmert, ſeid verroſtet;
Ja, das hab't ihr nun zum Lohne!

Denn Aegyptens Töpfe frommen
Keinem Volk. In Angſt und Wehen
Muß erſt dies Geſchlecht vergehen,
Eh' wir aus der Wüſte kommen.

Digitized by Google

XXV.

Und weil mein Fäßchen trube läuft,
So ist die Welt auch auf der Neige.

Göthe.

Und was das liebe junge Volk betrifft,
Das ist noch nie so naseweis gewesen.

Derſ.

Es kam ein seltsam Kind zur Welt,
Der Genius der Zeit geheißen;
Kaum daß er sich ein Bischen hier gefällt,
Da wollen sie hinaus ihn schmeißen.
Sie laufen, und beseh'n das Wickelkind,
Und Onkel, Vettern, Tanten, Basen schnattern;
Und wie sie so beisammen sind,
Da frag' ich: Wertheste Gevattern,
Ei, sag't mir doch: was dünkt euch von dem Kind?
Da wird der Lärm entsetzlich wild,
Wie wenn zehntausend Spatzen flattern:

Digitized by Google

„Der Wechſelbalg, das Mißgebild,
Umbringen muß man's, gleich ſpartan'ſchen Müttern
Umbringen — oder todt es füttern.
Seh't ihr im Aug' die böſe Flamme,
Die Fäuſtchen, wie ſie ſchon ſich ballen!
Jetzt ſteht es auf, und ſchlägt nach ſeiner Amme — "
Die Einen jammern, And're lachen,
Wie ſich das Kind in ſeinen Kiſſen ſträubt.
„Was wird uns noch der Balg für Sorgen machen,
Wenn ihm nicht ein erfahr'ner Pädagog,
Der nie durch Nachſicht noch ein Kind verzog,
Die Unart radikal vertreibt!"
Und Einer ſprach zu Frankenfurt,
Allwo es oft dergleichen Seufzer regnet:
„Ich wollt', es hätte gleich in der Geburt
Die junge Zeit das Zeitliche geſegnet!"

Digitized by Google

XXVI.

Der nied're Pöbel fürchtet sich vor Geistern.
Der hohe vor dem Geist.

Jean Paul.

Ha, ha! ihr ah'nt schon in dem Kinde
Herakles, der die Schlangen würgt;
Ja, welche Macht ihn auch umwinde,
Glückauf, der Sieg ist ihm verbürgt!
Glückauf! Nach Wochen, Monden, Jahren
Wird er gewaltig vor euch steh'n;
Er wird euch an die Köpfe fahren,
Und vorwärts wird er sie euch dreh'n!

Digitized by Google

Es iſt kein Kind mit weißem Häutchen,
Dem jedes Lüftchen bringt Gefahr,
Kein Bübchen, das ein ſieches Bräutchen
Dem ſiechen Eheherrn gebar.
Die Freiheit iſt's, die ihn geboren,
Ein Weib noch aus Thusneldens Zeit;
Ein Mann hat ſie zum Weib erkoren –
Der Geiſt, der alle Welt befreit.

Jetzt kenn't ihr Vater, kenn't ihr Mutter,
Und ahn't, was euch das Kind verſpricht.
Ich weiß, ihr hab't ein Herz wie Butter,
Ich bitt' euch ſehr, erſtick't es nicht!
Doch ſieh'! da kommt's ja ſelbſt, ein Rieſe,
Herangewachſen wunderſchnell:
Vor einer Mannsgeſtalt wie dieſe
Entflöh't ihr ſchnell zur tiefſten Höll'!

Nein, bleib't doch, ſeh't den ſchmucken Jungen!
Kein ungeſtümer Phaeton!
Er blickt, als hätt' er's ſchon errungen,
Als wie geboren für den Thron.

Digitized by Google

Wie frei und klar sein Auge funkelt,
Als wie die Flamme vor dem Wind!
Nein, was ihr auch im Stillen munkelt,
Er ist doch guter Leute Kind.

Von seinen Thaten soll ich singen? —
Herakles zog einst frei umher,
Die Ungethiere zu bezwingen,
Gefeiert über Land und Meer. —
Gern säng' ich, wie er männlich rechtet
Mit jedem finstern Höllensohn:
Doch, was er thut — er ist geächtet!
Kein Lied, ein Steckbrief ist sein Lohn!

Digitized by Google

XXVII.

Das kann mich nicht zufrieden ſtellen!
Man freut ſich, daß das Volk ſich mehrt,
Nach ſeiner Art behaglich nährt,
Sogar ſich bildet, ſich belehrt —
Und man erzieht ſich nur Rebellen.

Göthe.

Ja, fang't ihn auf im erſten Fluge,
Und ſperr't ihn ein in's tiefſte Loch;
Verdamm't zum Brot und Waſſerkruge
Bekriegt er euch im Kerker noch!
Der Fuß, der nie ſich krumm gebogen
Vor einem Königsgötzenbild,
Er ſtampft von Ketten noch umzogen:
Das klirrt herauf zu euch ſo wild!

Digitized by Google

Er ſingt, zu trotzen eu'rem Grimme,
Ein freies Lied im Kettenhaus,
Mit ſtarker, kecker Männerſtimme,
Das ſchallt bis auf die Straß' hinaus,
Das dringt bis an des Schloſſes Fenſter:
Die Leute horchen, bleiben ſteh'n,
Erſtaunt, als wenn am Tag Geſpenſter
Durch das Gewühl des Marktes geh'n.

Und Einer ſagt's dem Andern leiſe,
Und wieder hallt's im Herzensgrund,
In einer Bänkelſängerweiſe
Verbreitet ſich's von Mund zu Mund.
Er aber darf am Gitter lauſchen,
Wie's tauſend Stimmen nach ſich zieht,
Die Strömen gleich zuſammenrauſchen
In Ein gewaltig Freiheitslied.

Digitized by Google

XXVIII.

Das hält noch eine Weile nach:
Denn unter bleichen Geisterschaaren
Seh' ich dich schon seit vielen hundert Jahren.

Göthe.

Von deinem Ruhme will ich sagen,
Ob auch mein Wort im Wind verhallt;
Für dich will ich die Saiten schlagen,
Bis meine Finger steif und kalt;
Ich will dich allen Völkern zeigen
In deiner Glorie lichtem Brande:
Ach, könnt' ich Eines nur verschweigen,
O Deutschland, deine Schmach und Schande!

O Deutschland, Mutter edler Söhne,
Einst beim Turnier und auf der Jagd
Wie strahltest du in deiner Schöne!
Und nun — erniedrigt bis zur Magd!

Digitized by Google

Und die für deine Freiheit ſprechen,
Bereit, zu ſprengen deine Bande,
Du wehrſt ſie ab, du nennſt's Verbrechen:
O Mutter, weh, du willſt die Schande!

Sie haben dir dein Kleid geſtohlen,
Dein purpurrothes Feierkleid;
Du ſitz'ſt zerlumpt auf Ruß und Kohlen,
Ein Aſchenbrödel, ohne Leid.
Du wagſt, wo ſich die Tafeln biegen,
Zu nippen kaum am Becherrande,
Mußt auf dem Stroh im Stalle liegen,
Und murreſt nicht, und trägſt die Schande.

Die ſonſt vor dir im Staub gelegen,
Der ſchmächt'gen Junker geile Brut,
Begaffen dich und ſeh'n verwegen
Mit frechem Spott dir unter'n Hut.
Sie jagen dich herum im Kreiſe
Als blinde Kuh in ſchnödem Tande,
Du trägſt es als gelaſſ'ne Weiſe,
Nennſt höh're Fügung deine Schande.

Digitized by Google

Dein Blick iſt hohl und matt; ich ſehe,
Du zitterſt, wankſt: du biſt wohl krank?
Wie? oder träuften ſie dir, wehe!
Den Wahnſinn ein im gift'gen Trank?
Du lächelſt ſtill und gottergeben,
Reichſt mir die Hand zum Liebespfande,
Du heiß'ſt mich beten, klüglich leben,
Dann ende Gott wohl unſ're Schande.

Verflucht, wer dieſes Haupt gebogen,
Dir angethan ſolch bitt'res Leid,
Wer um dein Erbtheil dich betrogen,
Du Königin im Bettlerkleid.
Und wir ſind Männer, ihre Söhne,
Und löſen nicht der Mutter Bande? —
Nur einen Wink, du Hohe, Schöne,
Und du biſt frei von Noth und Schande!

Digitized by Google

XXIX.

Die Geächteten.

Stoss't zu, der Kerl ist vogelfrei!

Göthe.

Wenn euch des Elends Ring umklammert,
Daß aus den Adern sprützt das Blut,
Nehm't euch in Acht, daß ihr nicht jammert,
Vergeudet nicht den grimmen Muth!
Es wird, es muß die Stunde kommen,
Wo euch befreit ein Donnerschlag;
Dann mag der Zorn der Edlen frommen:
O spar't ihn bis auf diesen Tag!

Digitized by Google

Ihr treuen Herzen in die Runde,
Verſcheuchtes Wild im fremden Land,
Von denen kaum noch eine Kunde
Den Weg zu eu'ren Freunden fand, —
Ihr irr't verlaſſen und vergeſſen;
Für eu're heiße Freiheitsglut
Wird Kälte nur euch zugemeſſen,
Und Frevel nennt man, was ihr thut.

Die Fremden — Schweizer oder Franken —
Sie ſchelten euer Streben Wahn:
„Was ſollen uns die Fieberkranken?
Nur Narren thun, was ihr gethan!“
Ja, Narren ſind, die Freiheit hoffen,
Wenn ſo „ein Sohn der Freiheit“ ſpricht:
Gottlob, das Narrenhaus iſt offen,
Der letzte Hort, wenn Alles bricht!

Ihr mög't ihn einen Schwärmer ſchelten,
Der über eu'ren Häuptern ſchweift,
Und weiß, daß die, die ihm vergällten
Das Leben, doch die Rach' ergreift!

Digitized by Google

Weh euch! ihr kalten Marmorherzen,
In die kein Schmerz ein Ritzchen schnitt:
Es naht der Fuß, der, rauh und erzen,
Euch Schlangen in den Boden tritt!

Und ring't ihr noch umsonst die Hände,
Und seid ihr dessen euch bewußt,
Bleibt bei dem Einen bis zum Ende:
Weich sei das Herz und hart die Brust!
Laß't unter eures Grames Falten,
Trotz Allem, was das Herz verlor,
Die heil'ge Flamme nicht erkalten,
Und glaubt: sie schlägt zum Brand empor!

Digitized by Google

XXX.

Elternfreuden.

Liebe, menſchlich zu beglücken,
Nähert ſie ein edles Zwei;
Doch zu göttlichem Entzücken
Bildet ſie ein köſtlich Drei.

Göthe.

So iſt es wahr, was mir beſcheiden
Dein Lächeln, dein Erröthen ſagt,
Was heimlich ſchlief als Wunſch in Beiden,
Was kaum der Mund zu nennen wagt?
O laſſ' mein Herz an deinem ſchlagen:
Wir ſind nicht länger mehr zu Zwei'n!
Der Nacht in's Ohr will ich es ſagen:
Geliebte, du wirſt Mutter ſein!

Im Kranz der gottdurchſtrömten Weſen
Nicht taube Blüthen ſind wir nur:
Zum Schaffen ſind auch wir erleſen,
Auch wir ſind göttlicher Natur.

Digitized by Google

Im Wechſel blühender Geſtalten
Erneut ſich ſtets der ew'ge Reih'n:
Fühlſt du in dir der Gottheit Walten?
Geliebte, du wirſt Mutter ſein!

Geheimnißvolle Lebensfunken
Sind deinem ſüßen Leib vertraut:
Ahnſt du, in Demuth hingeſunken,
Die hohe Würde — Gottesbraut?
Und ich — o laſſ' in Ehrfurcht küſſen
Die Bruſt, den heil'gen Wunderſchrein,
Erfüllt von Gottes Strahlengüſſen!
Geliebte, du wirſt Mutter ſein!

Ein Pfand der Liebe, unſ'rer Liebe,
Der Gottesliebe, wächst es ſtill.
Wir blicken frei in's Weltgetriebe,
Wir wiſſen, Jedes, was es will:
Wir wollen unſer Glück verdienen,
Und Lieb' und Kraft den Menſchen weih'n,
Ein Mann der Freiheit dien' ich ihnen,
Geliebte, du wirſt Mutter ſein!

Digitized by Google

Ein Mann der Freiheit: denn wir ſtreiten
Nur für das kommende Geſchlecht.
Dein Wunſch und dein Gebet begleiten
Mich, holde Mutter, in's Gefecht.
Selbſt Vaterfreuden koſten Zähren,
So lang' wir noch nach Freiheit ſchrei'n;
Die Zahl der Sklaven zu vermehren,
Bei Gott, wer möchte Mutter ſein?

Und kehr' ich heim mit rothen Wangen,
Vom Kampf des ſchwülen Tages warm,
Kommſt du entgegen mir gegangen,
Das ſüße Kleinod auf dem Arm;
Ich leſ' im Kindesaug', dem blauen,
Die Siegesbotſchaft — Sieh' darein,
Gerechter Gott! laſſ' unſre Frauen
Nur freier Kinder Mütter ſein!

Digitized by Google

XXXI.

Mephiſtopheles.

Er ſchläft! So recht, ihr luſt'gen, zarten Jungen,
Ihr hab't ihn treulich eingeſungen!
Für dies Concert bin ich in eu'rer Schuld!

Göthe.

O Deutſchland, Argus mit den hundert Augen,
Den Augen deiner Dichter, Weiſen, Lehrer,
Da ſitz'ſt du auf der hohen Felſenwarte,
Und hüteſt die Idee, in knechtiſche,
In Thiergeſtalt vermummt durch argen Frevel.

Und ſiehe da, der ſchlaue Hermes kommt,
Erzählt dir Mährchen, Fabeln und Geſchichten,
Berauſcht dir Aug' und Ohr mit Gaukelei'n,
Phantaſterei und Poſſen alter Zeit,

Digitized by Google

Er bringt dir Wunder mit aus allen Zonen,
Seltſame Muſcheln hält er dir an's Ohr,
Und lockt auf ihres Rauſchens leiſen Schwingen
Die Sehnſucht weg aus friſcher, blauer Luft
Hinunter in der Vorzeit graues Meer;
Als deine wahre Heimat zeigt er dir
Landſchaften, paradieſiſch anzuſchau'n,
Mit hängenden Gärten, wo ſtatt Frühlingsvögeln
Lichtblaue Engel fliegen und lobſingen.

Und ſchauſt du ſeitwärts, wo vom Felſen ſchäumend
Ein Waſſerfall dir predigt: Bleibe wach,
Und flieh' nicht treulos deine Mutter Erde,
Die Leben, Luft und Freiheit dir gewährt,
Dann zieht er aus dem Buſen eine Flöte,
Und ſpielt dir Lieder, ſo verführeriſch
Hinſchmelzend, ſolche Todesſehnſucht athmend,
Daß Aug' um Auge ſich vor Schmerz und Luſt
Mit Thränen füllt, daß dich ein Heimweh faſſ't
Nach jenem Lande, das kein Auge ſieht,
Und das dem deinen, wenn es nicht ſich ſchließt
Der Erdenſchönheit, nie ſich öffnen wird.

Digitized by Google

Und ſo umrauſcht von tödtlich ſüßen Liedern,
Von duft'ger Blumen ſüßem Gift behaucht,
Sinkt dir ermattet eine Wimper nach
Der andern auf die ſchlummertrunk'nen Augen.

Und lauter, lauter ruft des Waſſerfalls
Verweg'ner Donner: Bleibe wach! — — Du ſchläfſt! —

Und lachend führt der Dieb hinweg die Beute.

Digitized by Google

XXXII.

O glücklich, wer noch hoffen kann,
Aus dieſem Meer des Irrthums aufzutauchen!
Was man nicht weiß, das eben brauchte man,
Und was man weiß, das darf man doch nicht brauchen.
Göthe.

Wir warten, wir harren, wir hoffen,
Wir hoffen jahraus und jahrein:
Der deutſche Himmel wird offen,
Vom Dunſt der Knechtſchaft rein.
Wir hoffen mit zähem Muthe,
Wir jammern, wir weinen, wir fleh'n:
Herr Gott, halt' ein die Ruthe,
Laſſ' uns nicht untergeh'n!

Wir hoffen mit jedem Lenze,
Der neu die Welt gebiert,
Daß Deutſchland auch erglänze
Mit neuem Ruhm geziert.

Digitized by Google

Wir wollen vergeſſen, vergeben
Den Druck, die lange Qual,
Vergönn't nur, daß wir leben,
Uns ſonnen am Frühlingsſtrahl!

Vergönn't nur, daß wir reden,
Wie's uns das Herz gebeut,
Und blut'ge Rachefehden
Sei'n ferne morgen, wie heut'!
Wir wollen euch lieben und ſegnen,
Wenn ihr den Haß verbann't:
Es mag ja wohl begegnen,
Daß Väter die Söhne verkannt.

Wir haben uns nicht vergangen,
Wir ſind uns Nichts bewußt,
Kein ſträfliches Unterfangen
Kam aus des Volkes Bruſt.
Wenn Brutusdolche drohten,
Man bracht' euch falſche Mähr':
Millionen Arme boten
Sich eu'rem Leib zur Wehr'.

Digitized by Google

Wann tropft die letzte Thräne
Uns über's Angeſicht?
Noch aus der Quarantäne
Entlaſſ't ihr Deutſchland nicht?
Wir ſind ja längſt geneſen,
Wir waren nie erkrankt,
Und daß wir's nie geweſen,
Dem Himmel ſei's gedankt!

Des Schickſals Rolle ſpielen
Iſt ein verweg'nes Spiel.
Der Brüder denk't, die fielen,
Der Brüder im Exil!
Es iſt ein Gott, der richtet;
Denk't ſein in heil'ger Scheu:
Die Weltgeſchichte ſichtet
Vom Korn die taube Spreu!

Digitized by Google

XXXIII.

Der deutsche Zollverein.

Das liebe, heil'ge röm'sche Reich,
Wie hält's nur noch zusammen?

Göthe.

Gar Vieles kann, gar Vieles muß geschehn,
Was man mit Worten nicht bekennen darf.

Verf.

Deutschland, große Heldenseele,
Hast du wirklich keinen Leib,
Dem dein Wesen sich vermähle,
Inniger als Mann und Weib?
Doch — ein lock'rer Körper bindet
Deutschlands schlotterndes Gebein:
Endlich, ja, zusammenfindet
Deutschland sich im Zollverein.

Digitized by Google

Wohl, wir achten nicht geringe
Dieſen jungen, deutſchen Bund;
Daß aus ihm uns Heil entſpringe,
Wünſchen wir von Herzensgrund.
Wie einſt Gott dem Leib' von Erde
Blies den Hauch des Geiſtes ein,
Hoffen wir, ſein Leib — er werde
Nun dem Geiſt im Zollverein;

Jenem Geiſt voll Mark und Tugend,
Der im Elend aufgeblüht,
Jenem Geiſt der ew'gen Jugend,
Der im deutſchen Volke glüht,
Der ſich freut der blanken Waffen,
Der ſich labt an Lied und Wein,
Der auch dieſen Bund geſchaffen,
Unſern Troſt, den Zollverein;

Unſern Troſt in bangen Sorgen,
Unſ'rer Zukunft reicher Keim.
Was in ſeinem Schoos verborgen,
Lange bleibt's nicht mehr geheim.

Digitized by Google

Ausgestreut ist nun der Samen:
Pflege braucht's und Sonnenschein;
Bau't ihn aus in Gottes Namen,
Bau't ihn aus den Zollverein!

Deutsche Handelskarawanen
Wandern frei durch's deutsche Land,
Fliegen hin auf Eisenbahnen,
Jagen hin von Strand zu Strand;
Sind die Brüder erst gewonnen,
Ist er deutsch, der ganze Rhein,
Trägt das Meer erst deutsche Tonnen,
Dann Glückauf dem Zollverein!

Dann Glückauf dem Bund' der Starken,
Wenn er waltet unbeengt,
Wenn der deutschen Zunge Marken
Sein gewalt'ger Arm umfängt;
Wenn die fernsten Stammgenossen
An den Bruderbund sich reih'n,
Wenn des Segens Born erschlossen
Strömt im deutschen Zollverein;

Digitized by Google

Wenn das Volk, gebückt im Staube,
Athem holt aus freier Bruſt,
Wenn der deutſche Muth und Glaube
Sich verjüngt in Schöpferluſt,
Wenn die Arbeit unſ'rer Hände
Länger nicht ein Fluch wird ſein,
Wenn die Tyrannei ihr Ende
Findet in dem Zollverein;

Wenn Ein Haupt iſt über Alle,
Durch des Volkes Liebe ſtark,
Wenn das Recht in off'ner Halle
Herrſcht, befreit vom röm'ſchen Quark,
Wenn gefallen alle Schranken,
Die noch Fürſt und Volk entzwei'n,
Wenn auch zollfrei die Gedanken
Sind im deutſchen Zollverein:

Dann Glückauf dem jüngern Bruder,
Der den ältern überſtrahlt,
Jenen, der dort ſitzt am Ruder,
Und nur Unglückſchiffern malt;

Digitized by Google

Der, incompetent, zu ſterben,
Nur noch lügt des Lebens Schein: –
Ihn verwandeln oder erben
Mußt du, deutſcher Zollverein!

Digitized by Google

XXXIV.

Was ich gesollt, hab' ich gesungen
Uhland

Ihr seid durch Thal und Haide
Gewandelt mir zur Seit',
Durch schöne, grüne Weide,
Durch wilde Einsamkeit;
Und wer mit mir nicht gerne
Durch's Dickicht mochte geh'n:
Ich rief ihm aus der Ferne:
Fahr' wohl! Auf Wiederseh'n!

Und siehe da, wir stießen
Zusammen wieder bald:
Wen sollt' auch gleich verdrießen
Gebirg' und Schlucht und Wald?

Digitized by Google

Hin über Stock und Steine,
Wie auch die Stürme weh'n! –
Im Liebeshain, beim Weine,
Wer möchte sauer seh'n?

Und ha, welch süßes Grauen,
Wenn wir vom Berg' den Plan
Hinab der Zukunft Auen
Im herben Heimweh sah'n!
Die Heimat, die ersehnte,
Kaum war sie zu erspäh'n;
Der Schlund, der vor uns gähnte,
Ließ uns nur Schrecken seh'n.

Geduld! so riefen Stimmen
Uns an dem Wege zu.
Wer müßte nicht ergrimmen
Beim ew'gen Ruf: „Zur Ruh'?"
Ein Bettler vor dem Eden
Der Freiheit so zu steh'n,
Nur zarte Sommerfäden,
Ach, keinen Steg zu seh'n!

Digitized by Google

Der Dichter ſpannt die Saiten
Metall'nen Drähten gleich;
Er läßt im Traum euch gleiten
In's ferne, freie Reich.
Doch, ach, es reißt in Stücke,
Was wir aus Träumen dreh'n:
So laſſ't uns eine Brücke
Für ird'ſche Füße ſeh'n!

Ihr Jungen, rühr't die Hände!
Was ſteh't ihr da und ſchaut?
Friſchauf! So wird am Ende
Der Abgrund überbaut!
Es muß, es muß gelingen!
Wer wird um Freiheit fleh'n?
Hinüber laſſ't uns dringen,
Und ihr in's Auge ſeh'n!

Digitized by Google

XXXV.

An die Poesie.

Ja, ich bin dein, bei Gott, ich fühle:
Du bist mein Leben, Geist und Blut!
Was auch des Mannes Brust durchwühle,
Du bist mein All, mein einzig Gut.
Ich werde jauchzen, werde klagen,
Und jeder Hauch sei Harmonie!
Du, meine Göttin, wirst mich tragen
Auf Adlersflügeln, Poesie!

Du neigtest über meine Wiege,
Ein Mutterantlitz, dein Gesicht,
Du machtest früh die Knabenkriege
Mir zum homerischen Gedicht;

Digitized by Google

Du wischtest mir den Staub der Schule
Vom Lockenhaupt, du warst es, die
Die Hand mir bot, um aus dem Pfuhle
Mich aufzuschwingen, Poesie!

In jenen öden Klosterhallen,
Im Kreuzgang oft im Mondenschein
Sah ich dich tief verschleiert wallen:
Dein Anblick kühlte meine Pein.
Dem armen, bleichgehärmten Jungen,
Hinbrütend in Melancholie,
Du hast ihm Muth in's Herz gesungen
Und Lebenslust, o Poesie!

Du zogst mich in die Nacht der Eichen,
Und tränktest mich mit süßem Wahn,
Du sahst im Mondenlicht, dem bleichen,
Mich wie ein todtes Liebchen an;
Du ließ'st mir tönen am Gestade
Der Wassernixen Melodie,
Durchschauert fühlt' ich mich im Bade
Von deinen Reizen, Poesie.

Digitized by Google

Die lichte Sommerluft im Herzen,
Ein ſonnetrunk'ner Edelſtein,
Erglüht' ich, wie von tauſend Kerzen,
Berauſcht von deinem Götterwein:
O Hellas, deiner Sänger Weiſe,
Wie Milch der Mutter trank ich ſie;
Ein Bergſtrom unter dünnem Eiſe,
So klang mir deine Poeſie.

Ich focht mit jenen Sparterhelden,
Ach, nein — ich weint', ein zornig Kind:
„In Sparta, Wandrer, magſt du melden,
Daß wir für ſie gefallen ſind!"
Die Worte brannten mir im Buſen
Wie heiße Naphtha ſpät und früh:
Was ſind dagegen alle Muſen?
Nur ſolch ein Tod iſt Poeſie!

Und ſiehe da: die Todten richten
Sich auf, und Hellas ſteht im Brand!
Wer iſt's, der dort zu kämpfen, dichten,
Ein Held wie Aeſchylos, verſtand?

Digitized by Google

Ha, Byron, daß ich nur begleiten
Dich durft' im Traum' der Fantaſie!
Für's eig'ne Vaterland zu ſtreiten,
War das mein Ziel, o Poeſie?

Und ich verbarg mein Haupt im Kiſſen,
Die Hände hingen matt herab;
Mir war ein ſchöner Traum zerriſſen,
Den mir kein Weiſer wiedergab.
Ja, Weisheit, deine dunkeln Schachte
Durchgrub ich — Fauſtiſche Magie,
Die mir zum Schein das Leben machte,
Zur Lüge ſelbſt die Poeſie!

Und wie ein Reiter, der in Mitten
Der Waldesnacht die Fackel ſchwingt,
Daß von des Roſſes lauten Schritten
Das Echo durch die Stille dringt,
Die Tannen flimmern, wie Karfunkel,
In düſt'rer Fantasmagorie,
So flog ich durch des Lebens Dunkel
Mit deiner Fackel, Poeſie.

Digitized by Google

Dann ruht' ich aus, mit dir vergraben
Im unterird'schen Feenschloß,
Ich durft' am Zauberborn mich laben,
Der unerschöpflich sich ergoß.
Die Vögel sangen in den Zweigen,
Und flogen singend mir auf's Knie;
Ich wünschte nur in sel'gem Schweigen
Zu horchen ihrer Poesie.

Da donnert' aus des Lebens Räumen
Ein Schall in meine Einsamkeit.
Sie riefen mir: Hör' auf zu träumen,
Ein Volk, ein Volk hat sich befreit! —
Ein Volk? — Die Franken? — Ja, die Franken!
Frischauf zur That! Jetzt oder nie!
Frischauf, ihr Schläfer, auf ihr Kranken!
Hier ist lebend'ge Poesie!

Den Ruf, den lauten, morgenfrischen,
Ich hört' ihn, ich verstand ihn nicht.
In dieses wüste Schrei'n mich mischen,
Dem Traum entsagen, dem Gedicht? —

Digitized by Google

Dir einzig will ich angehören!
Der Ruf: Hie Welf! und: Waibling hie!
Er ſoll mich nicht im Koſen ſtören
Mit meinem Liebchen Poeſie!

Denn eiferſüchtig iſt die Traute,
Mit ihr will ich durch's Leben geh'n.
Im Kriegsgetümmel muß die Laute
Verſtummen — laſſ't mich einſam ſteh'n!
Und Freiheit gar, zu der die Waffen
Euch euer ält'ſter Todfeind lieh? —
Ich habe nichts mit euch zu ſchaffen;
Dir bleib' ich treu, o Poeſie!

Und Deutſchland ſchrie, und ſchrie ſich heiſer,
Und Köpf' und Herzen glühten warm;
Und Polen ſank dem Ruſſenkaiſer,
Dem Freiheitsmoloch, in den Arm.
Und manche Mutter rief dem Sohne,
Dem allzukühnen: Flieh', o flieh'!
In Einem langen Trauertone
Erſtarb die Freiheitspoeſie!

Und ich? – Es kocht' in meinen Adern
Ein Zorn, der Luft und Thränen ſucht.
Und ich begann mit Gott zu hadern:
Sind wir zum Elend denn verflucht?
Ich war ſo arm, geknickt, verlaſſen,
Was ich erſtrebte, Nichts gedieh;
Mein Lieben ward verkehrt in Haſſen,
Zur Galle meine Poeſie.

Und doch, wer bin ich, daß ich jammern
Die eig'nen, kleinen Schmerzen darf?'
Seh' ich den Drachen nicht umklammern
Ein Volk — ſein Zahn, wie haut er ſcharf!
Ich bin beim eiteln Spiel geſeſſen,
Als Deutſchland laut um Hülfe ſchrie;
Mich ließ ein falſches Lieb vergeſſen
Die That, die ſchönſte Poeſie.

Da riß ich keck entzwei die Ketten,
Vom Auge fiel's wie Schuppen ab,
Hinaus, mich vor mir ſelbſt zu retten!
Und ich ergriff den Wanderſtab.

Digitized by Google

Ich hoffte, draußen zu genesen,
Ich fragte nicht: warum? und: wie?
Im Alpenland genas mein Wesen,
Am Hauch der Alpenpoesie.

Und Liebe selbst, die todt geglaubte,
Stand auf und frische Thatenlust,
Ein Frühling gährte mir im Haupte,
Die zweite Jugend in der Brust. —
Mein Vaterland, auch du erstanden
Vom Tod? Dein Sohn, hier bin ich, sieh'!
Und frisch und frei von allen Banden:
Willkommen! ruft die Poesie.

Zum Kreuzzug! Auf, ihr jungen Ritter!
Wach't auf vom Schlaf, der euch bethört!
Die Sensen rüstet, wack're Schnitter!
Hab't ihr der Lerchen Ruf gehört?
Wenn euch das Vaterland, ihr Sänger,
Einmal des Träumens Schuld verzieh,
Auf, sühnet sie, und schwelg't nicht länger
In thatenloser Poesie!

Digitized by Google

Hier meine Hand, auf Tod und Leben,
Ihr Ritter von dem freien Geist!
Laſſ't uns den Ruf der Zeit erheben,
Bis er dem Feind das Ohr zerreißt,
Bis wir die Siebenſchläfer rütteln
Aus ihrer Sündenlethargie,
Bis wir die reifen Früchte ſchütteln
Vom grünen Baum der Poeſie!

Und keinen Sänger ſoll't ihr krönen,
Als der die Freiheitsfahne ſchwingt,
Der Weisheit ſoll't ihr euch entwöhnen,
Die nicht in's Mark, in's Leben dringt.
Der Dichter wird zum Waffenſchmiede,
Zum Zeughaus die Philoſophie,
Der Rath zur That — zum Siegesliede
Die neue, deutſche Poeſie!

Digitized by Google

Nachwort.

Der Haifisch klafft — du lachst ihm in den Rachen!

Göthe.

Ein Blatt, das hätte fliegen sollen
In's Volk, vom Morgenwind' beseelt,
Ein Heft, zum Buch nun angeschwollen,
Das über zwanzig Bogen zählt —
Ich bitt' euch, woll't mir d'rum nicht grollen!
Gern' hätt' ich manches Lied verhehlt:
Doch das Durchsuchen, das Verzollen —
Ihr wiss't ja, wo's uns Allen fehlt!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google